

Spracheinstellungen im Wahlkampf:
Die Rolle des Bretonischen in den französischen
Regionalwahlen 2021

Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts
(M.A.) im Master Fremdsprachenlinguistik

Universität Potsdam – Institut für Romanistik
Erstgutachten: Prof. Dr. Annette Gerstenberg
Zweitgutachten: Dr. Ludovic Ibarrondo

Eingereicht von Elena Bandt

Potsdam im Juli 2022

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert.

Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Online veröffentlicht auf dem

Publikationsserver der Universität Potsdam:

<https://doi.org/10.25932/publishup-56447>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-564479>

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Abkürzungsverzeichnis | iii |
| 1 Einleitung | 1 |
| 2 Gesellschaftlicher Kontext: die Regionalwahlen 2021 in der Bretagne | 3 |
| 2.1 Soziolinguistische Situation und historische Entwicklung der Bretagne . . . | 3 |
| 2.2 Bretonisch heute: <i>Diwan</i> , <i>Rouedad ar brezhoneg</i> und <i>Brezhoweb</i> | 8 |
| 2.3 Regionalismus in der Bretagne: <i>un cas particulier</i> | 10 |
| 2.4 Die <i>Élections régionales de 2021</i> : Kandidat*innen und Listen | 12 |
| 2.4.1 Loïg Chesnais-Girard (<i>La Bretagne avec Loïg</i>) | 13 |
| 2.4.2 Isabelle Le Callenec (<i>Hissons haut la Bretagne</i>) | 13 |
| 2.4.3 Claire Desmares-Poirrier (<i>Bretagne d’avenir</i>) | 14 |
| 2.4.4 Thierry Burlot (<i>Nous la Bretagne</i>) | 14 |
| 2.4.5 Gilles Pennelle (<i>Une Bretagne forte, liste soutenue par le RN</i>) . . . | 14 |
| 2.4.6 Daniel Cueff (<i>Bretagne ma vie</i>) | 14 |
| 2.4.7 Pierre-Yves Cadalen (<i>Bretagne insoumise</i>) | 15 |
| 2.4.8 Joannic Martin (<i>Bretagne responsable</i>) | 15 |
| 2.4.9 David Cabas (<i>Debout la Bretagne debout la France</i>) | 15 |
| 3 Spracheinstellungen als diskursives Phänomen | 16 |
| 3.1 Begriffsbestimmung: Spracheinstellungen | 16 |
| 3.2 Untersuchungsmethoden | 18 |
| 3.3 Forschungsstand | 20 |
| 3.4 Diskursbegriff – eine Annäherung | 22 |
| 4 Fragestellung und Forschungsdesign | 26 |
| 4.1 Fragestellung | 26 |
| 4.2 Diskurslinguistische Operationalisierung | 27 |
| 4.3 Analysekatogorien | 29 |
| 4.3.1 Metapher | 29 |
| 4.3.2 Argumentation | 30 |
| 4.3.3 Topos | 32 |
| 4.4 Vorstellung des Korpus | 33 |
| 4.5 Transkription der Interviews | 35 |
| 4.6 Annotation der Transkripte | 36 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 5 | Analyseergebnisse | 38 |
| 5.1 | Relevanz, Wert und Nutzen des Bretonischen | 40 |
| 5.2 | Spracherhalt | 43 |
| 5.2.1 | Leben und Sterben | 43 |
| 5.2.2 | Spracherhalt als Krieg | 45 |
| 5.2.3 | Spracherhalt als Pflege | 46 |
| 5.2.4 | Sichtbarkeit des Bretonischen | 48 |
| 5.2.5 | Schulen als Ort des Spracherhalts | 49 |
| 5.2.6 | Vereine als Akteure des Spracherhalts | 53 |
| 5.3 | Bretonisch – eine Sprache der Nähe? | 54 |
| 5.4 | <i>Langue, culture, identité bretonnes</i> | 57 |
| 5.4.1 | Bretonische Kultur und Identität | 58 |
| 5.4.2 | Vielseitigkeit der Bretagne | 60 |
| 5.5 | Bretonisch im Kontext weiterer Sprachen | 61 |
| 5.5.1 | Bretonisch versus Gallo | 61 |
| 5.5.2 | Bretonisch versus Französisch | 62 |
| 5.5.3 | Bretonisch versus Englisch | 63 |
| 5.5.4 | Bretonisch im Schatten „erfolgreicher“ Regionalsprachen | 63 |
| 6 | Diskussion der Forschungsergebnisse | 65 |
| 7 | Zusammenfassung und Ausblick | 69 |
| 8 | Bibliographie | 71 |
| | Verzeichnis zum elektronischen Anhang | 75 |
| | Eigenständigkeitserklärung | 76 |

Abkürzungsverzeichnis

| Abkürzung | Bedeutung |
|------------------|--|
| CAPES | <i>Certificat d'aptitude au professorat de l'enseignement secondaire</i> |
| CDP | Claire Desmares-Poirrier |
| DCa | David Cabas |
| DCu | Daniel Cueff |
| DIMEAN | Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse |
| EU | Europäische Union |
| GP | Gilles Pennelle |
| H.i.O. | Hervorhebungen im Original |
| ILC | Isabelle Le Callenec |
| JM | Joannic Martin |
| LCG | Loïg Chesnais-Girard |
| LFI | <i>La France insoumise</i> |
| M | Moderator |
| PS | <i>Parti Socialiste</i> |
| PYC | Pierre-Yves Cadalen |
| RN | <i>Rassemblement National</i> |
| TB | Thierry Burlot |

1 Einleitung

„La langue de la République est le français“ heißt es in Artikel 2 der französischen Verfassung (Conseil Constitutionnel 2015). Jedoch existieren neben dem Französischen weitere historisch verankerte Sprachen auf dem heutigen Staatsgebiet Frankreichs, die als autochthone Regionalsprachen bezeichnet werden. Das *Ministère de la Culture* definiert sie als „Sprachen, die schon vor dem Französischen auf dem französischen Staatsgebiet gesprochen wurden“ (Ministère de la Culture 2012). Neben Okzitanisch, Katalanisch, Korsisch, Baskisch, Elsässisch und Flämisch ist Bretonisch eine der autochthonen Sprachen im heutigen Frankreich (cf. Klare 2007: 68).

Frankreichs Verhältnis zu seinen Regionalsprachen offenbart sich allerdings in vielerlei Hinsicht als schwierig. Die häufig zitierte Forderung des Abbé Grégoire nach der Französischen Revolution (*d'anéantir les patois*), die oben erwähnte Festschreibung des Französischen als Nationalsprache verbunden mit dem Ideal ‚Ein Staat, eine Nation, eine Sprache‘ sowie die Nicht-Ratifizierung der *Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* des Europarates stellen lediglich drei Beispiele für die Marginalisierung von Regionalsprachen dar (cf. Yu 2013: 35).

Bretonisch war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch die Erst- und Verkehrssprache zahlreicher Einwohner*innen der westlichen Bretagne (Le Dù 1999: 27). Wie viele Regionalsprachen wurde auch das Bretonische lange Zeit mit negativen Bewertungen und Stereotypen verknüpft. Als „langue des paysans et des marins“ (Le Dù 1999: 27) weckte sein Gebrauch die Vorstellung von ungebildeten, rückständigen Personen. Auch der kommunikative Nutzen des Bretonischen nahm gegenüber dem Französischen ab und ein strenger Ausschluss aus dem Bildungssystem führte zu teils traumatischen Erlebnissen der Bretonisch-Sprecher*innen (cf. Abalain 2000: 42-43; 48). Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere seit den 1970er Jahren, ist jedoch ein verstärktes Interesse am Bretonischen sowie eine Aufwertung als Kulturgut der Region und schützenswerte Sprache zu verzeichnen (cf. Abalain 2000: 75; Broudic 1999: 75). Davon zeugen zahlreiche Vereine, die feste Verankerung im Bildungswesen – etwa durch den 1977 gegründeten Diwan-Verein für bretonischsprachige Schulen – sowie kulturelle und mediale Produktionen. Dabei sind zwei gegenläufige Tendenzen erkennbar, die Marianne Berger beschreibt: „Zu einem Zeitpunkt, da der Rückgang des Bretonischen weit fortgeschritten ist, steht diesem Rückgang eine weit verbreitete positive Einstellung zum Bretonischen entgegen“ (Berger 1988: 3).

Auch über 30 Jahre nach Bergers Feststellung scheint dies noch immer zutreffend. Zwar ist ein Rückgang der aktiven Sprachkompetenz des Bretonischen zu beobachten, gleichzeitig fallen vielfach positive Einstellungen gegenüber der Regionalsprache auf. Auch die Thema-

tisierung innerhalb des Wahlkampfes im Vorfeld der Regionalwahlen 2021 verdeutlicht die Relevanz der bretonischen Sprache als Thema von kollektivem Interesse. Mit einer eigenen Interview-Serie des Online-Senders *Brezhoweb* zum Thema *Langue bretonne, culture, identité* mit neun der insgesamt dreizehn Spitzen-Kandidat*innen der Wahllisten liegt ein klar abgrenzbarer Teildiskurs vor, der sich explizit auf die bretonische Sprache sowie die Sprachpolitik der Region bezieht. Aus diesem Grund eignet sich die Interview-Serie besonders gut zur Analyse der mit dem Bretonischen verbundenen Spracheinstellungen im Sinne einer positiven bzw. negativen Bewertung.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Fragestellung, wie in den Interviews durch die Politiker*innen und den Moderator mit metasprachlichen Mitteln eine (explizite) Aufwertung des Bretonischen erfolgt. Parallel dazu werden die Äußerungen auf (implizite) negative Spracheinstellungen hin untersucht. Anhand wiederkehrend auftretender Metaphern, Argumentationen und als gegeben vorausgesetzter Annahmen zielt die Analyse darauf ab, interviewübergreifend Muster aufzuzeigen. Anhand dieser lässt sich schlussfolgern, welche kollektiven Wissensbestände und Annahmen den Spracheinstellungen zugrunde liegen.

Zur Beantwortung der Fragestellung wird ein diskursanalytisches Vorgehen (cf. Warnke & Spitzmüller 2008) verfolgt, wobei die Untersuchung mündlicher Daten in diesem Zusammenhang eine Besonderheit darstellt. Im Sinne der Einstellungsforschung wird der Ansatz der *analysis of societal treatment* bzw. *content analysis* anhand öffentlich verfügbarer Daten angewandt (cf. Garrett 2010; Ryan, Giles & Sebastian 1982; Hout & Knops 1988). Auch die Studie von Birte Arendt aus dem Jahr 2010 zu Spracheinstellungen zum Niederdeutschen in Norddeutschland liefert in diesem Kontext wertvolle methodische und inhaltliche Impulse. Arendt geht bei ihrer Untersuchung – in diesem Fall selbstgeführte Interviews mit Gewährspersonen – ebenfalls diskurslinguistisch vor und orientiert ihre Analyse an den Kategorien „Metapher“, „Argumentation“ und „Topos“.

Für die Analyse und Interpretation der untersuchten Äußerungen ist eine Situierung des Teildiskurses im soziokulturellen Zusammenhang, im vorliegenden Fall unter besonderer Berücksichtigung des politischen Ereignisses der Regionalwahlen, nötig (cf. Tophinke & Ziegler 2006: 212). Kapitel 2 gibt daher einen Überblick über die historische und die aktuelle soziolinguistische Situation der Bretagne sowie über die Regionalwahlen im Jahr 2021. Anschließend stellt Kapitel 3 das theoretische Gerüst sowie den Forschungsstand zur Untersuchung von Spracheinstellungen vor. Kapitel 4 erläutert daraufhin die methodische Umsetzung des Forschungsvorhabens und präsentiert das untersuchte Korpus sowie dessen Aufbereitung. Die Ergebnisse der Untersuchung zu Spracheinstellungen in den öffentlich ausgestrahlten audiovisuellen Interviews fasst Kapitel 5 interviewübergreifend zusammen. Dabei bilden insbesondere die Befunde zum Spracherhalt einen Schwerpunkt. Kapitel 6 diskutiert die vorgestellten Ergebnisse, bevor Kapitel 7 sie zusammenfasst und Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten darstellt.

2 Gesellschaftlicher Kontext: die Regionalwahlen 2021 in der Bretagne

Für die Analyse der Interviews ist eine Betrachtung des gesellschaftlichen und historischen Kontextes sinnvoll, um die Aussagen der interviewten Politiker*innen einordnen zu können. Das folgende Kapitel geht daher auf die für das Verständnis und die Analyse der Interviews notwendigen Rahmenbedingungen rund um die Bretagne, die bretonische Sprache und die Regionalwahlen in Frankreich im Jahr 2021 ein.

2.1 Soziolinguistische Situation und historische Entwicklung der Bretagne

Bretonisch, Französisch und Gallo sind die drei autochtonen Varietäten,¹ die auf dem Gebiet der heutigen Bretagne präsent sind. Im Jahr 2004 wurden, ergänzend zum Französischen, auch Bretonisch und Gallo offiziell von der Regionalregierung, dem *Conseil Régional*, als Sprachen der Bretagne anerkannt (cf. Gicquel 2019: 57). Vier Jahre später, 2008, wurde das Bretonische gemeinsam mit den anderen autochtonen Regionalsprachen Frankreichs in Artikel 75-1 der französischen Verfassung als Kulturerbe² verankert (cf. Broudic 2013: 451).

Historisch ist eine Zweiteilung der Bretagne zu beobachten, die sich auch in der linguistischen Landschaft niederschlägt. Das Bretonische wurde nicht in der ganzen Region, sondern in der westlichen, sogenannten *Basse Bretagne*³ verwendet; Gallo und Französisch hingegen im östlichen Teil, der sogenannten *Haute Bretagne*. Die Bretagne war somit durch eine sprachliche Grenze geteilt (Abb. 2.1). Heute ist in der gesamten Region Französisch die dominierende Sprache (cf. Radatz 1997: 163; cf. Broudic 2013: 439).

Zwar liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit auf dem Bretonischen, dennoch sind grundlegende Informationen zum Gallo für das Verständnis der Interviews nützlich. Obwohl es nur eine verhältnismäßig kleine Zahl an Gallosprecher*innen gibt (eine Umfrage im Auftrag der Region Bretagne aus dem Jahr 2018 gibt die Zahl mit 5% der Bevölkerung

¹Ob es sich bei Gallo um eine eigenständige Sprache handelt, ist umstritten. Hans-Ingo Radatz spricht dem Gallo den Sprachstatus ab und begründet dies mit der geringen Distanz zum Französischen, der fehlenden Schrifttradition, der Nicht-Verwendung als alltägliches Kommunikationsmittel, dem Fehlen einer normativen Grammatik und eines Normvokabulars (cf. Radatz 1997: 181).

²Dabei verdeutlichen sowohl die Formulierung als auch der Ort innerhalb der Verfassung eine klare Hierarchie zwischen dem Französischen und den Regionalsprachen. Dort heißt es, an prominenter Stelle, in Artikel 2: „La langue de la République est le français“; und in Artikel 75-1: „Les langues régionales appartiennent au patrimoine de la France“ (Conseil Constitutionnel 2015).

³Das Adjektiv *basse* wird wegen seiner pejorativen Konnotation mitunter durch *occidentale* ersetzt (cf. Abalain 2000: 32). Die negative Konnotation wird auch im Interview durch den Kandidaten Gilles Pennelle reflektiert (GP, 12:56-13:12).

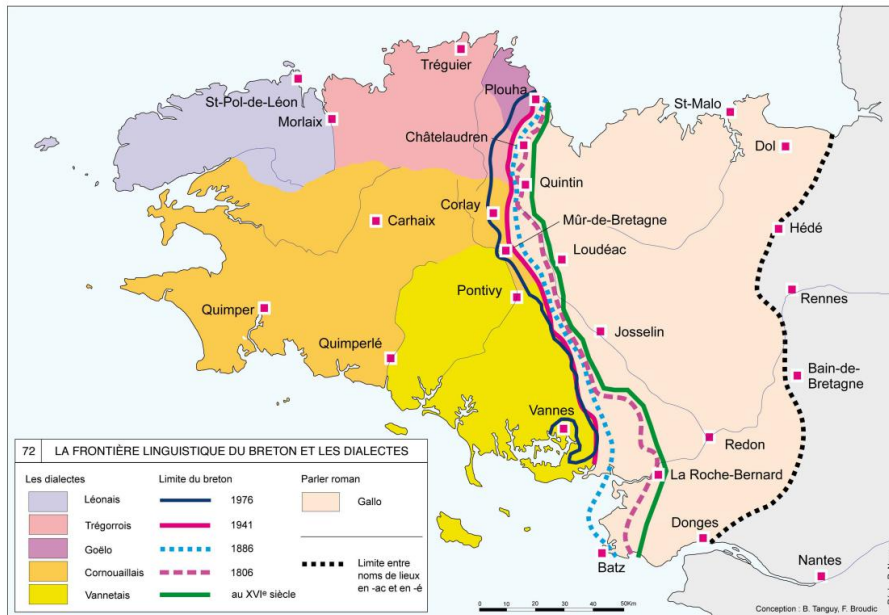


Abbildung 2.1: Historische Entwicklung der Sprachgrenze zwischen *Haute Bretagne* (östlicher Teil, romanisch) und *Basse-Bretagne* (westlicher Teil, bretonisch) (Broudic 2018).

der Bretagne bzw. ca. 196.000 Personen an, cf. Region Bretagne 2018), wird es in den Interviews als zweite Regionalsprache der Bretagne neben dem Bretonischen dargestellt. Gallo ist der Familie der *Langues d'oïl* zuzuordnen und wurde historisch im östlichen Teil der Region gesprochen. Es ist davon auszugehen, dass Gallo in der Gegenwart nicht mehr als Verständigungsmedium gebraucht wird (cf. Radatz 1997: 163; 169; 171), dennoch tritt es symbolisch als Regionalsprache der Bretagne in Erscheinung (etwa als Sprachoption auf der Website der Region Bretagne⁴). Die heutige Gallo-Bewegung ist nicht nur mit dem ‚überlegenen‘ Französisch konfrontiert, sondern auch mit dem Bretonischen, von dem eine starke symbolische Kraft ausgeht (cf. Radatz 1997: 184). Der (konstruierte) Konflikt *Bretonisch versus Gallo* wird auch in den Interviews angesprochen (cf. Kapitel 5.5.1).

Während Gallo, wie auch Französisch, zur Familie der romanischen Sprachen gehört, ist Bretonisch eine keltische Sprache. Die französische Bezeichnung ist *breton*, die bretonische Eigenbezeichnung *brezoneg* bzw. *brezhoneg*. Sprecher*innen des Bretonischen werden als frz. *bretonnant* bezeichnet (cf. Broudic 2013: 439-440). Die keltische Sprache ist historisch im westlichen Teil der Region verankert. Bereits im 7. Jahrhundert vor Christus brachten die Kelten ihre Sprache, Kultur und Religion in die Bretagne (cf. Abalain 2000: 7). Durch Siedlungs- und Eroberungsbewegungen verbreitete sich die keltische Sprache. Bis zur Eingliederung der Länder um Nantes und Rennes im 8. Jahrhundert war die Bretagne komplett bretonischsprachig. Auf dem erweiterten Territorium der *Bretagne historique*

⁴<https://www.bretagne.bzh/>.

waren fortan auch romanische Varietäten vertreten. Daraus folgte eine teilweise Romanisierung der Region. War zuvor das Bretonische die Sprache der Mächtigen, änderte sich dieser Umstand ab dem 11. Jahrhundert. Aristokratische und bürgerliche Familien begannen Französisch zu sprechen. Gleichzeitig entwickelten sich die Städte Nantes und Rennes, die nicht zum bretonischen Sprachgebiet gehörten, zu politischen und kulturellen Zentren (cf. Abalain 2000: 21). Die ‚Franzöisierung‘ bzw. der Rückgang des Bretonischen fand ab dem 13. Jahrhundert langsam aber stetig statt. Das Französische wurde zur

langue de l'élite politique et cultivée, elle crée une situation diglossique des plus pernicieuses car, en tant que langue du pouvoir (et langue de culture), elle relègue le breton au rang de la langue populaire, donc jugée inférieure (Abalain 2000: 28).

Ab dem 14. Jahrhundert finden sich Belege für eine sprachliche Zweiteilung der Bretagne in einen keltischen (*Basse-Bretagne*) und einen romanischen (*Haute-Bretagne*) Teil (cf. Radatz 1997: 163; Abalain 2000: 29). Der Rückgang des Bretonischen vollzog sich weniger auf dem Sprachgebiet (dieses bleibt relativ konstant, wie Abb. 2.1 zeigt) als durch den Rückgang der Anzahl der Bretonisch-Sprecher*innen (cf. Abalain 2000: 32).

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es keine monolingualen Bretonisch-Sprecher*innen mehr; alle *bretonnants* sind inzwischen mindestens zweisprachig (cf. Broudic 2007: 13; 2013: 440). Für diejenigen Sprecher*innen, die heute Bretonisch sprechen und verstehen, stellt es eine nächstsprachliche Varietät (*parler de proximité*) dar, die sie in der Familie oder in der Nachbarschaft verwenden. In der Presse und für administrative Vorgänge ist das Französische die einzige Sprache. Zudem wird Bretonisch heute kaum noch im Wahlkampf verwendet. Somit ergibt sich eine Diglossie-Situation (cf. Broudic 2007: 8, 14). Noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war Bretonisch die Alltagssprache der großen Mehrheit der Menschen in der *Basse-Bretagne*. Die Verringerung seines Gebrauchs (von einst über einer Million Sprecher*innen auf weniger als 250.000 im Jahr 1999) ist eng mit der Verbreitung des Französischen verbunden (Le Dù 1999: 27). Die Gründe für den abnehmenden Gebrauch des Bretonischen sind vielseitig und entstanden aus der Sprachpolitik Frankreichs seit der Französischen Revolution sowie aus sozialen, ökonomischen, psychologischen und sprachlichen Faktoren (cf. Abalain 2000: 38), die im Folgenden vorgestellt werden.

Als linguistische Gründe lassen sich ein hoher Grad an Variation, eine mangelnde Kodifizierung und eine kaum vorhandene Schrifttradition feststellen.⁵ Die mündliche Dimension des Bretonischen ist weitaus ausgeprägter als die schriftliche (cf. Broudic 2013: 443). Dies

⁵Im 17. Jahrhundert formten sich zwei kodifizierte Varietäten des Bretonischen in den *collèges de Jésuites de Quimper et de Vannes*. Im 20. Jahrhundert wurde mit dem sogenannten *Neo-Breton* eine Norm geschaffen (cf. Le Dù 1999: 26; 28). Heute sind die vier Hauptvarietäten des Bretonischen *cornouaillais*, *trégorrois*, *léonais* und *vannetais* am verbreitetsten (cf. Broudic 2013: 450). Detaillierte Darstellungen zur diatopischen Variation des Bretonischen finden sich z.B. bei Broudic (2007: 17-40). Zur Orthographie cf. Broudic (2013: 448-450).

steht in engem Zusammenhang mit soziolinguistischen und sprachpolitischen Gründen. Ab dem 13. Jahrhundert folgte das Französische dem Lateinischen als administrative Sprache der Bretagne⁶, was dazu führte, dass Bretonisch niemals institutionelle Funktionen erfüllte. Eine Ausnahme bildet die katholische Kirche, die das Bretonische bis in die 1950er Jahre verwendete (cf. Le Dù 1999: 16-27). Die kulturell sowie politisch bedeutenden Städte der Region (insbesondere Rennes und Nantes) waren romanisch geprägt und die bretonische Aristokratie und Bourgeoisie übernahm das Französische (cf. Radatz 1997: 164). Obwohl es vor dem 18. Jahrhundert keine explizite antibretonische Sprachpolitik gab, führte die Abkehr des Adels vom Bretonischen dazu, dass auch die ländliche Bourgeoisie und Aristokratie das Bretonische nicht mehr verwendete (sondern das Französische), um auf einen sozialen Aufstieg hinzuwirken (cf. Abalain 2000: 48). So wurde das Bretonische ab dem 18. Jahrhundert „une langue des paysans et des marins“ (Le Dù 1999: 27), deren Gebrauch mit Stereotypen von ungebildeten ländlichen Bewohner*innen der Bretagne assoziiert war (cf. Abalain 2000: 48).

Einen entscheidenden Einschnitt in der Sprachpolitik Frankreichs und der Bretagne stellen die Französische Revolution (1789-1799) und ihre Folgen dar, da mit ihnen das Französische zur einzigen Sprache Frankreichs deklariert und ideologisch gefestigt wurde. Zur Umsetzung dieser Doktrin wurden regionale Varietäten regelrecht verfolgt (wie es beispielsweise der Abbé Grégoire 1794 in seinem *Rapport sur la nécessité et les moyens d'anéantir les patois et d'universaliser l'usage de la langue française* forderte). Eine entscheidende Rolle bei der Verdrängung der Regionalsprachen aus dem öffentlichen Leben spielte die Schule, in der ab 1793 nur noch auf Französisch unterrichtet werden durfte (cf. Abalain 2000: 41). Im Laufe des 19. Jahrhunderts verfestigte sich der Unterricht auf Französisch und die damit einhergehende Ideologie des Französischen als einzige Sprache der Republik (cf. Abalain 2000: 42). Mit der einsetzenden Schulpflicht (Grundschule ab den 1880er Jahren) wurden so immer mehr Kinder auf Französisch unterrichtet. Die Verwendung des Bretonischen in der Schule wurde durch harte Strafen sanktioniert.⁷ Eine bekannte Strafe ist das sogenannte „symbole“, das seit 1830 in Gebrauch war (cf. Broudic 2007: 14, 16; Abalain 2000: 42). Das emblematische Objekt wurde Schüler*innen um den Hals gehängt, wenn sie (versehentlich) Bretonisch sprachen. Die Betroffenen konnten es weitergeben, wenn sie jemand anderen dabei ‚erwischten‘, wie er oder sie Bretonisch sprach. Somit wurde eine Atmosphäre geschaffen, die das Bretonische mit ‚falschem‘, zu bestrafendem Sprachverhalten verband (cf. Abalain 2000: 42-43). Einzelne Zeitzeugenberichte lassen darauf schließen, dass das „symbole“ in einigen Schulen noch bis in die 1950er Jahre eingesetzt wurde (cf. Abalain 2000: 43). Die psychologischen Folgen, die eng verbunden sind mit den negativen Spracheinstellungen zum Bretonischen und ganze

⁶Festgeschrieben im Jahr 1539 durch die *Ordonnance de Villers-Cotterêts*, die statt Latein das Französische als Sprache aller offiziellen Dokumente festlegte (cf. Abalain 2000: 38).

⁷Die häufig zitierte „défense de cracher par terre et de parler breton“ ist jedoch nachweislich als Anthologie-Titel vom Autor Yann-Ber Piriou erfunden worden (cf. Loyer 2005: 306).

Generationen prägen, fasst Hervé Abalain zusammen:

Il va sans dire que cette interdiction de parler breton à l'école, assortie de mesures coercitives, a été perçue par les élèves comme une condamnation de la langue qu'ils pratiquaient et que pratiquaient leurs parents : la langue, dévalorisée à leurs yeux, devenait objet de honte et développait en eux une forme de refoulement, un complexe d'infériorité (Abalain 2000: 43).

Weitere gesellschaftliche und ökonomische Gründe für den Rückgang des Bretonischen sind: die französischsprachige Presse, die Vermischung der Bevölkerung und der damit verbundene zunehmende Gebrauch des Französischen am Arbeitsplatz, die Inbetriebnahme der Eisenbahn in den Städten der Region in den 1850er und 60er Jahren und die damit verbundene Mobilität sowie die Stationierung frankophoner Beamter in der Bretagne. Auch die Einführung der – frankophonen – allgemeinen Wehrpflicht (1872) förderte die Verbreitung des Französischen (cf. Abalain 2000: 49-50). Bereits nach dem Ersten Weltkrieg betrachteten viele Familien im ländlichen Raum die Regionalsprache als Hindernis für schulischen und sozialen Erfolg (cf. Abalain 2000: 51-52). Bretonisch besaß ein negatives Image und wurde als unterlegene Sprache angesehen, während Französisch als Sprache des Fortschritts, der Zivilisation und der Kultur galt. Häufig wurde die bretonische Sprache auf die Familie beschränkt und Französisch im sozialen und öffentlichen Leben verwendet (cf. Abalain 2000: 53).

Nach dem Zweitem Weltkrieg vollzog sich eine Entwicklung, die aus der bis dahin rückständigen Bretagne die wichtigste Landwirtschaftsregion Frankreichs machte (cf. Le Dû 1999: 28). Gleichzeitig fanden starke Abwanderungsbewegungen aus dem ländlichen Raum in die Städte sowie in andere Regionen statt, die Französischkenntnisse voraussetzen (cf. Abalain 2000: 51). In dieser Zeit begannen zahlreiche Eltern, ihre Kinder mit der französischen Sprache großzuziehen (cf. Le Dû 1999: 28; Broudic 1999: 67) und die bretonische Sprache verschwand zunehmend als alltägliches Kommunikationsmittel (cf. Abalain 2000: 53). Auch die katholische Kirche stellte ab den 1950er Jahren den Gebrauch des Bretonischen in der Lehre des Katechismus und den Predigten ein (cf. Abalain 2000: 49). Weitere Gründe, die den Rückgang der bretonischen Sprache zu Gunsten des Französischen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstärkten, waren: die Entwicklung von Massentourismus, Kino und Rundfunk sowie die Urbanisierung. Gemeinsam mit der Demütigung, die Schüler*innen sowie mitunter auch Wehrdienstleistende auf Grund der bretonischen Sprache erfuhren, setzte sich der kollektive Eindruck durch, es sei sinnvoller, die französische Sprache zu beherrschen als die bretonische (cf. Abalain 2000: 53).

Konträr zu dem negativen Bild, das von der Regionalsprache entstand, hat auch die Bretonisch- Bewegung und ein Aktivismus, der sich in zahlreichen Organisationen und Vereinen niederschlägt, eine lange Tradition, die bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück

reicht.⁸ Zudem ist in den letzten Jahrzehnten (seit 1968-70⁹) eine Revalorisierung und ein verstärktes Interesse am Bretonischen zu erkennen. Hinweise darauf geben Sänger*innen, die auf Bretonisch singen,¹⁰ bretonischsprachige Publikationen und ein verstärktes Interesse an der Sprache durch die jüngere Generation bzw. junge Eltern (cf. Abalain 2000: 75). Weiterhin geht aus Umfragen ein positives Stimmungsbild zum Bretonischen hervor (Broudic 1999: 68). Gleiches gilt für den Erhalt der bretonischen Sprache, dessen Notwendigkeit – auch von Nicht-Bretonisch-Sprecher*innen – zuallererst mit Referenz auf die „culture“ und das „patrimoine“ begründet wird (cf. Broudic 1999: 75). Weitere genannte Gründe sind: Bretonisch als Tradition, die erhalten werden muss; der Fakt, dass es sich um eine „langue vivante“, „notre langue“, „la langue régionale“ handelt; die Verbindung der Sprache mit den regionalen „origines et racines“; die Eigenschaften „jolie, belle, riche, sentimentale, typique“; die Funktion als Identitätsmarker sowie Stolz (cf. Broudic 1999: 75-76).¹¹ Gegen den Erhalt spricht laut der befragten Personen der geringe Nutzen, mangelnde Zukunftsperspektiven und – von Nicht-Sprecher*innen genannt: „pas joli“ (Broudic 1999: 76). Gleichzeitig ist festzustellen, dass das Bretonische zwar ein positives Image besitzt, seine Schriftform jedoch als kompliziert und schwer erlernbar wahrgenommen wird: „On loue les efforts de ceux qui connaissent la langue écrite, mais on ne s’y implique pas soi-même“ (Le Dù 1999: 30).

2.2 Bretonisch heute: *Diwan*, *Rouedad ar brezhoneg* und *Brezhoweb*

Auch heute ist das Bretonische von einer rückläufigen Entwicklung der Sprecher*innenzahl betroffen. Die Anzahl der Bretonisch-Sprecher*innen kann nicht verlässlich beziffert werden. Barbara Loyer gibt 250.000 Personen an, von denen 13.000 jünger als 40 Jahre alt sind. Jedes Jahr verschwinden laut ihren Angaben 15.000 ältere Bretonisch-Sprecher*innen (cf. Loyer 2005: 306). Während die Regionalsprache noch bis ins 20. Jahrhundert vor allem in ländlichen Regionen gesprochen wurde, sind heute die Städte der Region zu Zentren der Verbreitung geworden (cf. Broudic 2013: 446, Abalain 2000: 76). Im Jahr 2018 führte das Marktforschungsinstitut TMO im Auftrag der Region Bretagne eine telefonische Umfrage zum Sprachverhalten in der Bretagne durch. Diese *enquête sociolinguistique* findet auch in den Interviews Erwähnung. Innerhalb eines Monats wurden 8.000 Personen mit einem Alter über 15 Jahren in der heutigen Region Bretagne (Departements Finistère, Morbihan, Côtes d’Armor, Ille-et-Vilaine) und dem, ehemals bre-

⁸Für Details cf. Abalain (2000: 57-74).

⁹Seit 1970 findet auch in der Politik der Europäischen Union (EU) eine Stärkung der Regionen statt (cf. Le Dù 1999: 30).

¹⁰Ein zeitgenössisches Beispiel stellt der Beitrag Frankreichs zum Eurovision Song Contest 2022 dar; dieser ist zum zweiten Mal ein bretonischer.

¹¹Diese Tendenzen spiegeln sich auch in den Interviews wider.

tonischen, heute zur Region Pays de la Loire zugehörigen Departement Loire-Atlantique zum Bretonischen und zum Gallo befragt. Die Umfrage kommt zu dem Ergebnis, dass etwa 213.000 Personen Bretonisch-Sprecher*innen sind.¹² Ihr Durchschnittsalter liegt bei 70 Jahren. Insbesondere für jüngere Personen wird in der Umfrage die Schule als Lernort des Bretonischen herausgestellt (cf. Region Bretagne 2018).

Im Bildungssektor ermöglichte die *Loi Deixonne* aus dem Jahr 1951 den Unterricht von Regionalsprachen in öffentlichen Schulen (cf. Eggert 2017: 216). Heute können Kinder und Jugendliche im staatlichen Schulsystem, in konfessionell-katholischen Schulen sowie in den privaten Diwan-Schulen Bretonisch lernen. Dabei werden unterschiedliche Ansätze, vom Fremdsprachenunterricht über französisch-bretonisch bilinguale Klassen bis zum Immersionsprinzip, verfolgt. Einen Sonderfall, der auch in den Interviews thematisiert wird, bilden die Diwan-Schulen,¹³ die seit 1977 existieren. In der Region Bretagne und dem Departement Loire-Atlantique gibt es 48 Grundschulen, 6 *Collèges* und 2 *Lycées*, mit 4.063 Schüler*innen im Jahr 2020 (cf. DIWAN 2022). Obwohl Diwan dem privaten Sektor angehört, erfüllt es Kriterien des französischen Bildungswesens: Es handelt sich um ein „enseignement [...] gratuit, laïc et ouvert à tous“ (DIWAN 2022). Durch einen Vertrag mit der *Éducation nationale* finanziert der französische Staat die Lehrkräfte. Gleichzeitig stellt das Diwan-Netzwerk eine Vereinsstruktur dar. Die Besonderheit der Diwan-Schulen liegt in ihrem Immersionsansatz. Dabei bildet Bretonisch die mündliche und schriftliche Hauptsprache der Schulen, während Französisch ab der ersten Klasse gelehrt wird (cf. DIWAN 2022). Für die Ausbildung von Bretonisch-Lehrkräften spielen die Universitäten der Bretagne eine entscheidende Rolle. An ihnen ist Bretonisch seit den 1980er Jahren verankert. Seit 1981 kann in Rennes Bretonisch studiert werden; seit 1985 existiert mit dem CAPES (*Certificat d'aptitude au professorat de l'enseignement secondaire*) für Bretonisch die staatlich anerkannte Lehramtsprüfung für die Sekundarstufe (cf. Abalain 2000: 81).

Das Bewusstsein für die Förderung des Gebrauchs des Bretonischen in der Öffentlichkeit ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen (cf. Eggert 2017: 216). Auf der Website der Region Bretagne ist nachzulesen, dass sich die Region seit 2004 aktiv für die Förderung ihrer Regionalsprachen (Bretonisch und Gallo) einsetzt (cf. Region Bretagne 2018). Es existieren zahlreiche private Vereine für die Pflege der bretonischen Sprache und ihrer Sprachkultur, wie das 2010 gegründete *Ofis publik ar brezhoneg/Office public de la langue bretonne*. Es wird von den Regionalräten der Regionen Bretagne und Pays de la Loire sowie den Departements Bretagne und Loire-Atlantique finanziert.

Eine Plattform, die direkt mit den vorliegenden Interviews zusammenhängt, ist *Rouedad*

¹²Welche Kriterien erfüllt sein müssen, um als Sprecher*in zu gelten, wird nicht präzisiert. Auch kann die Repräsentativität der Stichprobe hinterfragt werden.

¹³*Diwan* bedeutet frz. *le germe*, ‚Samenkorn‘ (cf. Abalain 2000: 80).

ar brezhoneg. Sie stellt einen Zusammenschluss aus 40 Vereinen und Verbänden¹⁴ dar, die im Rahmen der Regionalwahlen 2021 einen Fragebogen mit 10 Fragen an die zur Wahl aufgestellten Kandidat*innen-Listen geschickt haben. Auf der Website der Plattform ist eine Zusammenfassung der schriftlichen Antworten zu finden sowie eine Verlinkung zu den Antworten der Kandidat*innen im Einzelnen (cf. Rouedad ar brezhoneg 2021). In den Interviews dienen die Fragen dem Moderator als Leitfaden.

Innerhalb der bretonischsprachigen Medienlandschaft existieren einige Zeitschriften, die von einem motivierten Leser*innenkreis aboniert werden. Auch im Radio ist das Bretonische hörbar, sowohl im Programm von öffentlichen Sendern als auch auf kleineren privaten Lokalsendern. Im Fernsehen strahlt *France 3 Bretagne* bretonischsprachige Programme aus (cf. Broudic 2013: 450). Zu den bretonischsprachigen Medien gehört auch der private Online-Sender *Brezhoweb*¹⁵, der die vorliegenden Interviews produziert hat. *Brezhoweb* ist ein Web-Fernsehsender, der im Jahr 2006 gegründet und im Jahr 2010 durch den *Conseil supérieur de l'audiovisuel* anerkannt wurde (cf. Broudic 2013: 450; Argouarch 2010). Neben einer frei zugänglichen Online-Mediathek strahlt der Sender täglich von 18:00 bis 22:30 Uhr ein frei verfügbares Programm aus, dessen Zielgruppe vor allem unter 40-jährige Personen sind. Bei den Programmen handelt es sich, bis auf wenige Ausnahmen, um bretonischsprachige Sendungen. Der Gründer und Leiter des Senders, Lionel Buannic Krouiñ, moderiert die vorliegenden Interviews. Der Sender beschäftigt etwa 40 Angestellte sowie Personen mit Zeitverträgen und erreicht ca. 40.000 Haushalte. 80% seines Publikums befinden sich in der Bretagne (cf. Chaverou 2015). Finanziert wird der Sender hauptsächlich durch die Region Bretagne sowie die *Conseils généraux* von Finistère, Côtes-d'Armor und Morbihan (cf. Argouarch 2010). Der Sender hat seinen Sitz in Auray, wo auch die vorliegenden Interviews aufgezeichnet wurden.

2.3 Regionalismus in der Bretagne: *un cas particulier*

Die Region Bretagne besitzt eine spezielle Geschichte innerhalb Frankreichs, die sich durch eigenständige Traditionen und ein daraus hervorgehendes Selbstbild auszeichnet (cf. Abalain 2000: 3). Noch heute wird mit Verweis auf die keltische Besiedlung der Region eine ‚keltische Identität‘ konstruiert. Vom 9. bis ins 16. Jahrhundert war die Bretagne unabhängig von Frankreich. Erst im Jahr 1532 wurde sie schließlich eine *province française*.

¹⁴Div Yezh Breizh, Divaskell Breizh, Kelennomp!, DAO, Stumdi, Skol an Emsav, Ar Redadeg, Mignoned ar brezhoneg, Emglev Bro Douarnenez, Emglev Bro Karaez, Emglev Bro Gwened, Ti ar vro Bro Kemperle, Ti ar Vro Kemper, Ti ar Vro Treger-Goueloù, SKED, KLT-Ti ar Vro Montroulez, Ti Douar Alre, Ti ar Vro Landerne-Daoulaz, Telenn, Skeudenn Bro Roazhon, Raok – Brezhoneg e Kreiz-Breizh, Arvorig FM, Radio Bro Gwened, Brezhoneg e Brest, Brezhoneg e Gwened, Keit Vimp Bev, Kuzul ar Brezhoneg, Bannoù-heol, Dispak, Ai'tal, Brezhoneg war-raok Bro-Redon, Skol Ober, An Drouizig, Bed Niverel, Daoulagad Breizh, KEAV, UBAPAR, KBP-APLB (Kelennerien Brezhoneg e Pariz), Izili kevrenn ar brezhoneg – Roazhon 2, Bodadeg ar Gouren – Fédération de Gouren, Ar Falz.

¹⁵<https://www.brezhoweb.bzh>.

Im Jahr 1789 wurde die Region in fünf Departements geteilt (Finistère, Côtes-du-Nord, Morbihan, Ille-et-Vilaine und Loire-Inférieure – die heutige Loire-Atlantique) (cf. Abalain 2000: 17).¹⁶ Die so entstandene Region wird als *Bretagne historique* oder *Bretagne à cinq* bezeichnet und auch in den Interviews erwähnt. Im Jahr 1972 wurde das Departement Loire-Atlantique mit der historischen bretonischen Hauptstadt Nantes an die Region Pays de la Loire angegliedert (cf. Adoumié 2013: 115; Loyer 2005: 317). Dieser ‚Verlust‘ wird mitunter als problematisch betrachtet und bedauert, da die heutige administrative Region nicht mit der historischen Region Bretagne übereinstimmt.¹⁷ Die geographische Lage der Bretagne im äußersten Nordwesten des Hexagons mit einem „éloignement relatif de Paris“ (Adoumié 2013: 115), die durch langandauernde Unabhängigkeit von Frankreich geprägte Geschichte, ein Konservatismus durch die enge Bindung zur katholischen Konfession sowie die stark rural geprägte Gesellschaft (zunächst Landwirtschaft, später auch Industrie) tragen zu einer ausgeprägten Regionalidentität der Region bei (cf. Adoumié 2013: 115; Giblin 2005: 17).

Abalain betont die Rolle der bretonischen Sprache als eine Eigenheit der Region:

Si depuis 1790 l’histoire de la Bretagne est inséparable de celle de la France, l’ancienne province a su garder, toutefois, ses coutumes et ses particularismes. La langue bretonne en est (Abalain 2000: 18).

Auch in der Beschreibung der Region Bretagne in dem Werk *Les Régions françaises* (Adoumié 2013) wird im Kapitel zur Bretagne häufig auf die bretonische Sprache sowie auf eine markante Kultur und regionale Identität verwiesen. Dort ist etwa die Rede von Touristen „séduits par une culture attachante (langue bretonne)“ (Adoumié 2013: 115) und „une puissante identité régionale“ (Adoumié 2013: 116).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die bretonische Sprache zu einem „symbole d’une nation bretonne distincte de la France“ (Le Dû 1999: 26), obwohl das Bretonische historisch betrachtet nur im westlichen Teil der Bretagne gesprochen wurde. Dem westlichen Teil der Halbinsel wird, auch aufgrund der peripheren Lage und der schwach ausgebauten Infrastruktur, eine stärker ausgeprägte regionale Identität attestiert. Der bretonische Regionalismus wird auch im Regionalwahlkampf thematisiert, beispielsweise in der Forderung nach einer Wiedereingliederung der Loire-Atlantique und einem damit verbundenen Referendum. Zwar wird das Bretonische nur noch selten im Wahlkampf verwendet, seine Stellung, betreffende Maßnahmen und Sprachpolitik stellen jedoch relevante Themen dar (cf. Broudic 2013: 451). Dies lässt sich auch mit den vorliegenden Interviews bestätigen. Obwohl der bretonische Regionalismus und die bretonische Sprache nicht in jedem Wahlprogramm als prioritäres Thema behandelt werden, verpas-

¹⁶Ein detaillierter Überblick zur Geschichte der Region Bretagne findet sich bei Abalain (2000).

¹⁷Die Ressentiments kommen auch in den Interviews zur Sprache und äußern sich etwa in der Forderung nach einem Referendum zur Wiedereingliederung des Departements Loire-Atlantique in die Bretagne.

sen die Kandidat*innen kaum die Gelegenheit, sich zu ihnen zu äußern. Loyer schreibt dazu:

C'est sans doute la construction d'un paysage identitaire de plus en plus cohérent qui amène les élus à se „formater“ pour prendre place dans le système et ne pas perdre une chance d'être élu, même lorsque l'identité bretonne n'est pas leur souci principal ou qu'ils pourraient avoir une autre conception de l'identité bretonne que celle qui est impulsée actuellement (Loyer 2005: 305-306).

In den 1970er Jahren eigneten sich die *Parti Socialiste* (PS) und die *Parti socialiste unifié* das Thema des Regionalismus an (cf. Loyer 2005: 277). Im Jahr 1972 gründete die PS das *Bureau régional d'études et d'information socialiste* zur Förderung des Regionalismus. Dessen Abkürzung BREIS erinnert stark an die bretonische Eigenbezeichnung *Breiz* (cf. Loyer 2005: 277). 1953 wurde das *comité d'études et de liaison des intérêts bretons* (CELIB) gegründet, um einen „régionalisme fonctionnel“ zu fördern. Zwischen 1950 und 2000 lässt sich die beständige Idee feststellen, dass die Breton*innen selbst für ihre Zukunft verantwortlich seien (cf. Loyer 2005: 279). Aus geopolitischer Sicht kann die Bretagne damit als „cas particulier en France“ (Loyer 2005: 279-280) betrachtet werden.

2.4 Die *Élections régionales de 2021*: Kandidat*innen und Listen

Die Regionalwahlen finden in Frankreich alle sechs Jahre statt und galten 2021 vor allem als Stimmungsbild für die Präsidentschaftswahlen im April 2022. Zwar ist der Einfluss der Regionalregierungen im zentralistischen Frankreich begrenzt (insbesondere im Vergleich mit den deutschen Bundesländern), jedoch verfügen die Regionen über einige Kompetenzen: „Die regionalen Gebietskörperschaften bestimmen zum Beispiel über regionale Wirtschafts- und Kulturförderung, den öffentlichen Verkehr, Verteilung von EU-Fördermitteln, Raumplanung, Berufsausbildung und über die weiterführenden Schulen“ (Kanter & Heimbach 2021). Für die Regionalwahlen stehen Kandidat*innenlisten zur Wahl, die mitunter von überregionalen Parteien oder politischen Bündnissen unterstützt werden. Die Regionalräte (*Conseils régionaux*) werden nach dem Verhältniswahlrecht gewählt. Sofern nicht eine Liste bereits im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhält (was unwahrscheinlich ist), werden die Kandidat*innen-Listen in zwei Wahlgängen gewählt. Am zweiten Wahlgang nehmen alle Listen teil, die im ersten Wahlgang mehr als 10% erreicht haben. Parteien, die zwischen 5 und 10% der Stimmen erhalten haben, können sich mit erfolgreichen Listen zusammenschließen, was zu neuen Wahlbündnissen führen kann.¹⁸ Im zweiten Wahlgang erhält die Liste mit der relativen Mehrheit einen Mehrheitsbonus von 25%, während die übrigen Sitze im Regionalrat nach dem

¹⁸Für die Regionalwahlen in der Bretagne 2021 schlossen sich die Listen *La Bretagne avec Loïg* und *Bretagne ma vie* zusammen.

Verhältniswahlrecht an die Parteien verteilt werden, die mindestens 5% der Stimmen erhalten haben (cf. Kanter & Heimbach 2021; Région Bretagne 2022a).

Die *Élections Régionales et Départementales 2021* fanden in Frankreich vom 20.-27. Juni 2021 statt. Gewählt wurden die *Conseils régionaux* (Regionalräte) und die *Conseils départementaux* (Bezirksräte). In der Bretagne standen 13 Listen zur Auswahl, denen die Einwohner*innen ihre Stimme geben konnten. Jede Liste wurde von einem*einer Spitzenkandidat*in repräsentiert. Weitere Kandidat*innen besetzten die nachfolgenden Plätze auf der jeweiligen Liste. Von den 13 Listen nahmen neun Kandidat*innen an den Interviews des Senders *Brezhovb* teil.¹⁹ Sie werden im Folgenden vorgestellt.

2.4.1 Loïg Chesnais-Girard (*La Bretagne avec Loïg*)

Loïg Chesnais-Girard wurde 1977 in Lannion in der nördlichen Bretagne geboren und studierte in Rennes. Vor seinem hauptberuflichen politischen Engagement arbeitete er 10 Jahre in einer Bankgruppe (cf. Région Bretagne 2022b). Seit 2017 ist Chesnais-Girard Präsident des Regionalrats der Bretagne und wurde im Jahr 2021 in dieser Position wiedergewählt. Seine Liste erhielt in beiden Wahlgängen die meisten Stimmen. Chesnais-Girard ist Mitglied der Sozialistischen Partei (PS) (cf. PARTI SOCIALISTE / Fédération du Finistère 2021). Seine Liste wird von der PS sowie der *Parti communiste français* unterstützt (cf. Interview mit LCG) und als links (*liste d'union à gauche*) eingeordnet (cf. Ministère de l'Intérieur 2021).

2.4.2 Isabelle Le Callenec (*Hissons haut la Bretagne*)

Isabelle Le Callenec wurde 1966 in Nantes geboren und studierte in Amiens und Paris. Le Callenec begann ihr politisches Engagement nach ihrem Studium in Verwaltungs- und Finanzwissenschaft und ist seit 2008 Regionalrätin (*Conseillère départementale*) in Vitré, in der östlichen Bretagne. Le Callenec ist Mitglied der konservativen Partei der Republikaner (*Les Républicains*), die ihre Liste unterstützen (cf. Le Callenec 2022). Im Wahlwerbevideo der Liste findet sich ein Hinweis auf die Regionalsprachen der Bretagne mit der Forderung *Promouvoir notre identité régionale, notre patrimoine, notre culture, nos langues.*²⁰

¹⁹Auf Nachfrage per E-Mail, warum mit den übrigen Kandidat*innen Valérie Hamon, Christophe Daviet, Yves Chauvel und Kamel Elahiar keine Interviews geführt oder veröffentlicht wurden, erhielt die Autorin keine Antwort.

²⁰Das Video ist inzwischen nicht mehr online verfügbar. Es kann dem digitalen Anhang entnommen werden. Die zitierte Forderung wird als elfter von zwölf Gründen aufgeführt, um für Le Callenecs Liste zu stimmen (cf. Anhang 2 = Clip de Campagne ILC, 00:01:31).

2.4.3 Claire Desmares-Poirrier (*Bretagne d’avenir*)

Claire Desmares-Poirrier wurde 1984 geboren. Nach einem Politikwissenschaftsstudium in Lille und Engagement im ökologischen und humanitären Bereich begab sich Desmares-Poirrier hauptberuflich in die Politik (cf. Bretagne d’avenir 2021). Desmares-Poirrier ist Mitglied der Partei *Europe Écologie-Les Verts* (EELV). Ihre Liste wird von EELV und der *Union démocratique bretonne* unterstützt (cf. Interview mit CDP) und ist links und ökologisch ausgerichtet (*liste d’union à gauche avec des écologistes*) (cf. Ministère de l’Intérieur 2021). Das Wahlwerbevideo der Liste liegt als einziges auf Französisch und auf Bretonisch vor.²¹ Dass Desmares-Poirrier ursprünglich nicht aus der Bretagne kommt, wird in ihrem Portrait auf der Webseite der Liste thematisiert. Dort heißt es unter der Überschrift *Je suis bretonne*: „Je suis bretonne d’adoption et de cœur. [...] Nous [CDP et son mari] avons repris une ferme [...]. Nous voulions construire notre entreprise et notre famille ici, au cœur de ces terres accueillantes“ (Bretagne d’avenir 2021).

2.4.4 Thierry Burlot (*Nous la Bretagne*)

Thierry Burlot wurde 1959 in Brest geboren. Nach einem Geologie-Studium wechselte Burlot in die Politik, wo er unterschiedliche Positionen in der bretonischen Regionalregierung bekleidete (cf. Stoll 2020; Lelchat, 2021). Burlots Liste wird von den politischen Bewegungen *La République en Marche*, *Mouvement démocrate* und *Union des démocrates et indépendants* unterstützt und als *liste d’union au centre* eingeordnet (cf. Ministère de l’Intérieur 2021). Die Kandidatur von Burlot mit einer eigenen Liste sorgte für Aufsehen, da er somit gegen Loïg Chesnais-Girard antrat, in dessen Regionalregierung Burlot das Amt des Vize-Präsidenten für die Umwelt innehatte (cf. Lelchat, 2021).

2.4.5 Gilles Pennelle (*Une Bretagne forte, liste soutenue par le RN*)

Gilles Pennelle wurde 1962 in der Haute Normandie geboren und arbeitete vor seinem hauptberuflichen politischen Engagement als Lehrer für Geschichte und Geographie (*histoire-géographie*) (cf. Région Bretagne 2022c; Chronique Républicaine 2014). Pennelle ist Mitglied des rechtspopulistischen *Rassemblement National* (RN),²² von welchem auch seine Liste unterstützt wird.

2.4.6 Daniel Cueff (*Bretagne ma vie*)

Daniel Cueff wurde 1955 in Saint-Pol-de-Léon in der nordwestlichen Bretagne geboren. Cueff war zunächst im kulturellen und pädagogischen Bereich tätig, bevor er das Amt des Bürgermeisters von Langouët antrat (cf. Bretagne ma vie et Daniel Cueff 2021). Seine

²¹Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=fjCx3OQJ5cE> (cf. YouTube a).

²²Bis 2018 *Front national* (FN).

Liste wird als ökologisch (*liste écologiste*) eingestuft (cf. Ministère de l'Intérieur 2021). Für den zweiten Wahlgang schloss sich Cueffs Liste mit der von Loïg Chesnais-Girard zusammen.

2.4.7 Pierre-Yves Cadalen (*Bretagne insoumise*)

Der zum Zeitpunkt der Regionalwahlen 28-jährige Pierre-Yves Cadalen stammt aus Brest (cf. Le Télégramme 2021). Nach einem Studium der Philosophie und der internationalen Beziehungen in Paris arbeitet Cadalen aktuell an der Universität in Brest (cf. Université de Bretagne Occidentale 2022). Seine Liste wird von der linkspopulistischen Partei *La France insoumise* unterstützt (cf. Ministère de l'Intérieur 2021).

2.4.8 Joannic Martin (*Bretagne responsable*)

Der zum Zeitpunkt der Regionalwahlen 29-jährige Joannic Martin wuchs in Saint-Brieuc in der nordwestlichen Bretagne auf. Nach einem Geschichtsstudium arbeitete er als außerschulischer Betreuer und engagierte sich ehrenamtlich in der Politik (cf. Homery 2021). Seine Liste wird als regionalistisch (*liste régionaliste*) eingestuft (cf. Ministère de l'Intérieur 2021) und von der *Parti Breton* unterstützt, deren Sprecher Martin ist (cf. Parti Breton 2022). Im Wahlwerbevideo²³ werden die (Regional)Sprachen erwähnt. Dort heißt es: „voter pour la liste Bretagne responsable [...] c'est voter [...] pour nos langues“ (00:00:38).

2.4.9 David Cabas (*Debout la Bretagne debout la France*)

Der zum Zeitpunkt der Regionalwahlen 41-jährige David Cabas wuchs in Malestroit in der südlichen Bretagne auf. Er arbeitet als Aufsichtsperson an einer Privatschule (cf. Laurent 2021). Seine Liste wird von der Partei *Debout la France* (DLF) unterstützt und als *liste de droite souverainiste* eingeordnet (cf. Ministère de l'Intérieur 2021).

²³Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=zpxBFBxI6SA> (cf. YouTube b).

3 Spracheinstellungen als diskursives Phänomen

3.1 Begriffsbestimmung: Spracheinstellungen

Angelehnt an das (sozial)psychologische Einstellungsmodell (cf. Allport 1935)¹ sind unter Spracheinstellungen, auch Sprachattitüden (engl. *Language Attitudes*, frz. *Attitudes Linguistiques*) Bewertungen und Meinungen zu verstehen, die Personen oder Personengruppen zu sprachlichen Erscheinungen abgeben (cf. Arendt 2010: 10). Sie werden im folgenden als ‚Spracheinstellungen‘ bezeichnet. Gerhard Stickel (1999: 17) definiert sie als „wertende Dispositionen, die einzelne Menschen oder soziale Gruppen gegenüber sprachlichen Erscheinungen haben“ und präzisiert:

Spracheinstellungen sind besonders Haltungen gegenüber Sprachen, Sprachvarietäten oder Sprachverhalten anderer Individuen oder Gruppen, oft mit werten-der Berücksichtigung der jeweils eigenen Sprache. Wie andere Einstellungen gelten Spracheinstellungen als erlernt, relativ beständig, wenn auch veränderbar (Stickel 1999: 17).

Bewertungsobjekte der Einstellungen sind demnach nicht nur die Sprachen selbst, sondern auch ihre Sprecher*innen, wobei diese Bewertungsobjekte nicht trennscharf voneinander abgrenzbar sind (cf. Arendt 2010: 10; Spitzmüller 2005: 69). Es ist schwierig bis unmöglich, zwischen Spracheinstellungen und allgemeinen Einstellungen einer Person zu unterscheiden (Hout & Knops 1988: 2). Ferner sind Spracheinstellungen häufig mit Stereotypen verbunden, die im Laufe der sprachlich-kulturellen Sozialisation erworben werden und eine wahrnehmungssteuernde Funktion einnehmen können, wodurch nur selektiv das aufgenommen wird, was das bereits bestehende Stereotyp bestätigt (Riehl 2000: 142). Zudem können auch mit der jeweiligen Varietät assoziierte Identitätskonzepte oder geographische Größen zum Gegenstand der Bewertung werden, etwa wenn durch eine positive Einstellung zum Bretonischen eine positive Einstellung zur Region Bretagne ausgedrückt wird. Die Spracheinstellungen sind in einem bipolaren Paradigma zu sehen: Ihr Gegenstand wird entweder positiv (Aufwertung) oder negativ (Abwertung) beurteilt (cf. Arendt 2010: 37-38). Meist sind sie im Laufe der Sozialisation erworben und geben daher sozial verankerte, überindividuelle Wertungen wieder (cf. Arendt 2010: 17). Gleichzeitig können Spracheinstellungen erlernt und verändert werden, etwa durch persönliche Erfahrungen, das soziale Umfeld und den Einfluss der Medien (cf. Garrett 2010: 22). Andere englische Bezeichnungen für Spracheinstellungen, mit unterschiedlichen Bedeutungsnuancen², sind *habits*, *values*, *beliefs*, *opinions*, *social stereotypes* sowie *ideologies*.

¹Eine häufig zitierte Definition stammt von Gordon Allport (1935: 810): „An attitude is a mental and neural state of readiness, organized through experience, exerting a directive or dynamic influence upon the individual’s response to all objects and situations with which it is related“.

²Für eine Differenzierung der Konzepte, cf. Garrett (2010: 30-35).

Birte Arendt (2010: 17) betont die wahrnehmungs- und handlungssteuernde Funktion von Spracheinstellungen, die über den (Nicht-)Gebrauch einer Sprache oder Varietät durch Sprecher*innen entscheiden (cf. Hout & Knops 1988: 1-2; 16). Dabei ist von einem wechselseitigen Prozess zwischen den Einstellungen und dem Verhalten der Sprecher*innen auszugehen. Spracheinstellungen sind nicht als „statische Verhaltensdispositive“ zu verstehen, sondern ein „dynamischer und interaktiver Prozess“ (Arendt 2010: 17), denn Sprecher*innen passen den Inhalt ihrer Äußerungen ihren Einstellungen an (cf. Riehl 2000: 141-142). Die Einstellungen der Sprecher*innen erfüllen dabei verschiedene Funktionen: Durch die Einordnung und Vereinfachung komplexer Sachverhalte helfen sie Individuen, die Welt zu verstehen und mit der komplexen Realität umzugehen. Gleichzeitig erlauben sie, Werte auszudrücken und beispielsweise Aussagen über die eigene oder vermutete fremde Identität zu treffen (cf. Deprez & Persoons 1987: 128-129). Darüber hinaus können Spracheinstellungen als „gesellschaftlich präfigurierte Sinnstrukturen“ (Tophinke & Ziegler 2006: 206) verstanden werden. Doris Tophinke und Evelyn Ziegler fassen zusammen:

[Spracheinstellungen] strukturieren die soziale Wirklichkeit, reduzieren deren Komplexität und machen diese für das Individuum erwartbar. In einer konkreten Kommunikationssituation, in der sie geäußert werden, dienen sie der sozialen Positionierung, tragen sie als sozial-erklärende oder sozial-differenzierende Sinnstrukturen zur Konstruktion von Identitäten und Alteritäten bei (Tophinke & Ziegler 2006: 206).

Zur Erklärung und Untersuchung von Spracheinstellungen kann das aus der Psychologie stammende Drei-Komponenten-Modell herangezogen werden, welches drei Ebenen von Einstellungen beschreibt. Die Ebenen sind: kognitiv, affektiv und konativ/verhaltensbezogen (*cognitive, affective, behavioral*, cf. Rosenberg & Hovland 1960). Auf der kognitiven Ebene stehen Wissen und Überzeugungen eines Individuums in Bezug auf das Objekt der Einstellung. Auf der affektiven oder evaluativen Ebene stehen Emotionen, bzw. Ablehnung oder Zuwendung des Individuums gegenüber dem Einstellungsobjekt. Auf der konativen bzw. Verhaltens-Ebene steht das konkrete Verhalten oder die Intention zu diesem Verhalten gegenüber dem Objekt der Einstellung. Spracheinstellungen entstehen auf Basis der drei Komponenten und wirken gleichzeitig reflexiv auf die drei Ebenen zurück (cf. Vandermeeren 2008: 692-693).

Zum Ausdruck von Einstellungen ist die sprachliche Kommunikation zentral. Diese umfasst dabei alle drei Komponenten: Sie dient als Speicher kulturellen Wissens und Zeichensystem zur Vermittlung und Konservierung von Wissen (kognitive Komponente), beinhaltet Möglichkeiten der expliziten und impliziten Bewertung und Wortkonnotationen (affektive Komponente) und ist Teil eines permanenten Kommunikationsspiels mit präzisen Verhaltensregeln (Verhaltenskomponente) (cf. Fiedler & Kurzenhäuser 2000: 162). Spracheinstellungen werden in Form metasprachlicher Kommentare geäußert. Sie sind abhängig vom Kontext, in dem sie auftreten und konstituieren diesen gleichzeitig mit (cf. Arendt 2010: 9; 17). Arendt (2010) betont die Situativität und Interaktivität von Spracheinstellungen. Die

soziale Interaktion in Form von Gesprächen dient als Ort der Genese neuer Einstellungen (Tophinke & Ziegler 2006: 211). Konkrete Bewertungen werden von Sprechenden häufig nicht explizit kommuniziert; hier sind Gesprächspartner*innen, die Situation und weitere Kontextfaktoren ausschlaggebend (cf. Riehl 2000: 143). Auch müssen Einstellungen nicht konstant sein, sondern können sich je nach Kontext verändern sowie widersprüchlich sein (cf. Riehl 2000: 143). Mitunter tritt eine Art Bias (oder Selbsttäuschung) auf: Die tatsächlichen (unterbewussten) Einstellungen von Sprecher*innen müssen nicht mit den Einstellungen, die die Sprecher*innen glauben zu haben, übereinstimmen (cf. Riehl 2000: 143).

3.2 Untersuchungsmethoden

Während Einstellungen bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus psychologischer Perspektive untersucht wurden, sind für die linguistische Perspektive die Arbeiten von Wallace Lambert und seinen Mitarbeitenden in den 1960er Jahren grundlegend, die in der Kontaktlinguistik zwischen Englisch und Französisch in Montreal mittels der *matched-guise technique* durchgeführt wurden (cf. Lambert et al. 1960; Vandermeeren 2008: 692). Dabei ist die Spracheinstellungsforschung jedoch mit „konzeptionellen Schwierigkeiten und Problemen in methodischer Hinsicht“ (Vandermeeren 2008: 692) verbunden. Eine adäquate Analyse erfordert die Berücksichtigung ihrer soziokulturellen, interaktionalen und situativen Abhängigkeiten (cf. Tophinke & Ziegler 2006: 220).

Es können drei Ansätze unterschieden werden, um Spracheinstellungen zu untersuchen (cf. Garrett 2010: 37; Ryan, Giles & Sebastian 1982: 3): 1. *direct measures*, zu denen direkte Befragungen bspw. durch Interviews oder Fragebögen gehören;³ 2. *indirect measures*, zu denen die *matched guise technique* gerechnet wird, bei denen also die Proband*innen nicht direkt nach einer Sprachbewertung gefragt werden, sondern diese implizit erfasst wird;⁴ und 3. *analysis of societal treatment*, auch als *content analysis* bezeichnet (cf. Ryan, Giles & Sebastian 1982: 3, 7; Hout & Knops 1988: 6). Unter dem letztgenannten ist ein qualitatives Vorgehen zu verstehen, bei dem keine Befragung von Proband*innen zu ihren Ansichten oder Reaktionen erfolgt. Stattdessen wird bereits vorhandenes Datenmaterial ausgewertet, etwa Beiträge in Rundfunk und schriftlichen Medien (cf. Bekker 2019: 236; Garrett 2010: 46-50). Tophinke & Ziegler (2006: 207) verweisen zur Analyse der soziokulturellen, situativen und interaktionalen Eigenschaften von Spracheinstellungen auf eine Orientierung an qualitativen Methoden und halten inhalts- bzw. diskursanalytische Verfahren für geeignet, „Spracheinstellungen, wie sie in Texten und Diskursen sichtbar

³Beispiele in Bezug auf Regionalsprachen in Frankreich sind Khettrys (1983) Untersuchung zu Spracheinstellungen elsässischer Gymnasiast*innen sowie Hawkeys (2019) Untersuchung zum Sprachwandel des Katalanischen.

⁴Für eine detaillierte Darstellung der direkten und indirekten Einstellungsmessung cf. Vandermeeren (2008).

werden, als Elemente sozialer Semantik herauszuarbeiten und in ihren Funktionen zu bestimmen“ (Tophinke & Ziegler 2006: 207).

Dieser *societal treatment* bzw. *content analysis* Ansatz wird auch in der vorliegenden Arbeit verfolgt. Allgemein beinhaltet er die Analyse des Inhalts unterschiedlicher Quellen aus dem öffentlichen Bereich wie präskriptive Texte, Dokumente in Zusammenhang mit Sprach(en)politik, mediale Texte und Werbung (cf. Garrett 2010: 51; Ryan, Giles & Sebastian 1982: 7). Dabei können unterschiedliche Analysemethoden genutzt werden, wie Roeland van Hout & Uus Knops aufzählen: „Content analysis of the societal treatment of languages refers to a broad category of language attitude studies where autobiographical, observational, ethnographic or historiographic methods are used“ (Hout & Knops 1988: 6). Die Personen, deren Spracheinstellungen untersucht werden, werden dabei im Allgemeinen nicht explizit nach ihrer Meinung oder Reaktionen gefragt. In dieser Hinsicht stellen die vorliegenden Interviews als Datengrundlage einen speziellen Fall dar, da sie das Bretonische, die persönliche Bedeutung des Bretonischen für die Politiker*innen sowie die gesellschaftliche Stellung der Regionalsprache und konkrete sprachpolitische Maßnahmen explizit thematisieren. Es handelt sich dennoch um natürliche Daten, da sie nicht für Forschungszwecke aufgenommen wurden. Das Interviewsetting gleicht auch durch die öffentliche Ausstrahlung und das damit verbundene Sendungsbewusstsein bzw. Repräsentationspotential, über das sich die Kandidat*innen zum Zeitpunkt der Interviews bewusst sind, in keiner Weise einem wissenschaftlichen Forschungsdesign (detaillierte Informationen zum Korpus finden sich in Kapitel 4.4). Daher werden die Interviews in der vorliegenden Arbeit nicht als Interviews im Sinne der *direct measures* angesehen, sondern als Datengrundlage im Sinne der *content analysis* bzw. des *societal treatment* Ansatzes ausgewertet.

Dennis Preston (2011: 15) sieht Spracheinstellungen, die häufig auf einer unbewussten oder unterbewussten Ebene liegen, als Teil von Laienlinguistik bzw. *folk linguistics*. Als *folk* (‚Laien‘) definiert Preston alle Personen mit Ausnahme von ausgebildeten Linguist*innen. Die Bezeichnung ist demnach nicht pejorativ zu verstehen (cf. Preston 2011: 15). Zur Sammlung und Interpretation von Daten, in denen Laienlinguistik sichtbar wird, existiert ein breites Methodenspektrum, von dem im Folgenden die von Preston als *discoursal methods* bezeichneten Strategien angewendet werden. Es handelt sich um „attempts to record and analyze commentary on language and its use by nonlinguists“ (Preston 2011: 16). Dabei kommen interpretative Strategien zum Einsatz, die die Ansichten von Personen aus ihren Äußerungen heraus analysieren (cf. Preston 2011: 34). Der „metalinguistic content of talk about talk“ (Preston 2011: 34) bildet somit den Fokus. Die linguistische Perspektive bietet das Potential, hinter das explizit Gesagte zu blicken und aufzudecken, welche Annahmen implizit vorausgesetzt werden. Diese Vorannahmen beinhalten häufig tief verankerte Glaubensgrundsätze oder Vorurteile (cf. Preston 2011: 34). Arendt spricht

bei ihrer Untersuchung der Spracheinstellungen zum Niederdeutschen von „Laientheorien“ und betont „einerseits den nicht-akademischen Anspruch der Sprachbetrachtung und [vertritt] andererseits [...] die Sichtweise, dass es sich bei den Auffassungen über Sprache sehr wohl um theoretische Reflexionen handelt“ (Arendt 2010: 144). Parallel dazu ist davon auszugehen, dass, wenn die Sprecher*innen in den vorliegenden Interviews das Bretonische und seine Stellung in der Bretagne reflektieren, sie Annahmen und Zusammenhänge beschreiben, denen Theorien mit komplexen kausalen Zusammenhängen zugrunde liegen. Der Anspruch der interviewten Politiker*innen ist dabei jedoch nicht wissenschaftlich. Es ist anzunehmen, dass Laien in ihrer metasprachlichen Reflexion weniger adäquat beschreiben, als es in wissenschaftlichen Reflexionen der Fall ist. Laikale Einstellungen sind eher von Stereotypen geprägt und ihre Theorien können auch widersprüchlich sein (cf. Arendt 2010: 144).

Mitunter wird der *societal treatment* Ansatz als informell angesehen und ein Mangel an statistischer Validität konstatiert. Jedoch ist er insbesondere als Vorstudie oder ergänzend zu direkten oder indirekten Methoden zur Messung von Spracheinstellungen geeignet (cf. Garrett 2010: 51; Hout & Knops 1988: 7). Aussagen von Sprechenden und ihr tatsächliches Handeln in Bezug auf Spracheinstellungen müssen zwar nicht zwangsläufig übereinstimmen (cf. Kristiansen 2009; Preston 2011: 35), dennoch bietet der Ansatz Vorteile, die Peter Garrett zusammenfasst:

[I]t is a useful way of obtaining insights into the social meanings and stereotypical associations of language varieties and languages, and the ‚treatment‘ meted out to languages and language varieties ‚out there‘ in society (Garrett 2010: 51).

3.3 Forschungsstand

Unter linguistischen Gesichtspunkten können Spracheinstellungen allgemein aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert werden: kontaktlinguistisch ist von Interesse, wie Sprach(varietät)en, also Standardsprachen, Dialekte, Soziolekte und Idiolekte, von Sprecher*innen und Nicht-Sprecher*innen bewertet werden, etwa als reich gegenüber arm oder förderlich gegenüber hinderlich für den sozialen Aufstieg (cf. Vandermeeren 2008: 695; entsprechende Untersuchungen führten u.a. Alvar (1976) und Léon (1976) durch). Sprachen oder Varietäten sind in der Realität objektiv betrachtet nicht ‚schlechter‘ oder ‚besser‘ als andere. Jedoch können sie mit diesen Attributen besetzt werden, wenn Sprecher*innen ihnen ein unterschiedliches Sozialprestige zuschreiben. Dies geht aus Studien hervor, die Spracheinstellungen in Zusammenhang mit der Sprachwahl durch Sprecher*innen untersuchen, etwa die Sprachwahl in Abhängigkeit von sozialen Rollen, Themen und Orten (cf. Vandermeeren 2008: 695; eine Untersuchung zu diesem Schwerpunkt liegt mit Bentahila (1983) vor). Weiterhin kann der Einfluss von Einstellungen auf den Spracherwerb oder den Spracherhalt untersucht werden (cf. Vandermeeren 2008: 695). Ein Beispiel

hierfür stellt Marianne R. Berger (1988) mit einer Untersuchung zum Sprachkontakt in der Bretagne dar. Dabei fokussiert sie die Struktur der Sprachwahl und die Sprachloyalität, wobei auch Spracheinstellungen der Bretonischsprecher*innen mittels standardisierter Fragebögen⁵ erfasst werden. Berger weist eine „verbreitete positive Einstellung zum Bretonischen“ nach, die allerdings „nur wenig konsequent vertreten wird“ (Berger 1988: 144-145).⁶ Weiterhin stellt Berger einen Unterschied zwischen den Generationen fest, da positive Einstellungen eher bei jüngeren Personen auftreten, deren Bretonischkenntnisse weniger ausgeprägt sind, während „die ältere Generation“ mit höherer Bretonischkompetenz der Regionalsprache distanzierter gegenübersteht (cf. Berger 1988: 145).

In Bezug auf Regionalsprachen ist, obwohl sie im Bereich der Germanistik liegt, die Studie von Arendt (2010) zum Niederdeutschen in Norddeutschland zu erwähnen. Die Autorin untersucht mittels diskurs- und gesprächsanalytischem Vorgehen historische und aktuelle Einstellungen zu der Regionalsprache. Als Quellen dienen ihr historische Dokumente, Zeitungsartikel, sprachpolitische Texte sowie mündliche Interviews mit Sprecher*innen des Niederdeutschen. Dabei geht die Autorin von einer handlungssteuernden Wirkung von Spracheinstellungen aus, anhand derer sich Gründe für den (Nicht-)Gebrauch einer Varietät ableiten lassen. Insbesondere der methodische Ansatz zur Auswertung mündlicher Daten aus Interviews, die Arendt mit Gewährspersonen führte, ist für die vorliegende Analyse relevant. Das Vorgehen und die Analysekatgorien (cf. Kapitel 4.3) bilden einen Orientierungsrahmen für die Auswertung der vorliegenden Interviews. Mündliche Daten werden auch von Dennis Preston (1994) ausgewertet. Er verfolgt einen gesprächsanalytischen Ansatz, in dem er die Argumente aus einem Gespräch zum Thema Sprache, genauer zu African-American Vernacular English, analysiert (cf. Preston 1994: 285).

Fañch Broudic geht in seiner Monographie *Le breton: une langue en questions* (2007: 159-169) auf die Rolle des Bretonischen im französischen Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2002 ein, kommt allerdings zu dem Ergebnis, dass die Frage der nationalen Sicherheit wesentlich präsenter war als Themen rund um Regionalsprachen (z.B. die Ratifizierung der *Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen*). Broudic konstatiert, dass kein Wahlkampf auf Bretonisch stattfand, etwa durch Plakate oder Presseartikel. Dies steht im Kontrast zu früheren Wahlkampagnen, wurden doch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts regelmäßig bretonischsprachige Presseartikel und Flugblätter verteilt und noch im Jahr 1997 Versammlungen im Wahlkampf auf Bretonisch abgehalten (cf. Broudic 2007: 165). Im Gegensatz dazu fand Broudic im Jahr 2002 lediglich vereinzelte Radiosendungen und schriftliche „Zeilen“ auf Bretonisch, was auf eine symbolische Verwendung der Regionalsprache hinweist (cf. Broudic 2007: 165). Dies legt auch die Be-

⁵Es handelt sich um 820 ausgewertete Fragebögen (cf. Berger 1988: 52).

⁶„Zwar wird eine allgemeine Frage zur Einstellung zum Bretonischen weithin positiv beantwortet, bereits der Gebrauch des Bretonischen im Umgang mit Kindern jedoch in geringerem Maße befürwortet“ (Berger 1988: 145).

obachtung eines strategischen Sprachwechsels nahe, bei dem Bretonisch die Funktion der Kontaktaufnahme und des Etablierens von Vertrautheit übernimmt, während Französisch für die thematische Kommunikation genutzt wird:

Le breton induit une relation personnelle et une sorte de complicité ou de connivence entre l'électeur et le candidat, lorsqu'ils sont tous deux bretonnants, et cela fonctionne apparemment comme un signe de reconnaissance. Mais une fois le contact établi, la réunion ou la conversation se poursuivent généralement en français (Broudic 2007: 164-165).

Gleichzeitig werden Bretonischkenntnisse der Politiker*innen als Vorteil wahrgenommen, da sie für Vertrauen und ein Gemeinschaftsgefühl sorgen können. Allerdings ist davon auszugehen, dass diese Funktion des Bretonischen in den letzten 20 Jahren abgenommen hat. Demgegenüber stellen der Status des Bretonischen und die aktuelle und geplante Sprachpolitik wichtige Themen im Wahlkampf dar, wie Broudic ausführt:

[L]e breton n'est plus vraiment une langue d'échange lors des campagnes électorales. Mais le fait de le savoir a pour fonction d'établir une connivence avec l'électeur, et dans ce cas-là est perçu comme un plus par les candidats qui sont capables de l'établir. [...] Pour ce qui est du statut de la langue ou de la politique linguistique qu'il conviendrait de définir, ce sont clairement des enjeux du débat électoral sur lesquels, de fait, les candidats ne peuvent pas faire l'impasse (Broudic 2007: 167-168).

Die erwähnten Studien zeigen, dass sich die Region Bretagne sowie die Regionalsprache Bretonisch für die Untersuchung und Darstellung von Spracheinstellungen eignen. Gleichzeitig mangelt es an der systematischen Auswertung mündlicher Daten. Die in Kapitel 4.4 vorgestellten öffentlich ausgestrahlten Interviews mit Regionalpolitiker*innen stellen eine wertvolle Ressource zur Untersuchung im Sinne des *societal treatment* Ansatzes dar, der mit diskurslinguistischen Mitteln verfolgt wird. Während das genaue Vorgehen dazu im Kapitel 4 beschrieben wird, geht der folgende Abschnitt auf theoretische Voraussetzungen zum Konzept des Diskurses ein, welcher der diskurslinguistischen Analyse zu Grunde liegt.

3.4 Diskursbegriff – eine Annäherung

Wie oben beschrieben, kann die sprachliche Interaktion als Entstehungs- und Ausdrucksort von Spracheinstellungen angesehen werden, was eine Untersuchung derselben mittels diskursiver Methoden nahe legt. Dafür scheint eine Auseinandersetzung mit dem Diskursbegriff unabdingbar. Der Frage, wie ‚Diskurs‘ zu definieren ist, könnten sich ganze Abschlussarbeiten, wenn nicht ganze Bücher widmen,⁷ so komplex, kontextabhängig und

⁷Kersten Sven Roth erläutert den Diskursbegriff in seiner Habilitationsschrift in einem Unterkapitel, in welchem er verschiedene Definitionsansätze und Präzisierungen vorstellt (cf. Roth 2015: 33-42).

heterogen tritt der Terminus auf. Auch in der Linguistik gibt es keine einheitliche Definition von Diskurs und keinen allgemeingültigen methodisch-theoretischen Rahmen für eine sprachwissenschaftliche Diskursanalyse (cf. Weiland 2020: 15, 36). Der folgende Abschnitt zielt daher auf eine Annäherung an den Begriff ab und stellt sein zugrundeliegendes Verständnis in der vorliegenden Arbeit dar.

Das *Lexikon der Sprachwissenschaft* (Bußmann 2008) gibt als Definition von ‚Diskurs‘ Folgendes an:

Im Zusammenhang mit Intertextualität bezeichnet D[iskurs] eine Menge von inhaltlich zusammengehörigen Texten oder Äußerungen, die nicht [...] in einer realen Gesprächssituation verknüpft sind, sondern ein intertextuelles ‚Gespräch‘ in einer Kommunikationsgemeinschaft bilden. Die Äußerungen des D[iskurses] konstituieren und differenzieren gemeinsam ein globales Thema und sind verknüpft durch thematische und begriffliche Beziehungen, durch gemeinsame Werthaltungen oder auch konkret durch Zitate und andere Formen der Reformulierung. In den zentralen Konzepten und Argumentationsmustern der verschiedenen D[iskurse] spiegeln sich die aktuellen Interessen und das topische Wissen einer Gesellschaft (Bußmann 2008: 141).

Ingo Warnke und Jürgen Spitzmüller (2008: 15) definieren Diskurse als Repräsentation von Topoi⁸ oder Schemata und stellen somit die epistemische Funktion von Sprache in den Vordergrund. Sie sehen Diskurslinguistik in erster Linie als Teil einer Semantik, die verstehensrelevantes Wissen rekonstruiert, das nicht willentlich mit Bedeutung gefüllt wird (cf. Warnke & Spitzmüller 2008: 15).

Im Zusammenhang mit Diskursanalyse ist die Erwähnung von Michel Foucault unvermeidbar. Der französische Historiker und Philosoph wird häufig für Definitionen und Erklärungen zum Diskursbegriff herangezogen.⁹ Jedoch sollte beachtet werden, dass „dieser Rückgriff aufgrund des explizit philosophischen und eben nicht linguistischen Hintergrunds kritisch theoretisiert werden muss“ (Weiland 2020: 17). Eine terminologische und konzeptuelle Unterscheidung, die auf Foucault zurückgeht, ist die Differenzierung zwischen *énoncé* (Aussage) und *énonciation* (Äußerung). *Énoncés* stellen dabei kollektive Wissensbestände dar, die in konkreten, verschiedenartigen *énonciations* geäußert werden können (cf. Roth 2015: 37; Spitzmüller 2005: 34). Bei der Analyse von Diskursen ist zum einen diese Unterscheidung zu beachten; zum anderen müssen diskursive Aussagen und konkrete sprachliche Äußerungen stets in Abhängigkeit voneinander betrachtet werden (cf. Roth 2015: 37).

⁸Zum Topos-Begriff in dieser Arbeit cf. Kapitel 4.3.3.

⁹Dabei finden diese meist als Exegese statt und selten als direkte Referenz auf Foucaults Schriften (cf. Roth 2015: 37; 41). In *L'Archéologie du savoir* konstatiert Foucault selbst die Vielseitigkeit und Komplexität des Diskursbegriffs nach seinem Verständnis: „Enfin au lieu de resserrer peu à peu la signification si flottante du mot ‚discours‘, je crois bien en avoir multiplié le sens: tantôt domaine général de tous les énoncés, tantôt groupe individualisable d'énoncés, tantôt pratique réglée rendant compte d'un certain nombre d'énoncés“ (Foucault 1969: 106).

Aufgrund der Vielseitigkeit der Definitionsansätze scheint eine Annäherung an den Diskursbegriff durch eine Aufzählung seiner Charakteristika zielführend: Diskurse sind grundsätzlich unabgeschlossen und können daher nur als Teildiskurse in Korpora zusammengestellt und analysiert werden. Sie unterliegen dem Konzept der Heterogenität (cf. Weiland 2020: 35). Verena Weiland führt acht zentrale Merkmale von Diskursen auf und orientiert sich dabei an den Darstellungen von Dominique Maingueneau (2002: 187-190; 2015: 13-173), die sie ins Deutsche überträgt:

- Diskurse sind satzübergreifend organisiert. Sie unterliegen auf sprachlicher Ebene den Regeln jeweiliger Gemeinschaften;
- Diskurse haben eine inhaltliche (Absicht des Sprechenden/Schreibenden), textuelle (v.a. mittels Deiktika) sowie zeitliche Orientierung;
- Diskurse sind als Handlungen zu verstehen;
- Diskurse sind interaktiv;
- Diskurse sind in einen Kontext eingebunden;
- Für Diskurse gibt es entsprechend verantwortliche Instanzen;
- Diskurse sind abhängig von sozialen Normen;
- Diskurse sind in Interdiskurse eingebunden (Weiland 2020: 19).

Meist werden Diskurse in Form von Texten aus Medien analysiert. Dabei scheint das Konzept der „*mémoire interdiscursive médiatique*“ interessant. Es bezeichnet „sprachliche Elemente, die sowohl *in* als auch *durch* die Medien [...] als Wissensbestände aufgebaut werden“ (Weiland 2020: 40, H.i.O.), häufig in Form von wiederkehrenden Formulierungen (cf. Weiland 2020: 40). Bei der Betrachtung von Diskursen ist zu beachten, dass ihnen kollektive Wissensbestände einer Gruppe oder Gesellschaft zu Grunde liegen (cf. Weiland 2020: 42). Dabei setzen Diskurse eine Art geteiltes Wissen voraus (cf. Spitzmüller & Warnke 2011: 56):

Schließlich funktionieren Diskurse nur, wenn eine ‚gemeinsame Sprache‘ gesprochen wird, was im Hinblick auf ‚Wissen‘ bedeutet, dass es überhaupt (mit-)teilbar ist. [...] Dieses geteilte (oder auch geteilt *geglaubte*) Wissen ist relevant für das Verstehen eines solchen Ausrufs, so wie der Ausruf *Liberté! Égalité! Fraternité!* in der Französischen Revolution und insbesondere in ihrer kollektiven Erinnerung (Spitzmüller & Warnke 2011: 56, H.i.O.).

So kann ein Diskursausschnitt nie losgelöst aus seinem Kontext analysiert werden. Innerhalb von Diskursen lassen sich häufig sprachliche Regelmäßigkeiten feststellen, mit denen

auf semantischer Ebene diskursive Aussagen realisiert werden. Diese „wiederholte Verknüpfung bestimmter Aussagen mit bestimmten sprachlichen Formaten“ (Roth 2015: 38) können als ‚Muster‘ bezeichnet werden.

Die beteiligten Akteur*innen nehmen innerhalb von Diskursen eine zentrale Rolle ein. So enthalten die vorliegenden Interviews Informationen über die Meinungen, Standpunkte, vermeintlichen Intentionen und Perspektiven auf die erfragten Sachverhalte der Politiker*innen, die jedoch gleichzeitig als Repräsentat*innen ihrer Wahllisten, nicht als Privatpersonen, auftreten. Weiland schreibt dazu: „Das Interesse und die Stärke der Diskurslinguistik liegt darin, unter anderem diesen interaktiven und sozial geprägten Komponenten Rechnung zu tragen, indem sprachliche Äußerungen als Teil eines komplexen Gefüges aufgefasst werden“ (Weiland 2020: 87).

Die Vielseitigkeit des Diskursbegriffs und der mit ihm verbundenen Analysemethoden kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit (und vermutlich auch darüber hinaus) nicht exhaustiv dargestellt werden. Das folgende Kapitel beschreibt die Fragestellung und ihre diskurslinguistische Operationalisierung anhand konkreter Analysekatoren. Diese stellen eine weitere theoretische Grundlage der linguistischen Diskursanalyse dar und knüpfen an das hier vorgestellte Verständnis des Diskursbegriffs an.

4 Fragestellung und Forschungsdesign

4.1 Fragestellung

Explizite und implizite Spracheinstellungen, wie sie in Kapitel 3.1 dargestellt werden, finden sich auch in den vorliegenden Interviews, in denen der Moderator mit dem oder der jeweiligen Politiker*in einen Fragenkatalog zur persönlichen Bedeutung der bretonischen Sprache, der aktuellen und geplanten Sprachpolitik sowie konkreten sprachpolitischen Maßnahmen in der Bretagne durchgeht. Die Fragen des Moderators und die Antworten der Kandidat*innen für die Regionalwahlen beinhalten Evaluationen und Argumentationsstrukturen zur Sicht auf die bretonische Sprache. Dabei ist die besondere Rolle der Interviewten zu beachten: Sie sind *tête de liste* ihrer jeweiligen Wahlliste, die sie repräsentieren. Weiterhin sprechen sie in einem öffentlichen Kontext, denn die Interviews sind für einen längeren Zeitraum ohne Zugangsbeschränkung im Internet abrufbar. Das Ziel der Kandidat*innen ist es, Wahlwerbung im Rahmen der sich zum Zeitpunkt der Interviews nähernden französischen Regionalwahlen zu betreiben. Somit ist von einer starken Motivation der Politiker*innen auszugehen, sich und die Positionen ihrer Listen vorteilhaft zu präsentieren.

In allen Interviews sind (unterschiedlich stark ausgeprägte) positive Haltungen gegenüber dem Bretonischen erkennbar. In zahlreichen Äußerungen wird die Regionalsprache mit einer bretonischen Kultur sowie Identität verknüpft und dient als Symbol für die Bretagne. Häufig wird auch ein Bezug zur Geschichte der Region hergestellt. In den meisten Fällen sind die Politiker*innen selbst keine Sprecher*innen des Bretonischen, was sie – teils bedauernd – erwähnen oder ausführlicher thematisieren. Dass auch Nicht-Sprecher*innen angeben, dem Bretonischen positiv gegenüberzustehen, verdeutlicht die große symbolische Bedeutung der bretonischen Sprache in der Region (cf. Loyer 2005: 305; Radatz 1997: 184) und legt die Vermutung der Politiker*innen nahe, mit einer positiven Haltung zum Bretonischen potentielle Wähler*innen für sich gewinnen zu können.¹ Neben der positiven Wertung des Bretonischen wird es in den Interviews implizit mit einer geringen Relevanz für die alltägliche Kommunikation in Verbindung gebracht. Den Kontrast zwischen expliziter Valorisierung und impliziten negativen Einstellungen zum Bretonischen herauszuarbeiten, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

Die folgende Analyse soll demnach zeigen, dass

1. in den Interviews mit metasprachlichen Mitteln eine (explizite) Aufwertung des Bretonischen erfolgt;
2. aus den Äußerungen der Kandidat*innen parallel zur (expliziten) Valorisierung (impli-

¹Zum speziellen Rahmen des Online-Senders *Brezhoweb*, der die bretonische Sprache positiv betont, cf. 2.2).

zite) negative Einstellungen zum Bretonischen hervorgehen, die die Sprache auf bestimmte Gesellschaftsbereiche beschränkt.

Die zentrale Fragestellung ist, welche expliziten und impliziten Spracheinstellungen den Äußerungen der Politiker*innen und des Moderators zugrunde liegen und welche interviewübergreifenden Muster auftreten. Diese dienen als Grundlage für die Feststellung kollektiv geteilter Wissens- und Glaubensbestände in Bezug auf das Bretonische.

4.2 Diskurslinguistische Operationalisierung

Für die Untersuchung der dargestellten Fragestellung anhand der vorliegenden audiovisuellen Interviews ist ein diskursanalytischer Ansatz sinnvoll, da er durch die Analyse metasprachlicher Elemente erlaubt, explizite und implizite Spracheinstellungen herauszuarbeiten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den Daten um einen Teildiskurs zur Stellung und Bedeutung der bretonischen Sprache handelt (cf. 4.4). Die Analyse folgt einem qualitativen, deskriptiven Paradigma.² Die Operationalisierung der beschriebenen Zielstellung geschieht mit methodischen Elementen aus der Diskurslinguistik, wie sie u.a. von Warnke & Spitzmüller (2008) sowie Spitzmüller & Warnke (2011) beschrieben und von Arendt (2010) umgesetzt wird. Dazu zählen insbesondere die unter 4.3 beschriebenen Kategorien, die auf wiederkehrende und interviewübergreifende Muster hin untersucht und nach thematischen Schwerpunkten gebündelt vorgestellt werden.

Im Sinne einer sprachwissenschaftlichen Operationalisierung kann das Paradigma von *type* und *token* auf die Spracheinstellungen angewendet werden. Demnach stellen die Aussagen ein limitiertes Inventar an *types* dar, die in unlimitierter Form von *tokens* als konkrete Äußerungen realisiert werden können (cf. Arendt 2010: 25-27; Jung & Wengeler 1999: 146):

Die den thematisch gebundenen Einzeläußerungen (,tokens‘) zugrundeliegenden Aussagen, Behauptungen, Argumente, Topoi oder wie immer man diese abstrakt-inhaltlichen Einheiten definiert und benennt, stellen zwar eine prinzipiell offene Menge dar, erweisen sich in der Praxis einer bestimmten öffentlichen Diskussion aber doch als ein begrenztes Inventar von ,types‘. Jede dieser typischen Aussagen steht in ihrer individuell realisierten Äußerungsform zwangsläufig im Zusammenhang eines Textes, aber diese Aussagen nehmen doch gleichzeitig immer über Grenzen des einzelnen Textes hinaus Bezug auf andere Äußerungen zum gleichen Thema (Jung & Wengeler 1999: 146).³

Auf Grund der Heterogenität des Diskursbegriffs und der vielseitigen interdisziplinären

²Da es sich um Video-Daten handelt, wäre auch eine multimodale Analyse sowie eine Berücksichtigung prosodischer und phonetischer Merkmale in den Äußerungen der Sprecher*innen interessant. Diese Dimensionen können im Umfang der vorliegenden Arbeit jedoch nicht abgedeckt werden.

³Dabei kann eine Parallele zur von Foucault stammenden Differenzierung zwischen *énoncés* als kollektive Wissensbestände (*types*) und *énonciations* als konkrete Äußerungen (*tokens*) gezogen werden (cf. 3.4).

Annäherungen – etwa aus soziologischer oder historischer Perspektive – ist es wichtig zu betonen, dass *die eine* Diskursanalyse nicht existiert (cf. Weiland 2020: 20), sondern vielseitige Ansätze zur Untersuchung von Diskursen vorliegen. Weiland (2020: 23) attestiert einen Mangel an romanistischen Ansätzen zur Diskursanalyse und gibt mit einer an romanistischen und germanistischen Methoden ausgerichteten Beispielstudie zum Sicherheits- und Überwachungsdiskurs in Frankreich ein richtungsweisendes Beispiel.⁴ Ein weithin bekannter Ansatz ist die *Critical Discourse Analysis* (CDA) (cf. Fairclough 1995), von der sich das Vorgehen in dieser Arbeit jedoch abgrenzt. Die Kritische Diskursanalyse fokussiert Machtanalyse und läuft dadurch Gefahr, sprachwissenschaftliche (z.B. semantische) Fragen aus dem Blick zu verlieren. Insbesondere wird in der vorliegenden Arbeit die Dimension der Machtkritik ausgeklammert und auf die kritische Reflexion und Verortung der eigenen Stellung verzichtet. An dieser Stelle sei jedoch erwähnt, dass, obwohl die subjektive Sicht und eigene Einstellungen zum Bretonischen nicht in die Analyse eingebracht werden, eine interpretative Arbeit dennoch nie gänzlich objektiv und neutral umsetzbar ist und stets von der Perspektive der Forschenden geprägt bleibt (cf. Dijk 2008: 2, zitiert in Peter 2020: 24).

Neben den in Kapitel 3.3 genannten Beispielen für einen diskurslinguistischen Zugang zur Erfassung von Spracheinstellungen (v.a. Arendt 2010) plädieren Tophinke & Ziegler (2006: 207) für eine diskursanalytische Untersuchung von Einstellungen. In den vorliegenden Interviews erfolgt die Präsentation der Spracheinstellungen innerhalb der Fragen des Moderators und der Antworten der Politiker*innen argumentativ und teilweise narrativ. Folglich gilt es, in der Analyse „implizite Einstellungen und Zuschreibungen explizit zu machen und aus den Äußerungen zu extrahieren“ (Arendt 2010: 32).

Dafür eignet sich die Analyse des Diskurses auf mehreren Ebenen. Spitzmüller & Warnke (2011) schlagen als umfangreiches Analysemodell *DIMEAN*, eine „Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse“, vor, aus der die Kategorien Metaphern(lexeme und -felder) sowie Topoi entnommen sind. Eine außerdiskursive Ebene (cf. Weiland 2020: 119) wurde bereits in Kapitel 2 betrachtet. Über die Ebene der Diskursakteur*innen (cf. Spitzmüller & Warnke 2011: 172-187) informieren Kapitel 2.4 sowie 4.4. Auf der intratextuellen Ebene (cf. Spitzmüller & Warnke 2011: 137-172), also innerhalb der Äußerungen der interviewten Politiker*innen und des Moderators, werden in der folgenden Analyse lexikalische Felder sowie Metaphern analysiert. Auf der transtextuellen Ebene (cf. Spitzmüller & Warnke 2011: 187-197) werden Topoi zum Betrachtungsgegenstand. Zusätzlich bezieht die folgende Analyse die Kategorie der Argumentation ein. Die drei Analysekatoren werden in den nächsten Unterkapiteln detailliert beschrieben.

⁴Für einen umfassenden Überblick zur Diskursanalyse, zu ihren theoretischen Konzepten und zu ihrer Entwicklung in Frankreich sowie der deutschsprachigen Romanistik cf. Weiland (2020: 25-55).

4.3 Analysekategorien

Die im folgenden vorgestellten Kategorien „Metapher“, „Argumentation“ und „Topos“ sind bereits etablierte Kategorien der Diskursanalyse (cf. Spitzmüller 2005: 51) und emergieren aus den Merkmalen von Diskursen selbst: Metasprachliche Äußerungen sind häufig metaphorisch (Spitzmüller 2005: 204) und werden vielfältig durch gängige Topoi sowie in Argumentationen unterschiedlicher Komplexität dargestellt. Ein gemeinsames Element der drei Kategorien liegt in ihrer begründenden und erklärenden Funktion. Zur Dekodierung des Diskurses und zur Offenlegung von Spracheinstellungen bilden sie daher ein „fruchtbares Analyseinventar“ (Arendt 2010: 39).

4.3.1 Metapher

Grundlage der Analyse in dieser Arbeit ist das Konzept der kognitiven Metapher nach George Lakoff und Mark Johnson (2021 [1980]). Demnach stellen Metaphern alltägliche und der Sprache inhärente erkenntniserleichternde Phänomene dar, die eine elementare kognitive und kommunikative Funktion bekleiden (cf. Lakoff & Johnson 2021: 14; Arendt 2010: 34). Alle menschlichen Denk- und Redensweisen sind demnach grundsätzlich metaphorisch geprägt. Metaphorische Ausdrücke können nicht durch ‚wörtliche‘ ersetzt werden (cf. Lakoff & Johnson 2021: 11-12). Metaphern stellen einen speziellen Fall von nicht-wörtlichem Sprachgebrauch dar, in welchem der sprachliche Ausdruck in einer Weise verwendet wird, die nicht der ihm im Sprachsystem zugeordneten Bedeutung⁵ entspricht (cf. Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 1-3), etwa in dem Satz „Ich *schmetterte* seine Argumente *ab*“ (Lakoff & Johnson 2021: 12, H.i.O.). Dabei funktionieren Metaphern häufig wie verkürzte Vergleiche, bei denen das *tertium comparationis* als wesentliche Eigenschaft hervorgehoben wird (cf. Bendel Larcher 2015: 67); oder wie Lakoff und Johnson es formulieren: „Das Wesen der Metapher besteht darin, daß wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können“ (Lakoff & Johnson 2021: 13). Demnach stellen Metaphern nicht nur sprachliche Phänomene dar, sondern gliedern das gesamte menschliche Denken (cf. Lakoff & Johnson 2021: 14). So gehen die Autoren davon aus, dass die kulturellen Wertvorstellungen einer Gesellschaft tief in den Erfahrungen der Gesellschaftsmitglieder verwurzelt sind und mit dem metaphorischen System übereinstimmen (cf. Lakoff & Johnson 2021: 32). Setzt man ein kognitives Metaphernverständnis voraus, ist die gesamte menschliche Sprache von Metaphern geprägt, die als ganze Konzeptsysteme (etwa *Argumentieren ist Krieg*, cf. Lakoff & Johnson 2021) auftreten anstelle von einzelnen Wörtern (cf. Lakoff & Johnson 2021: 136). Ihre argumentative und affirmative Kraft machen den Einsatz von

⁵Wobei eine strikte Trennung zwischen wörtlichem und nicht-wörtlichem Sprachgebrauch kritisch betrachtet werden kann, da auch die Bedeutung wörtlich gebrauchter Ausdrücke vom kommunikativen Kontext abhängt (cf. Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 3).

Metaphern besonders in der Kommunikation von Politiker*innen erwartbar (cf. Arendt 2010: 33-34; Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 73-74).

Mitunter können bestimmte Wortverbindungen als lexikalisierte, konventionelle Metaphern⁶ Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch finden (cf. Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 28). Gerade diese festen Wortverbindungen, mit denen Sprecher*innen sprachliche Routine ausdrücken, geben Aufschluss über spezifische Denk- sowie Handlungsmuster und sollten im Rahmen einer diskurslinguistischen Analyse berücksichtigt werden (cf. Warnke & Spitzmüller 2008: 25). Metaphern gehen über die Lexemebene hinaus und entstehen durch eine Übertragungsleistung auf der semantischen Ebene, woraus sich eine qualitative, interpretative Analyse begründet (cf. Weiland 2020: 130).

Zum Verstehen von metaphorischen Äußerungen (X ist ein Y) muss eine Verbindung zwischen dem (meist konkreteren) Herkunftsbereich (Y) und dem (mitunter abstrakteren) Zielbereich (X) hergestellt werden (cf. Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 60). Als Teil der Metaphernanalyse wird daher der Herkunftsbereich und die daraus folgende Veränderung des Objektes im Zielbereich beschrieben. Metaphernanalyse stellt daher immer zugleich Wissensanalyse dar und ist demnach besonders dazu geeignet, Diskurse zu dekodieren. Die Untersuchung von Metaphern bezieht sich auf die kognitive Komponente von Sprachstellungen und dient deren Beschreibung (cf. Arendt 2010: 36).

4.3.2 Argumentation

Neben Metaphern bilden Argumentationen eine zweite Analysekategorie in der vorliegenden Untersuchung. Arendt ordnet sie in die diskursive Untersuchung von Sprachstellungen ein: „Bei der Analyse von Argumentationsstrategien besteht das Ziel darin, Argumente, Beweisführung und Autoritätsverweise freizulegen, um zu zeigen, auf welchem metasprachlichen Wissen die Argumentationen beruhen, was sie also implizieren“ (Arendt 2010: 36). Bei Argumentationen handelt es sich um sprachliche Verfahren, mit denen kontroverse Meinungen geklärt werden. Dabei werden die Argumente (die als unstrittig gelten) so verkettet, dass die Konklusion (die als strittig gilt) schlüssig angeknüpft werden kann, um im Sinne einer Beweisführung eine (meist nicht explizit ausgedrückte) These zu begründen (cf. Bußmann 2008: 57). Argumente stützen also Thesen, z.B. wenn in Äußerungen Beziehungen zwischen Sachverhalten hergestellt werden. Die Herstellung dieser Beziehungen bedarf (impliziter) Informationen, die als Schlussregeln bezeichnet werden (cf. Arendt 2010: 36; Toulmin 1975: 89). Argumentationen setzen sich demnach aus drei Bestandteilen zusammen: Argument (X), Schlussregel (Y) und Konklusion (Z), sodass gilt: wenn X , dann Z , weil Y (cf. Arendt 2010: 36).

Stephen Toulmin entwickelt in seinem Werk *The use of arguments* (1958) / *Der Ge-*

⁶Im Kontrast zu neuen Metaphern, die spontan und innovativ im Sprachgebrauch gebildet werden (cf. Skirl & Schwarz-Friesel 2013: 28).

brauch von Argumenten (1975) ein Argumentationsmodell mit weiteren Bestandteilen, welches eine Alternative zur formal-logischen Argumentationstheorie darstellt, in der die Gültigkeit von Argumenten ausschließlich von ihrer Form abhängt, der Inhalt aber nicht berücksichtigt wird (cf. Pielenz 1993: 17). Nach Toulmin⁷ bildet das Aufstellen einer Behauptung (*claim, conclusion*) den Ausgangspunkt der Argumentation. Wird diese Behauptung in Zweifel gezogen, gibt dies Anlass für eine Argumentation. Folglich werden Tatsachen, sogenannte Daten (*data*), als Begründung angeführt. Werden auch diese angezweifelt, kommt es zu einer Argumentationsschleife und es werden Schlussregeln (*warrants*) angeführt, die von den *data* zur *conclusion* überleiten. Mitunter kann eine Einschränkung der Gültigkeit der Schlussregel oder der Behauptung vorliegen. In diesem Fall treten Ausnahmebedingungen (*rebuttals*) auf, die sprachlich durch Operatoren (*qualifier*), wie beispielsweise *es sei denn*, ausgedrückt werden und die Schlussregeln einschränken. Falls die Schlussregel angezweifelt wird, kann sie durch ein Element mit abgesichertem Faktenstatus gestützt werden (*backing*) (cf. Toulmin 1975: Kapitel III; Pielenz 1993: 22-25). Diese sechs Typen von Aussagen, die nach Toulmin die Argumentation bilden, sind in spontaner Sprache selten in vollständiger Form zu erwarten. Häufig treten, insbesondere in der mündlichen Sprache, unvollständige Argumentationen sowie Ellipsen auf, die es ebenso auszuwerten gilt (cf. Weiland 2020: 103; Arendt 2010: 36). Anhand dieser unvollständigen, mitunter impliziten Argumentationen lässt sich ableiten, welche Wissensbestände als gegeben angenommen werden können, da sie keiner expliziten Begründung bedürfen. Arendt präzisiert:

Als Voraussetzung [...] für ein derartiges Funktionieren der stillschweigenden Vollständigkeit müssen die Argumentationen als vorgeprägte Muster innerhalb einer Diskursgemeinschaft existieren. Dieses Merkmal wird mit der Musterhaftigkeit angesprochen, die linguistisch erfassbar und je nach Makrodiskurs typisch beschreibbar ist (Arendt 2010: 37).

Durch die Analyse der Argumentation können Argumente und Wege der Beweisführung beschrieben werden, um zu zeigen, welche metasprachlichen Annahmen und Wissensbestände sowie Spracheinstellungen und -bewertungen der Argumentation zu Grunde liegen. Die „kollektiv geteilten ‚Gewissheiten‘, an die sich die Argumente anschließen“ (Spitzmüller 2005: 272), bleiben dabei als Schlussregeln häufig unausgesprochen. Dennoch stellen sie für die Diskursanalyse eine wertvolle Ressource dar, da gerade sie das kollektive (topische) Wissen enthalten, das keiner expliziten Begründung bedarf (cf. Spitzmüller 2005: 272). In diesem Sinne lassen sich aus den unvollständigen Argumentationen inhärente Sprachkonzepte und von der jeweiligen Gemeinschaft geteiltes Sprachwissen ableiten (cf. Arendt 2010: 38). Diese können als Topoi beschrieben werden.

⁷Hier in vereinfachter Form dargestellt; für eine detaillierte Ausführung cf. Pielenz (1993).

4.3.3 Topos

Eine Kategorie, die in engem Zusammenhang mit argumentativen Strategien und auch mit Metaphern steht, ist jene der Topoi (cf. Spitzmüller & Warnke 2011: 191). Der Ausdruck ‚Topos‘ bezeichnet im argumentationstheoretischen Kontext⁸

ein plausibles Argumentationsmuster, das inhaltlich verschieden konkretisiert und dann als Schlussregel eines Enthymems⁹ in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden kann. [...] Da der T[opos] auf alltagslogischen Denkmustern oder konventionellem Erfahrungswissen beruht, hat er auch bei routinemäßigem Gebrauch Überzeugungskraft (Bußmann 2008: 745).

Als inhaltliche Schlussregeln entsprechen Topoi Toulmins *warrants* (cf. Kienpointner 1992: 179). In ihnen sind Beziehungen und Einstellungen zu Sachverhalten musterhaft vorgeprägt. Folglich kann in Äußerungen auf diese Bezug genommen werden, indem ein bestimmter Topos aufgerufen wird, ohne die Beziehungen und Einstellungen neu begründen zu müssen (cf. Arendt 2010: 38). Topoi können in zwei Arten unterteilt werden: spezielle, kontextspezifische Topoi (mit dem Diskursthema verknüpft) und allgemeine, kontextabstrakte Topoi (universell einsetzbar) (cf. Kienpointner 1992: 179). Spitzmüller (2005: 274) hebt die Kontextspezifik der Topoi als diskurs-, gruppen- und zeitspezifisch hervor. Sie geben Auskunft über das allgemein anerkannte, gesicherte Wissen und Einstellungen einer Gesellschaft oder Gruppe (cf. Bendel Larcher 2015: 173; Wengeler 2003: 179). Warnke und Spitzmüller bezeichnen die Toposanalyse als wichtige Komponente der Diskurslinguistik, insbesondere zur Untersuchung impliziter Muster (cf. Warnke & Spitzmüller 2008: 41). Den Einsatz der Topos-Analyse innerhalb diskursorientierter Untersuchungen betont auch Wengeler, wenn er schreibt, eine diskursgeschichtliche Untersuchung

braucht eine Methode, die die „nur“ plausiblen, überzeugungskräftigen, aber nicht unbedingt logisch „wahren“ Argumente zu erfassen erlaubt, mit denen in öffentlich-politischen Debatten Meinungen, Beschlüsse, Handlungen begründet werden. Denn es geht ja um das Erkennen der üblichen und verbreiteten Denkweisen in einem Themenfeld, die mit „Wahrheit“ oder „Logik“ nichts zu tun haben müssen (Wengeler 2003: 178).

Die vorgestellten Kategorien dienen als Analyseschema, um die in den Interviews enthaltenen Spracheinstellungen herauszuarbeiten. Um die Kategorien untersuchen zu können, ist eine Aufbereitung der audiovisuellen Daten unabdingbar. Das genaue Vorgehen zur Transkription und Annotation der Sprachdaten wird, nach Informationen zum Korpus, in den folgenden Kapiteln beschrieben.

⁸Unterschiedliche Zugänge zum vielfältigen und polysemen Topos-Begriff in der Rhetorik und verschiedenen Wissenschaftsgebieten stellt Wengeler (2003: 175-261) zusammen.

⁹„Schlussverfahren, das nicht der logischen Deduktion, sondern der alltagssprachlichen Begründung und Durchsetzung von Meinungen dient [...]. Das E[nthymem] mit seinen drei Teilen Konklusion, Argument und Schlussregel bildet den strukturellen Kern einer Argumentation“ (Bußmann 2008: 164).

4.4 Vorstellung des Korpus

Das vorliegende Korpus besteht aus mündlichen Sprachdaten, die in Form von öffentlich ausgestrahlten Interviews vorliegen. Der Moderator Lionel Buannic Krouiñ führt sie mit jeweils einem*r Kandidat*in der Regionalwahlen 2021 in der Bretagne. Die Interviewreihe wurde vom Online-Sender *Brezhoweb* in einem speziell auf die Regionalwahlen zugeschnittenen Format produziert und vom 20.05.2022 bis zum 29.05.2022 täglich sukzessiv veröffentlicht.¹⁰ Jedes Interview ist circa 20 Minuten lang und wird von einem jeweils etwa zehneckündigen Vor- und Abspann gerahmt. Insgesamt umfasst das Korpus Videodaten im Umfang von 3 Stunden und 6 Minuten. Es handelt sich insofern um ein geschlossenes Korpus (cf. Bendel Larcher 2015: 52; 53), da der Umfang von Beginn an feststand und das Korpus nicht schrittweise erweitert wurde. Es ist zu beachten, dass der Sender *Brezhoweb* das Bretonische positiv bewertet und die meisten seiner Programme in der Regionalsprache ausstrahlt (cf. 2.2). Die Interviews werden durch einen stets ähnlichen Ablauf vom Moderator gelenkt und folgen einem thematischen Leitfaden mit den gleichen oder weitgehend ähnlich formulierten Fragen, die sich auf die Plattform *Rouedad ar brezhoneg* (cf. 2.2) beziehen. Zu den Themen gehören in unterschiedlicher Reihenfolge:

- Begrüßung der Zuschauer*innen durch den Moderator und Vorstellung des*der Kandidat*in;
- Einstiegsfrage nach der Wahl des Stuhls mit dem Namen einer Person aus der Welt des Kinos;
- Persönliche Bedeutung des Bretonischen für den*die Politiker*in (teilweise zu Beginn und am Ende des Interviews verbunden mit der Einordnung, ob der*die Kandidat*in aus der Bretagne kommt oder Bretonisch spricht);
- Bretonisch im öffentlichen Raum der Bretagne;
- Einschätzung der aktuellen Sprachpolitik in der Bretagne;
- Soll es weiterhin eine*n *Vice-Président*e aux langues de la Bretagne* geben?
- Soll das Budget für das Bretonische auf 5€ pro Einwohner*in verdoppelt werden?
- Sollen Subventionen der Region an die Verwendung des Bretonischen gebunden sein?
- Die Stellung des Bretonischen im Bildungssektor und der Status der Diwan-Schulen;
- Ein systematischer Bilinguismus (ggf. offizieller Status des Bretonischen);
- Die Toponymie in der Bretagne;
- Mitunter an die Parteien der Kandidat*innen angepasste; Konfrontationen;¹¹

¹⁰Auf der Webseite des Senders *Brezhoweb* (https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Claire-desmares-poirrier-bretagne-avenir_fiche_3133.html) und auf der Video-Plattform YouTube (<https://youtube.com/playlist?list=PLJCV2EXfMT8vLpHFzInZXPU5oKiwNMUZ9>).

¹¹Insbesondere bei Gilles Pennelle (RN) und Pierre-Ives Cadalen (LFI).

- Dank und Verabschiedung.

Die Themenauswahl innerhalb der Interviews legt nahe, dass die Politiker*innen in ihren Antworten implizite und explizite Spracheinstellungen formulieren und begründen. Das Format als Interviewserie mit dem gemeinsamen Themenbezug der Regionalwahlen ermöglicht einen Vergleich der Kandidat*innen und ihrer Listen. Die Interviews des Senders *Brezhweb* bilden einen Diskursausschnitt zum Thema Bretonisch im Regionalwahlkampf 2021 ab. Sie scheinen daher für eine Analyse der aktuellen Spracheinstellungen zum Bretonischen mittels des *societal treatment* Ansatzes unter diskursanalytischen Gesichtspunkten besonders geeignet.¹² Durch den ähnlichen Aufbau weisen die Interviews Verknüpfungen auf, denn vereinzelt nimmt der Moderator in seinen Fragen Bezug auf Aussagen anderer Kandidat*innen. Die folgende Diskursanalyse erschließt die Sinnbezüge und Verknüpfungen, die über das einzelne Interview hinaus gehen. Dabei ist zu beachten, dass das Korpus nur einen Teil des Diskurses zum Bretonischen im Wahlkampf der Regionalwahlen 2021 in der Bretagne abbildet und nicht den gesamten Diskurs (cf. Weiland 2020: 24).

Bei den Interviews handelt es sich um natürliche Gesprächsdaten, das heißt, sie wurden nicht für Forschungszwecke aufgezeichnet. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Aufnahmesituation mit dem Ziel einer öffentlichen Ausstrahlung das Kommunikationsverhalten der Sprecher*innen beeinflusst. So sind sich der Moderator und die Politiker*innen der Öffentlichkeit ihrer Äußerungen bewusst. Die Kandidat*innen präsentieren sich zudem in den Interviews im Regionalwahlkampf und vertreten die politischen Positionen ihrer jeweiligen Listen. Es ist somit davon auszugehen, dass es sich bei ihren Äußerungen um strategische Kommunikation handelt und weniger um ihre private, individuelle Meinung.¹³ Die Kommunikationssituation des Interviews weist den Beteiligten feste Rollen zu. So wird aus dem Kontext deutlich, dass der Moderator die Fragen stellt und die Kandidat*innen sie beantworten (cf. Bendel Larcher 2015: 103; 108), wie es für das Genre des journalistischen Interviews mit einem Frage-Antwort-Schema üblich ist. Dabei sollte der interaktive, dynamische Gesprächskontext und die ko-konstruktive Rolleninszenierung im Interview berücksichtigt werden (cf. Arendt 2010: 148). Auf Grund des Umfangs des Korpus' und der Fragestellung wird auf eine strikt sequenzielle Analyse, wie sie z.B. von Sylvia Bendel Larcher (2015: 109) für Gesprächsdaten als Äußerungen und Folgeäußerungen gefordert wird, verzichtet. Die in den untersuchten Interviews getätigten Aussagen über das Bretonische sind als „Ausprägungen sprachtheoretischen Wissens von Laien“ (Arendt 2010: 143) anzusehen.

¹²Weitere mögliche Quellen für passende Diskursfragmente wären die Wahlwebevideos der Kandidat*innen, ihre Wahlprogramme, weitere Interviews, die beiden öffentlichen Fernsehdebatten auf dem Sender *France 3 Bretagne* sowie (Online-)Zeitungsartikel.

¹³Persönliche Beispielerzählungen in narrativer Form können dabei strategisch eingesetzt werden.

4.5 Transkription der Interviews

Da es sich um gesprochene Daten handelt, ist zunächst eine Transkription, das heißt eine Verschriftlichung der Daten, notwendig. Dabei ist zu beachten, dass bereits jede Transkription eine Interpretation darstellt und niemals vollkommen neutral sein kann, da zwangsläufig Entscheidungen getroffen werden müssen, wie bestimmte Inhalte zu verschriftlichen sind (cf. Blanche-Benveniste & Jeanjean 1987: 6; 135; chapitre 2.2). Damit einher geht die Reduktion der Komplexität¹⁴ der gesprochenen Sprache: „corpus data are always the product of abstraction, reduction and transformation - and they are never objective or authentic in a genuine way“ (Gerstenberg et al. 2018). Die Art der Transkription wird in Abhängigkeit von der zu beantwortenden Fragestellungen festgelegt. Hieraus ergibt sich die Komplexität und Feinheit der Transkription (cf. Gerstenberg et al. 2018: 1; Ochs 1979: 44). Zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage wurde eine orthographische Transkription gewählt, die den Kriterien des *Transcription guide* von Annette Gerstenberg et al. (2018)¹⁵ entspricht. Die wichtigsten Transkriptionskriterien werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Die Redebeiträge der Sprecher*innen werden zunächst segmentiert. Die Segmentation folgt dabei der syntaktischen Struktur der Äußerung. Ein Segment kann aus einem Hauptsatz, einem elliptischen oder unvollständigen Satz bestehen. Als Referenzwerk für die Orthographie der Transkription dient *Le Petit Robert*. Auf Satzzeichen wird verzichtet, mit Ausnahme des Fragezeichens für Fragen, die nicht aus der syntaktischen Struktur erkenntlich werden. Alle Wörter werden klein geschrieben, bis auf Eigennamen, Länder und Regionen, Organisationen, Institutionen und Fachausdrücke, die, sofern sie aus mehreren Wörtern bestehen, durch einen Unterstrich verbunden werden¹⁶ (cf. Gerstenberg et al. 2018: 2-4). Zahlen werden als Wörter ausgeschrieben und durch den Bindestrich verbunden (*deux-mille-trente*). Wenn Wörter buchstabiert werden, werden die einzelnen Buchstaben durch Unterstriche verbunden (*R_I_B_I_N_E_S*); Akronyme werden ohne Unterstriche transkribiert (*SNCF*), *et cetera* als *etc* (cf. Gerstenberg et al. 2018: 4-5). In Bezug auf das Apostroph wird unterschieden, ob es als Wortbegrenzung auftritt und ihm ein Leerzeichen folgt (*qu' on*) oder ob es in einer festen Wortverbindung auftritt (kein Leerzeichen bei *aujourd'hui, c'est-à-dire, d'abord, d'accord, d'ailleurs, quelqu'un*). Klitika werden mit Bindestrich mit dem vorhergehenden Wort verbunden (*celui-là*) (cf. Gerstenberg et al. 2018: 5). Die Transkription der gesprochenen Sprache aus den Interviews beinhaltet alle

¹⁴Cf. auch Blanche-Benveniste & Jeanjean (1987: 115): „Certains transcripteurs affichent leur intention de ‚tout respecter‘ : ne rien ajouter au texte oral, ne rien en omettre. Mais peut-on vraiment ‚tout‘ garder? Peut-on réellement être fidèle à la production orale en en donnant une transcription écrite? N’y a-t-il pas, dans toute transcription de l’oral, un appauvrissement des données?“.

¹⁵Entwickelt für das Korpus *LangAge*.

¹⁶Beispiele für die genannten Kategorien sind: *Claire_Desmares-Poirrier; Bretagne; Rouedad_ar_brezhoneg; Etat und Festoù*.

Abbrüche, Wiederholungen von Wörtern, Zögern, Interjektionen¹⁷ und auch unvollständige oder unverständliche Silben. Für letztere werden am Wortanfang oder -ende Klammern verwendet, ansonsten werden sie durch bis zu drei *X* gekennzeichnet (cf. Gerstenberg et al. 2018: 4). Weicht die Aussprache der Sprecher*innen von der Standardform ab, wird sie trotzdem nach der Orthographie aus *Le Petit Robert* angegeben, da für eine präzise Transkription dieser Formen eine genauere phonetische Analyse nötig wäre¹⁸ (cf. Gerstenberg et al. 2018: 5). Pausen innerhalb einer Äußerung werden durch *[pau]* gekennzeichnet. Weitere Kennzeichnungen von Besonderheiten im Transkript sind die direkte Rede *[dir-]* ... *[-dir]*, überlappende Rede *[chv]* (*chevauchement*), hörbares Ausatmen *[exp]* und Einatmen *[ins]*, Räuspern *[rac]*, Lachen *[rir]* und Zungenschnalzen *[tss]*. Wörter oder Sätze in anderen Sprachen als dem Französischen werden durch die Markierung mit der entsprechenden Abkürzung nach der ISO-Norm 639-1 markiert (cf. Gerstenberg et al. 2018: 6-7): *[en]* für Englisch, *[br]* für Bretonisch.¹⁹ Ein Wort auf Gallo wird durch *[gal]* gekennzeichnet.

Die Transkription der Daten erfolgt mit dem Programm ELAN (Max Planck Institute for Psycholinguistics, The Language Archive 2022). Dabei stellt die Sichtbarkeit des Videos in ELAN zusätzlich zur Audiospur einen Vorteil dar. Zudem können durch die Darstellung mehrerer Zeilen untereinander leicht Passagen transkribiert werden, in denen Moderator und Politiker*in gleichzeitig sprechen. Für die Transkription wurden drei Zeilen verwendet: *Moderator*, jeweilige*r Kandidat*in, z.B. *Claire Desmares-Poirrier*, und *Setting* für den Interviewrahmen (Musik, Vor- und Abspann). Das Programm ELAN bietet für die Arbeit mit den Sprachdaten Modi mit unterschiedlichen Ansichten und Funktionen (erreichbar unter dem Menüpunkt ‚Optionen‘). Für die Segmentierung der Äußerungen wurde der Segmentierungs-Modus genutzt, für die Transkription der Transkriptions-Modus. Die anschließende Annotation der Daten erfolgte im Annotations-Modus und wird im folgenden Unterkapitel beschrieben.

4.6 Annotation der Transkripte

Die Annotation der Daten erfolgte, wie auch die Transkription, innerhalb der Software ELAN (Max Planck Institute for Psycholinguistics, The Language Archive 2022). Zunächst wird in einer neuen Zeile in ELAN die Makro-Struktur der Interviews beschrieben. Dafür wurden thematische Abschnitte innerhalb der Redebeiträge eingeteilt, um einen Überblick über die im jeweiligen Interview behandelten Themen zu erhalten. Da sich die Themen in den Interviews ähneln, wurde für diesen Teil der Annotation in ELAN

¹⁷Orientiert am Inventar des *Transcription guide* (Gerstenberg et al. 2018: 6) treten folgende Formen in den Interviews auf: *ah, bah, ben, eh, euh, hein, hop*. Diese stellen ein vereinheitlichtes Inventar der höchst subjektiven und durch die Sprecher*innen individuell realisierten Varianten dar.

¹⁸Z.B. für die Realisierung von *je sais pas*.

¹⁹Die wenigen auf Bretonisch transkribierten Äußerungen folgen der Orthographie *peurunvan*, die auch vom *Office public de la langue bretonne* und in den Diwan-Schulen verwendet wird.

ein benutzerdefiniertes Wörterbuch angelegt.²⁰

Anschließend wurden in einem mehrschrittigen Prozess zunächst die für die Analyse als relevant eingeschätzten Stellen in den Interviews markiert. Dafür diente die neu eingefügte Zeile „Annotation“. In dieser wurden diejenigen Stellen mit dem Raute-Zeichen (#) markiert, in denen eine Verbindung zu Spracheinstellungen auftritt. Entsprechend der in Kapitel 4.3 vorgestellten Kategorien wurden weitere Zeilen eingefügt und für die Annotation genutzt: „Metapher“, „Argumentation“, „Topos“ und „Kommentar“. In diesen konnte zunächst frei formuliert werden, welcher Zusammenhang zu Spracheinstellungen besteht. Anschließend wurden die Transkripte aus ELAN in das csv-Format exportiert (Datei > Exportieren als > Tabulator-begrenzter Text) und zu einer Gesamtdatei im xlsx-Format zusammengestellt. In dieser Datei wurden die einzelnen Äußerungen entsprechend der Kategorien *Metapher*, *Argumentation*, *Topos* und *Kommentar* markiert und anschließend sortiert²¹. Dabei konnten induktiv die Themenschwerpunkte herausgearbeitet werden, wie sie das folgende Kapitel präsentiert.

²⁰Dieses enthält die Elemente Bienvenue+Introduction; Chaise; Br_personnellement; Liste_Parti_Candidat; Prés_Rouedad_ar_brezhoneg; Vice-Président-e; Doublement_budget; Polit_ling_actuelle; Affichage_Promotion; Enseignement; Diwan; Loi_Molac; Immersion; Bilinguisme_systématique Co-officialité; Pouvoirs_région_état; Communication_ambitieuse-Société_bilingue; Baguette_magique; Clôture; br_attribution_subventions; Toponymie; br_thème_sérieux_politique; br_formation_professionnelle.

²¹Cf. Anhang 5.

5 Analyseergebnisse

Dieses Kapitel analysiert diejenigen Äußerungen, in denen Spracheinstellungen zum Bretonischen auftreten und fasst sie zusammen. Die Untersuchung der Kategorien „Metapher“, „Argumentation“ und „Topos“ (cf. Kapitel 4.3) wird exemplarisch an einzelnen Aussagen vorgestellt. Sowohl Metaphern als auch Argumentationen können als typische Sinnherstellungsmuster interpretiert werden. Aus ihnen lassen sich zum einen zugrunde liegende Topoi ableiten (cf. Arendt 2010: 189); zum anderen bedingen die Topoi als Schlussregeln die Argumentationen. Eine Gliederung der Analyse nach thematischen, induktiv abgeleiteten Schwerpunkten scheint insofern sinnvoll, als dass hierdurch sowohl interviewübergreifende Muster als auch Besonderheiten in den Äußerungen einzelner Politiker*innen sichtbar werden.

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf den Sprachgebrauch innerhalb der Daten: Die Sprache der Interviews ist das Französische. Französisch nimmt somit die Funktion der Metasprache ein, in der über das Bretonische, hier die Objektsprache, gesprochen wird. Neben dem Französischen treten in den Interviews einzelne Wörter und Sätze auf Bretonisch auf, die hauptsächlich symbolischen Wert besitzen. Es kommt zu einer funktionalen Trennung der Varietäten (cf. Hout & Knops 1988: 12). Bretonische idiomatische Wendungen werden für die Begrüßung und Verabschiedung genutzt, während der Informationsaustausch auf Französisch stattfindet. So verwendet der Moderator (M) in der Begrüßung und Verabschiedung jeweils eine bretonische Phrase, wie in (1) dargestellt:

- (1) a. degemer mat deoc’h tout (frz. ‚bienvenue à tous et toutes‘)¹
b. kenavo (frz. ‚au revoir‘)

Daneben kommt die bretonische Sprache in den Interviews kaum vor. Als einzige Kandidatin verwendet Isabelle Le Callennec (ILC)² wenige Ausdrücke auf Bretonisch, die floskelhaften Charakter besitzen, wie in Beispiel (2). Nach der Begrüßung und Einleitung durch den Moderator äußert sie eine bretonische Grußformel (Z. 02), auf die der Moderator freudig reagiert (Z. 03). Im Anschluss formuliert die Kandidatin ihre Begrüßung noch einmal auf Französisch (Z. 04). Ähnliches geschieht bei der Verabschiedung (3). Dabei ist auch hier die symbolische Funktion des Bretonischen auffällig, da es für feststehende Ausdrücke (‚danke‘, ‚auf Wiedersehen‘) verwendet wird und nicht, um Informationen zu vermitteln. Beide Personen inszenieren sich mit der Verwendung des Bretonischen als

¹Für die Unterstützung bei der Transkription und Übersetzung des Bretonischen in das Französische gilt Prof. Herve Le Bihan vom Département de Breton - Celtique der Université Rennes 2 mein herzlicher Dank.

²Die Kandidat*innen werden im Folgenden nach der ersten Nennung ihres Namens mit ihren Initialen bezeichnet: Claire Desmares-Poirrier = CDP, David Cabas = DCa, Daniel Cuffe = DCu, Gilles Pennelle = GP, Isabelle Le Callennec = ILC, Joannic Martin = JM, Loïg Chesnais-Girard = LCG, Pierre-Yves Cadalen = PYC, Thierry Burlot = TB. In Sprachbeispielen wird der Moderator mit M abgekürzt.

dessen Sprecher*in und bestätigen ihre Zugehörigkeit zu einer bretonischen Gemeinschaft (cf. Arendt 2010: 166).

- (2) 01 M: face à moi aujourd’hui Isabelle Le Callennec tête de liste pour Les Républicains
bonjour³
02 ILC: **demat d’an holl** (frz. ‚bonjour tout le monde‘)
03 M: mersi bras deoc’h (frz. ‚grand merci à vous‘)
04 ILC: bonjour
(ILC, 00:25-00:32)⁴
- (3) 01 M: merci Isablle Le Callennec
02 ILC: **trugarez** (frz. ‚je vous remercie‘)
03 M: mersi bras deoc’h (frz. ‚grand merci à vous‘)
04 ILC: et **kenavo** (frz. ‚au revoir‘)
05 M: kenavo mersi bras deoc’h da ve(zañ) deut XX ven ven Brezhoweb (frz. ‚au revoir merci d’être venue chez Brezhoweb‘)
(ILC, 22:02-22:09)

Das Bretonische wird durch die Kandidatin hier performativ als soziales sowie politisches Signal eingesetzt und verdeutlicht ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Bretonisch-Sprecher*innen. Es dient symbolisch als bewusst eingesetztes Bekenntnis zur bretonischen Identität. Im Interview weist die Kandidatin weiterhin auf den bretonischen Namen der Stadt Vitré hin (*Gwitreg*, ILC, 02:02), deren Bürgermeisterin sie ist. Der Kandidat Joannic Martin (JM) nutzt ein Beispiel, um zu verdeutlichen, dass ihm grundlegende Bretonischkenntnisse mehr Verständnis für die eigene Region und Kultur gebracht haben (4). Der humoristische Zusatz *qu’il m’insulte pas* (Z. 02) weist darauf hin, dass die bretonische Sprache als aggressiv wahrgenommen wird. Pierre-Yves Cadalen (PYC) erklärt den Namen der Fahrrad-Wahlkampagne *Ribines Tour* (br. *ribines* frz. *les petits chemins*, PYC, 18:08) und stellt somit eine Verbindung zwischen Wahlkampagne und bretonischer Sprache her, die allerdings auf den Namen beschränkt bleibt.

- (4) 01: quand quelqu’un vient me dire euh **mont a ra** comme comment ça va
02: au moins je sais **qu’il m’insulte pas**
(JM, 20:02-20:08)

Das Bretonische tritt in den Interviews demnach nur vereinzelt als Kommunikationssprache auf und besitzt in diesen Fällen eine rein symbolische Funktion mit dem Ziel, Vertrautheit sowie Identifikationspotential für die am Bretonischen interessierten Zuschauer*innen herzustellen.

³Im Folgenden wird für die bessere Lesbarkeit eine orthographische Transkription verwendet, die von den verwendeten Transkriptionsprinzipien abweicht. So werden etwa Ein- und Ausatmen sowie Pausen nicht berücksichtigt und das Apostroph entsprechend der Standard-Orthographie ohne anschließendes Leerzeichen gesetzt.

⁴Im Folgenden beziehen sich die Zeitangaben auf die Minuten und Sekunden im Interview. Im Fließtext wird jeweils die Anfangszeit der Äußerungen angegeben.

5.1 Relevanz, Wert und Nutzen des Bretonischen

In allen Interviews besteht Einvernehmen darüber, dass die bretonische Sprache wichtig ist und eine besondere Bedeutung für die Region Bretagne besitzt, ohne dass dies explizit erklärt oder begründet werden muss. Bretonisch wird als wertvolle Ressource der Region angesehen. Auf der semantischen Ebene eröffnet sich das Wortfeld des Reichtums: *cette langue riche* (ILC), *riche* (GP), *richesse* (CDP), *richesse culturelle de patrimoine* (TB), *précieux* (CDP), *valeur* (TB), *milliardaires* (GP).⁵ (Finanzieller) Reichtum stellt dabei den Herkunftsbereich der Metapher dar und wird auf das Bretonische als ideelle, wertvolle Ressource übertragen. Die Regionalsprache als *richesse culturelle de patrimoine* (TB) verbindet die Metapher des Bretonischen als Reichtum mit dem lexikalischen Feld des (Kultur-)Erbes: *culture ancestrale* (ILC), *patrimoine* (DCa, TB) *ancêtres, hérit, héritage, hérité/e, hériter, legs, nos anciens* (GP).⁶ Dieses wird vor allem durch den Kandidaten Gilles Pennelle (GP) des RN hervorgehoben. Auch hier bildet das Erbe als materielle Ressource den konkreten Herkunftsbereich der Metapher, der auf eine abstrakte Ebene übertragen wird. Dabei nimmt die bretonische Sprache die Stellung als etwas aus der Vergangenheit von den Vorfahren Übernommenes ein, wobei es sich nicht um die eigenen Verwandten handeln muss. Vielmehr wird die Sprache als kollektives Erbe der Bewohner*innen der Bretagne dargestellt.

Neben den Metaphern BRETONISCH ALS REICHTUM und BRETONISCH ALS (KULTUR)-ERBE wird auch auf argumentativer Ebene auf die Bedeutung der Sprache als (Kultur)-Erbe und Teil der Regionalgeschichte referiert. David Cabas (DCa) stellt in Beispiel (5) die Konklusion ES MUSS ALLES GETAN WERDEN, DAMIT DAS BRETONISCHE NICHT VERSCHWINDET (cf. Kapitel 5.2 zum Spracherhalt) auf und begründet sie mit Argumenten auf drei Ebenen. Erstens: Bretonisch ist Regionalgeschichte (Z. 03); zweitens: Bretonisch ist „chez nous“, also Ausdruck eines Gefühls der Heimat und der Verbundenheit mit der eigenen Region (Z. 04); drittens: Bretonisch wird noch immer praktiziert und ist ein Vehikel für neue Ideen (Z. 05-06). In der Äußerung von DCa ist die Wiederholung und Anapher des Präsentativs *c'est* auffällig. Die Struktur bewirkt einen eingängigen Redefluss und stellt eine syntaktische Parallelität zwischen den drei genannten Ebenen her. Die Bedeutung und das Potential der bretonischen Sprache für das Verständnis der Regionalgeschichte wird auch von Claire Desmares-Poirrier (CDP) sowie Daniel Cueff (DCu) betont.⁷

- (5) 01: en tout cas je pense qu'on doit tout faire comme j'ai dit tout à l'heure
02: pour aider le le le le breton que ça ne disparaisse pas
03: c'est c'est **l'histoire**
04: c'est c'est c'est **chez nous**

⁵Cf. Anhang 5, Z. 20-28.

⁶Cf. Anhang 5, Z. 29-37.

⁷Cf. Anhang 5, Z. 38-45.

05: c'est quelque chose qui **existe encore aujourd'hui**
06: **qui permet de développer des idées**
(DCa, 00:13:52-00:14:04)

In (6) begründet GP die Relevanz des Bretonischen damit, dass es schon seit „Jahrhunderten“ (Z. 04) gesprochen werde und ein „Erbe“ (Z. 03; 06) und „Vermächtnis“ (Z. 01) der Vorfahren sei. Er expliziert die Schlussregel ALLES, WAS VON UNSEREN VORFAHREN KOMMT, IST WICHTIG UND WERTVOLL (Z. 05-06). Die mehrfache Verwendung der Pronomina *nos* und *nous* (Z. 01; 03; 05; 06) betont, wie im vorigen Beispiel, auf der Ebene der Personaldeixis die Verbindung des Kandidaten zur Region. Diese Argumentation entspricht dem Topos BRETONISCH IST EIN (KULTUR-)ERBE.

(6) 01: ça m'évoque **un legs de nos ancêtres**
02: et c'est pour ça que c'est **très important**
03: c'est quelque chose qui est **héritée** par ceux qui nous ont précédés
04: euh qui l'ont parlée ici depuis euh des **siècles**
05: et donc euh **tout ce qui vient de nos ancêtres**
06: tout ce qui vient euh tout ce que nous avons **hérité** euh doit être préservée défendu vivifié
(GP, 01:12-01:31)

Die Relevanz des Bretonischen wird auf der argumentativen Ebene überwiegend als gegeben vorausgesetzt (*important* (ILC), *important comme toutes les langues* (PYC))⁸ anstatt begründet. Die bretonische Sprache wird von ILC als Vorteil der Region Bretagne hervorgehoben (7):

(7) 01: euh elle [la Bretagne] a d'immenses d'atouts
02: la langue en fait partie
(ILC, 21:36-21:40)

Eine weitere Argumentation, die für die Bedeutung der Regionalsprache und ihre Förderung entfaltet wird, gibt die Nachfrage als Argument für die Konklusion BRETONISCH IST WICHTIG an. Dies wird sowohl vom Moderator in Form von Umfrageergebnissen (8) als auch von CDP (9) thematisiert.

(8) 01 M: beaucoup de jeunes parents notamment
02: on l'a vu dans la dernière enquête sociolinguistique
03: sont demandeurs d'un enseignement à minima bilingue [...]
04: et **quarante-trois pour cent notamment des jeunes**
05: **qui aimeraient que leurs enfants parlent breton**
(GP, 09:53-10:07)

(9) 01: on sache aujourd'hui qu'on a à la fois le besoin vr vraiment important indispensable

⁸Cf. Anhang 5, Z. 727; 736.

02: de maintenir cette langue vivante
03: et en même temps **énormément de candidats pour apprendre le breton**
04: **y compris des gens qui ne sont pas nés ici**
(CDP, 02:31-02:46)

CDP betont, dass auch Menschen, die nicht aus der Bretagne kommen, Interesse an der bretonischen Sprache zeigen. Die Konklusion DIE NACHFRAGE NACH DEM BRETONISCHEN MACHT ES RELEVANT wird hier mit Argumenten in Form von statistischen Angaben sowie mit der Schlussregel VIELE MENSCHEN HABEN INTERESSE, BRETONISCH ZU LERNEN gestützt.

Des Weiteren findet sich in den Äußerungen der Politiker*innen ein utilitaristisches Argumentationsmuster, das die Relevanz des Bretonischen mit seinem wirtschaftlichen und persönlichen Nutzen begründet. ILC stellt eine Verbindung zwischen dem Erlernen von Sprachen und der Leistung von Schüler*innen her (10); Pierre-Yves Cadalen (PYC) sieht im Immersionsprinzip eine Möglichkeit, einfacher weitere Sprachen zu erlernen (11). Als Beispiele gibt er Spanisch sowie Englisch an und attestiert dem Bretonischen somit implizit eine untergeordnete, weniger relevante und weniger nützliche Stellung. Die Konklusion BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR SCHULISCHEN ERFOLG BZW. FÜR DAS ERLERNEN VON FREMDSPRACHEN wird hier durch Argumente in Form von Beispielen gestützt. Dabei bezieht sich ILC auf eine Statistik oder Studie, die sie jedoch nicht näher präzisiert.

(10) 01: on s'aperçoit d'ailleurs que au bac ceux qui ont **les meilleurs résultats**
02: sont ceux qui ont appris plusieurs langues
02: dont souvent le breton
(ILC, 02:26-02:32)

(11) 01: et notamment ça [l'immersion] permet euh
02: ensuite **d'apprendre plus facilement d'autres langues**
03: y compris les moi je parle l'espagnol l'anglais bon voilà
(PYC, 06:45-06:52)

CDP stellt Bretonisch als Vorteil und Stärke im Berufsleben dar. Loïg Chesnais-Girard (LCG) betont seine Bedeutung für den Tourismus und die Wirtschaft, während andere Kandidaten in der bretonischen Sprache das Potential sehen, Ideen zu entwickeln (DCa), die Umwelt zu verstehen sowie Bilinguismus als Form der Demokratie zu deklarieren (12).⁹

(12) 01: ça révèle une société qui si on s'occupe de ces langues uniques au monde
02: et si on en prend soin **signifie une société démocratique**
(DCu, 02:32-02:42)

Die Nützlichkeit des Bretonischen wird dadurch auf mehreren Ebenen gesehen, sowohl auf der individuellen (BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR SCHULISCHEN UND BERUFLICHEN

⁹Cf. Anhang 5, Z. 61-84.

ERFOLG) als auch auf der regionalwirtschaftlichen (BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR DIE WIRTSCHAFT UND DEN TOURISMUS IN DER REGION BRETAGNE) sowie auf einer ideellen Ebene (BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR DIE ENTWICKLUNG VON IDEEN UND FÜR DAS PRINZIP DEMOKRATIE). Weiterhin wird dem Bretonischen von JM kommunikativer Nutzen zugeschrieben und dessen verbindende Funktion betont (JM; DCu).¹⁰

Wie es für die mündliche Sprache zu erwarten ist, fällt auf, dass es sich um unvollständige Argumentationen im Sinne der in 4.3.2 angegebenen Komponenten Argument, Schlussregel und Konklusion handelt, da selten alle drei Bestandteile geäußert werden. Als Zwischenfazit lassen sich demnach ein Relevanz-Topos (BRETONISCH IST WICHTIG FÜR DIE REGION BRETAGNE) sowie ein Wertvoll-Topos (BRETONISCH IST EINE WERTVOLLE UND NÜTZLICHE RESSOURCE) feststellen. Die Regionalsprache wird demnach als Reichtum und als nützlich für die persönliche und berufliche Entwicklung sowie für den wirtschaftlichen und touristischen Erfolg der Region dargestellt. Auch wird ihre historische Stellung als relevant für die heutige Bretagne betrachtet. Die Topoi implizieren wiederum, dass Bretonisch erhalten und unterstützt werden sollte, wie das folgende Kapitel detailliert darstellt.

5.2 Spracherhalt

Der Erhalt und das Fortbestehen der bretonischen Sprache wird von allen Politiker*innen als wichtiges, erstrebenswertes Ziel präsentiert. Teilweise bleiben sie in ihren Äußerungen abstrakt, indem sie lediglich die Bedeutung des Spracherhalts betonen. Mitunter werden auch konkrete Maßnahmen und Vorschläge genannt und beschrieben. Auf der metasprachlichen Ebene wird das Thema ‚Spracherhalt‘ vielseitig bearbeitet und konzeptualisiert, wie die folgenden Darstellungen zeigen.

5.2.1 Leben und Sterben

Aus den Äußerungen der Kandidat*innen lässt sich die Metapher BRETONISCH IST EIN LEBEWESEN (das bedroht ist und daher geschützt werden muss) ableiten. In diese Kategorie fallen zahlreiche Wortverbindungen und Derivate rund um das Lexem *vie: vivre, maintenir vivante* (CDP), (*garder*) *vivant* (DCa), *survivre* (LCG), *vitalité* (M im Interview mit ILC), *vivifier* (GP).¹¹ Ergänzend zur Lebens-Metapher tritt eine Äußerung auf, in der das Gegenteil, der Tod der Sprache, betont wird: *laisser mourir à petit feu* (JM, 03:50). Der Herkunftsbereich *Leben und Sterben* dieses Metaphernkonzepts erlaubt es, die bretonische Sprache als etwas anzusehen, das durch konkrete Maßnahmen und Handlungen geschützt, gepflegt und verbreitet werden kann. Gleichzeitig liegt der Fokus auf der Regionalsprache selbst und weniger auf ihren Sprecher*innen, die sie *de facto* ‚am

¹⁰Cf. Anhang 5, Z. 61-84.

¹¹Cf. Anhang 5, Z. 89-111.

Leben erhalten‘ können. Die alleinige Konzentration auf die Sprache als eigenständiges Lebewesen verliert somit die Akteur*innen, die für ihren Gebrauch – ihr Überleben – verantwortlich sind, aus dem Blick.

In einer zweiten Ebene der Metapher werden hingegen die Sprecher*innen berücksichtigt, wenn die bretonische Sprache als etwas dargestellt wird, das von den Menschen (aus)gelebt werden kann: *faire vivre* (CDP, GP), *vivre la langue* (CDP, LCG) *les gens le vivent au quotidien* (DCa), *vivre cela* (GP), *toute une vie autour de la langue* (DCa), *on vit la langue, la langue elle doit se vivre* (LCG).¹²

Eine Unterkategorie der Sichtweise des Bretonischen als Lebewesen ist die Metapher BRETONISCH IST EINE PFLANZE, wobei sich das Lexem *biodiversité* auch auf das Tierreich beziehen kann. In (13-a) schließt DCu von einer *biodiversité culturelle* auf eine *diversité culturelle*. Er verbindet in diesem Fall durch die Eliminierung des Präfix *bio-* den konkreten, anschaulichen Herkunftsbereich der Flora und Fauna in der Natur mit dem abstrakten Zielbereich der kulturellen Vielfalt, die er im Anschluss benennt. In (13-b) thematisiert JM seine bretonische Sprachbiographie, in der es viele Jahre dauerte, bis etwas *keimte*.

- (13) a. les langues c’est vraiment une **biodiversité culturelle** une diversité culturelle (DCu, 02:56-03:00)
 b. il a fallu de nombreuses années en fait pour que **germe** quelque chose (JM, 01:42-01:48)

Die Metapher BRETONISCH IST EIN LEBEWESEN besitzt topischen Charakter, wie sich in den Argumentationen der Politiker*innen zeigt. DCa führt in (14) das Argument an, Bretonisch sei ein lebendiges Kulturerbe, da es Orte und Personen gebe, an und von denen die Sprache im Alltag gelebt werde (Z. 03). Dabei greift er durch die Formulierung *je vois* (Z. 03) auf seinen persönlichen Erfahrungshorizont zurück. Durch das Pronomen *ils* stellt DCa einen Kontrast zwischen den Personen, die Bretonisch verwenden, und sich selbst her. Eine Einschränkung der Reichweite sowie der Relevanz des Bretonischen findet auch in der Formulierung *dans certaines régions* (Z. 06) statt. Die metaphorische Schlussregel des Bretonischen als lebendiges Wesen stützt das Argument – Bretonisch wird in einigen Regionen der Bretagne als Sprache verwendet – und ermöglicht so die sich durch die kausale Konjunktion *donc* anschließende Konklusion WIR MÜSSEN / MAN MUSS ALLES TUN, UM DAS BRETONISCHE ZU SCHÜTZEN (Z. 07).

- (14) 01: et je sais que certains c’est un **patrimoine vivant**
 02: parce qu’on il il bah encore beaucoup d’endroits
 03: **je vois bien qu’ils qu’ils le vivent au quotidien**
 04: donc euh en tout cas oui c’est un patrimoine
 05: qu’on doit qu’on doit que qu’on doit garder
 06: qui est **vivant** dans certaines dans certaines régions

¹²Cf. Anhang 5, Z. 89-111.

07: **donc on doit tout faire pour le sauvegarder**
(DCa, 01:58-02:12)

5.2.2 Spracherhalt als Krieg

Eine weitere interviewübergreifende Kategorie ist die Metapher SPRACHERHALT IST KRIEG. Unterschiedliche Lexeme mit Konnotationen aus dem militärischen Bereich werden im Zusammenhang mit dem Erhalt des Bretonischen verwendet: *mobiliser* (TB; JM), *défensif*, *offensif* (LCG; JM), *échec* (ILC), *réparation* (JM), *partisan*, *s'écharper* (PYC), *Plan Marshall des langues* (DCu).¹³ Mehrmals tritt das Lexem *combat* auf, zwei Mal in Verbindung mit einer durch die Präposition *de* angeschlossenen zeitlichen Angabe. Diese drückt die Dauerhaftigkeit und Permanenz der beschwerlichen Handlungen im Einsatz für die Regionalsprache aus: *combat de tous les jours* (ILC) und *combat de chaque instant* (LCG, Z. 03 im folgenden Beispiel). Beispiel (15) verdeutlicht ebenfalls die Kriegsmetapher durch den Dreiklang *méthodes stratégies et moyens* (Z. 03).

- (15) 01: de faire en sorte que cette langue elle perdue
02: qu'elle soit parlée qu'elle soit entendue qu'elle soit utilisée dans la vie courante
03: c'est un **combat de chaque instant** qui néscicite **méthodes stratégies et moyens** (LCG, 02:25-02:36)

Das Lexem *défendre* wird, mit Ausnahme von Thierry Burlot (TB), von allen Politiker*innen verwendet. Daneben tritt in drei Interviews (GP, ILC, LCG) das Substantiv *défense* auf.¹⁴ Die *Verteidigung* der bretonischen Sprache besitzt somit einen topischen, gefestigten Charakter in den Äußerungen der Kandidat*innen, wie die Fürsprache für eine*n Vize-Präsident*in für die Regionalsprachen in der Bretagne von ILC zeigt (16). Das Argument, es sei wichtig, eine für die Regionalsprachen verantwortliche Person in der Regionalregierung zu haben, wird durch die Konjunktion *parce que* mit der hier als Topos bzw. Schlussregel verwendeten Metapher SPRACHERHALT IST KRIEG (Z. 03) begründet.

- (16) 01: pour moi c'est très important effectivement d'avoir une personne dédiée euh
02: donc à **la défense euh des langues régionales en particulier au breton** euh
03: c'est important parce que euh c'est **un combat de tous les jours**
(ILC, 03:09-03:19)

Auf der semantischen Ebene ist die Konnotation von *Verteidigung* mit einer Angriffs- oder Gefahrenquelle verbunden. Diese wird in den Äußerungen der Politiker*innen nicht explizit erwähnt. Handelt es sich um eine Verteidigung gegen das Französische als mächtige Nationalsprache oder die Verteidigung gegen den Nichtgebrauch und somit das Verschwinden bzw. ‚Aussterben‘? Der konkrete Herkunftsbereich ‚Kampfhandlung‘ wird in der Metapher SPRACHERHALT IST KRIEG auf das abstrakte Handlungsfeld der Sprachpflege

¹³Cf. Anhang 5, Z. 119-165.

¹⁴Cf. Anhang 5, Z. 119-165.

übertragen. Die drastische Dimension des Krieges als *tertium comparationis* soll verdeutlichen, dass es den Politiker*innen sehr ernst ist, sich für die bretonische Sprache einzusetzen. Dabei wird auch dieses Metaphernfeld in den Argumentationen der Politiker*innen genutzt, um Argumente zu stützen, die zu der Konklusion führen BRETONISCH MUSS ERHALTEN WERDEN.

Innerhalb der Argumentationen der Kandidat*innen wird die Verantwortung für die Verteidigung des Bretonischen bei der Region gesehen (17) und somit ein direkter Bezug zu den Handlungsmöglichkeiten der Regionalpolitiker*innen hergestellt. DCu betont zudem, es sei nicht normal, das Bretonische in der Regionalregierung verteidigen zu müssen (18). Bretonisch sowie Gallo sollten, so die implizite Forderung, selbstverständlich mitgedacht werden.

(17) 01: mais je veux dire à mon sens **la région Bretagne** euh doit **dans son rôle**
 02: de de de de de conservation et de **responsabilité vis-à-vis de la culture**
 03: **et de la langue bretonnes** euh prendre langue avec les les les
 04: aussi les collectivités compétentes
 (CDP, 13:42-13:57)

(18) 01: vraiment elle [Lena Louarn, vice-présidente des langues de Bretagne]
 02: est à l'intérieur même du Conseil régional
 03: elle est là pour défendre son ce les langues quoi
 04: **c'est pas normal hein**
 05: soit on a un projet politique dans lequel les langues de Bretagne
 06: sont vraiment au cœur de la politique
 07: mais qu'un vice-président ou une vice-présidente soit à ce point obligé
 08: de défendre son bifteck je dirais au sein même d'une majorité
 09: **ça n'est pas normal**
 (DCu, 07:07-07:28)

5.2.3 Spracherhalt als Pflege

Neben der Kriegsmetapher tritt das Konzept von Spracherhalt als Pflege auf. Dabei liegen mehrere lexikalische Abstufungen vor. Die Pflege der Sprache kann unterschiedlich gestaltet sein, jedoch bleibt meist offen, welche konkreten Handlungen gemeint sind. Auch hier dient der Herkunftsbereich der Pflege und Unterstützung der Konkretisierung von Handlungen für den Erhalt der Regionalsprache. Zwei Kandidat*innen sprechen von der *Rettung* des Bretonischen, was impliziert, dass sich die Regionalsprache in Gefahr befindet oder einer Bedrohung ausgesetzt ist: *sauver la langue* (LCG), *sauver le breton* (PYC). DCa, TB und ILC verwenden das Verb *sauvegarder* ‚schützen, bewahren‘. Weiterhin ist von der *Unterstützung* und *Förderung* des Bretonischen die Rede: *soutenir* (DCa, ILC, PYC), *soutien* (DCa, PYC), *promouvoir* (DCa), *faire la promotion* (GP, ILC), *promotion de la langue* (LCG). Weitere mit der Sprachpflege verbundene Lexeme sind: *préserver* (GP), *prendre soin* (DCu, GP), *aider* (DCa, DCu, GP), *responsabilité* (ILC, TB). Daneben wird die Entwicklung (*développer, développement*) der Sprache gefordert (CDP, JM,

PYC, ILC).¹⁵ Die daraus ableitbare Metapher SPRACHERHALT IST PFLEGE wird auch in den geäußerten Argumentationen deutlich und tritt im folgenden Beispiel (19) in Zusammenhang mit weiteren Metaphern auf, etwa BRETONISCH ALS (KULTUR-)ERBE (Z. 01) sowie BRETONISCH ALS REICHTUM (Z. 04). Die Bretonische Sprache zu erhalten, wird von TB hier als erstrebenswertes Ziel vorausgesetzt, wie auch die Verbalkonstruktion *arriver à* (Z. 01) verdeutlicht. Dafür bedarf es der Motivation, Bretonisch zu erlernen (Z. 02) und zu nutzen, was wiederum mit dem Bretonischen als *vraie richesse* (Z. 04) legitimiert wird. Dieses Beispiel verdeutlicht die Verflechtung unterschiedlicher Metaphernfelder innerhalb einer Äußerung.

- (19) 01: l'un des enjeux justement si on veut **arriver à à sauvegarder ce ce patrimoine**
 02: euh il va nous falloir justement donner envie
 03: faire confiance et et dire que cette langue bretonne fin ces langues bretonnes
 04: peuvent être une une vraie richesse
 (TB, 01:33-01:52)

Zum Spracherhalt treten weiterhin unterschiedliche Argumentationsstrukturen auf. Für das Fortbestehen der bretonischen Sprache wird als relevant angesehen, dass sie praktiziert und unterrichtet wird (20). In der Äußerung von PYC fällt dabei die Anapher *qu'elle puisse* auf. Die Aussage DER ERHALT DES BRETONISCHEN IST WICHTIG gleicht hier einem Topos, der nicht explizit begründet wird, sondern für den konkrete Formen der Ausgestaltung angegeben werden (*être pratiquée, être enseignée, être transmise*, Z. 02-04). Die Passiv-Verbformen verschieben dabei den Fokus von den Akteur*innen, die das Bretonische praktizieren, unterrichten und weitergeben, auf eine unpersönliche Ebene.

- (20) 01: mais comme tous les langues c' est important que
 02: qu' elle puisse continuer à **être pratiquée**
 03: qu' elle puisse continuer d'**être enseignée**
 04: qu' elle puisse **être transmise**
 (PYC, 01:49-01:56)

Die Metapher SPRACHERHALT IST PFLEGE stellt eine gemäßigte Ergänzung zur Metapher SPRACHERHALT IST KRIEG dar. Die Lexeme (u.a. *sauver, soutenir, prendre soin, aider*) besitzen eine positive Konnotation. Sie positionieren das Bretonische gleichzeitig als Patienten, der der Unterstützung oder Rettung bedarf. Dass diese wünschenswert und wichtig sind, stellt einen Topos dar, der als Schlussregel in den Argumentationen der Politiker*innen auftritt: DER ERHALT DES BRETONISCHEN IST WÜNSCHENSWERT UND WICHTIG.

¹⁵Cf. Anhang 5, Z. 174-209.

5.2.4 Sichtbarkeit des Bretonischen

Ein Thema, welches in den Interviews mehrfach auftritt, ist die Sichtbarkeit bzw. die Unsichtbarkeit der bretonischen Sprache im öffentlichen Raum und in Zusammenhang mit schriftlichen Dokumenten der Region Bretagne. Auf lexikalischer Ebene ist die Rede von einer *invisibilisation de la culture bretonne* (CDP, 18:55) sowie einer *deuxième étage à droite* (LCG, 05:03), die das Bretonische im Regionalrat nicht darstellen dürfe. Gleichzeitig argumentieren CDP (21) und JM (22) für die Wichtigkeit, die Sprache sichtbar zu machen. CDP stellt das Unsichtbarmachen der bretonischen Sprache durch eine einheitliche französische Namensgebung, etwa von Straßennamen, fest (Z. 01-02) und drückt ihr Bedauern darüber aus (Z. 03). Für ihre Konklusion **DAS BRETONISCHE SOLLTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM SICHTBAR SEIN** (Z. 05) führt sie die Toponymie als konkretes Beispiel an (Z. 06). Weiterhin begründet sie ihre Konklusion damit, dass die Lebenswelt einen entscheidenden Einfluss auf die Wahrnehmung der Menschen habe und die Sichtbarkeit des Bretonischen im alltäglichen Leben eine Form sei, Stolz auf die Region auszudrücken (Z. 08-11).

- (21) 01: il y a une part d'**invisibilisation de la culture bretonne**
02: dans ce processus de d' unifomisation en fait
03: et et que c'est **très dommageable**
04: euh et que je pense que en fait euh il faut affirmer
05: et **il faut visibilité euh la langue bretonne**
06: et la culture et aussi ben voilà les **toponymes** par exemple
07: c'est c'est pas anecdotique en fait
08: parce que c'est l'univers dans lequel on va vivre tous les jours
09: c'est l'adresse qu'on écrit sur une lettre [...]
10: et c'est son quotidien
11: et c'est aussi une **façon d'affirmer qu'on est fier de vivre là**
(CDP, 18:55-19:25)

Auch JM bezieht sich in seiner Argumentation auf das Handlungsfeld der Toponymie (22). Er betont dabei die Verantwortung der Region, in diesem aktiv zu werden und das Bretonische, welches einen *marqueur réel du territoire* (Z. 01) darstelle, überall, wo es möglich ist, sichtbar zu machen (Z. 05).

- (22) 01: c'est un **marqueur euh réel du territoire**
02: et effectivement la région a un certain nombre de gue
03: de **champs d'action où elle peut euh vraiment faire rentrer le breton**
04: euh c'est aussi la question de la **toponymie**
05: euh partout là où c'est possible euh
(JM, 15:59-16:16)

Des Weiteren werden mehr bretonischsprachige Schilder und eine stärkere Präsenz der Regionalsprache in der Außenwerbung, insbesondere in Bezug auf Tourismus, gefordert

(ILC, LCG).¹⁶ Neben der wünschenswerten Sichtbarkeit und aktuellen Unsichtbarkeit des Bretonischen tritt der Topos des Mangels (*insuffisance*) auf, der sich auf mehrere Ebenen der regionalen Sprachpolitik bezieht. Er kann formuliert werden als DIE REGION TUT ZU WENIG FÜR DAS BRETONISCHE. Bei der bisherigen Sprachpolitik der Region Bretagne wird generell Verbesserungspotential gesehen sowie die Notwendigkeit, mehr zu tun, wie die Beispiele in (23) verdeutlichen. Dabei bleibt offen, welche konkreten Verbesserungen umgesetzt werden sollen.

- (23) a. mais c'est vrai que **la région peut faire plus** (GP, 06:24-06:26)
 b. donc euh je pense qu'**on peut faire mieux** (DCa, 10:52-10:54)
 c. c'est que **c'est largement insuffisant** (TB, 03:41-03:44)

Ein Mangel wird auch von mehreren Kandidat*innen (DCu, GP, ILC, LCG, TB)¹⁷ in Bezug auf finanzielle Mittel festgestellt, die für das Bretonische bereitgestellt werden. Mehrere Kandidat*innen befürworteten eine Erhöhung, mitunter eine Verdopplung, des Budgets, wie (24) exemplarisch darstellt.

- (24) 01: dans notre programme il est prévu le doublement
 02: le doublement des moyens qui seront mis en œuvre
 03: sur la question des langues
 (TB, 04:04-04:15)

Auch in Hinblick auf administrative Strukturen wird von LCG (25) mehr Bretonisch in der Regionalverwaltung gefordert.

- (25) je pense que **il faut plus de breton dans les services** (LCG, 04:52-04:56)

5.2.5 Schulen als Ort des Spracherhalts

Das Thema Schulen als Ort der Vermittlung des Bretonischen ist in den Interviews sehr präsent. In diesem Zusammenhang stellen die Politiker*innen Handlungspotential fest, woraus sich der Topos ES MUSS MEHR FÜR DAS BRETONISCHE IN SCHULEN GETAN WERDEN ableiten lässt. Ausdruck findet dieser in der Feststellung, dass es nicht genügend Lehrkräfte und Unterrichtsstunden für den Bretonischunterricht gebe (26).

- (26) 01: je pense qu'on a **pas assez d'enseignants** déjà
 02: et **pas assez d'horaires** euh dédiés pour euh pour cela
 (ILC, 13:23-13:29)

¹⁶Cf. Anhang 5, Z. 214-228.

¹⁷Cf. Anhang 5, Z. 249-272.

Konkret argumentiert ILC (04:47) für eine Erhöhung der finanziellen Mittel zur Ausbildung von Bretonischlehrkräften. LCG (14:35) betont die Rolle der Universitäten und fordert mehr Plätze für Bretonisch-Lehrkräfte im CAPES. CDP (08:24) und JM (12:58) heben zudem die Bedeutung von Sicherheit in Bezug auf die Arbeitsplätze der ausgebildeten Bretonischlehrkräfte hervor.¹⁸ DCa (27) bleibt in seiner Forderung, den Bretonischlehrkräften zu helfen und entsprechende *outils* (Z. 03) zur Verfügung zu stellen, auf einer weniger konkreten Ebene. Dass unterschiedliche Argumente für die Konklusion **ES BEDARF MEHR BRETONISCHLEHRKRÄFTE** angeführt werden, zeigt, dass Schulen als Ausbildungsort für die bretonische Sprache und somit für den Spracherhalt aus der Perspektive der Politiker*innen eine wichtige Stellung einnehmen.

- (27) 01: un vrai soutien pour bah déjà pour ben pour aider les les profs
 02: à aller dans des endroits euh ben qui représentent la Bretagne
 03: d'avoir les **outils** pour ça
 (DCa, 11:28-11:42)

Als Grund, warum Bretonisch in den Schulen unterrichtet werden sollte, führt ILC (07:28) den Spracherhalt an, da die Ausbildung von kompetenten Sprecher*innen, die die Regionalsprache ihrerseits weitergeben können, zentral für das Fortbestehen des Bretonischen sei. Dabei betont sie, dass die gesamte Schullaufbahn, einschließlich des Abiturs, in bretonischer Sprache möglich sein sollte. ILC (02:18) unterstreicht zudem, dass der Bretonischunterricht sowohl in privaten als auch in öffentlichen Schulen möglich ist.

Der Zusammenhang von Bretonisch und Bildung ließe sich kaum thematisieren, ohne auf die Diwan-Schulen einzugehen. Diese werden häufig als Symbol für die Förderung der bretonischen Sprache allgemein betrachtet (cf. Broudic 2007: 162).¹⁹ Die Diwan-Schulen besitzen daher auch für die Kandidat*innen in den Interviews einen hohen symbolischen Wert. So argumentiert CDP (09:50) für ihre Unterstützung und GP betont, er habe als Stadtrat für die Diwan-Schule in Fougères gestimmt (28). Er unterstreicht somit sein Engagement, nicht nur für die Diwan-Schule, sondern auch für das Bretonische im Allgemeinen.

- (28) 01: une école Diwan que quand j'étais conseiller municipal de Fougères
 02: je votais la subvention à l'école Diwan
 (GP, 06:15-06:21)

Der private Status von Diwan stellt einen Streitpunkt dar: Während CDP für eine Anbindung von Diwan an das öffentliche Schulsystem plädiert (29), erklärt ILC, ein sol-

¹⁸Cf. Anhang 5, Z. 276-285.

¹⁹Dies spiegelt sich auch in der Antwort von DCa wieder, als er nach einer Stellungnahme zur aktuellen Sprachpolitik der Region Bretagne gefragt wird: „nous on a même pas on a chez nous on a une école Diwan je pense qu'il est à Questembert euh donc euh donc c'est tout“ (DCa, 10:21-10:29).

cher öffentlicher Status sei juristisch nicht möglich, weswegen sie sich nicht dafür einsetzen könne (30). In ihrer Antwort auf die Frage, was mit dem geforderten regionalen öffentlichen Status der Diwan-Schulen gemeint sei (Z. 01-02), antwortet CDP in (29) mit der Erklärung, dass Diwan als private Struktur wahrgenommen werde, jedoch Kriterien der öffentlichen Schulen erfülle (*laïque, gratuit*, Z. 07-09). Demnach sei Diwan eine Struktur, die sich nicht in das konventionelle Raster aus privat und öffentlich einordnen lasse (Z. 13). Mit den valorisierenden Adjektiven *spécial, particulier, précieux, intéressante* (Z. 14; 15; 18; 19) drückt die Politikerin eine positive Haltung gegenüber den Diwan-Schulen aus. Die Verbkonstruktionen *ça nous appartient* (Z. 16) und *il faut l'affirmer* (Z. 17) verstärken diese Haltung und explizieren die Schlussregel DIWAN (= DAS LEHREN UND LERNEN DER BRETONISCHEN SPRACHE) IST WERTVOLL UND BESONDERS.

- (29) 01: M: **vous proposez un statut public régional pour Diwan**
 02: ça veut dire quoi cencrètement
 03: CDP: un statut [rac] euh [...]
 04: [Diwan] c'est perçu comme quelque chose qui est privé
 05: M: de fait ça l'est on n'est pas dans l'Éducation nationale
 06: CDP: en fait on n'est pas dans l'Éducation nationale
 07: mais on est dans un cadre qui est associatif qui est **laïque** et donc en fait
 08: M: et **gratuit**
 09: CDP: et qui est **gratuit**
 10: et donc euh on est pas dans la projection euh habituelle
 11: qu'on peut avoir de la scolarité dans le cadre privé euh
 12: euh et et vraisemblablement religieux aussi euh très souvent
 13: donc en fait là on est dans un **cadre qui n'existe pas tout à fait** euh
 14: fin et et donc ça veut dire que c'est **spécial**
 15: que c'est **particulier**
 16: que ça **nous appartient** aussi
 17: et [rir] je pense que **il faut l'affirmer**
 18: il faut affirmer euh qu'il est **précieux** de scolariser des enfants en immersion
 19: que c'est une **particularité qui n qui est vraiment intéressante**
 (CDP, 11:25-12:30)

Demgegenüber spricht sich die konservative Kandidatin ILC gegen einen öffentlichen Status der Diwan-Schulen aus:

- (30) 01: de là aller jusqu'à un système publique
 02: je ne peux pas m'engager euh aujourd'hui
 03: parce que je ne crois pas que en l'état des textes ce soit possible
 (ILC, 17:26-17:35)

PYC (05:03) gibt an, das Diwan-Netzwerk unterstützen zu wollen, wenn es in das öffentliche Schulsystem integriert wäre. Er betont, dass keine privaten Strukturen für den Bretonischunterricht nötig wären, wenn es die richtige Unterstützung für das staatliche Schulsystem gäbe (04:54).

Das Immersionsprinzip beim Spracherwerb (das natürliche Erlernen der Regionalsprache in einer bretonischsprachigen Umgebung) wird von den Kandidat*innen kontrovers betrachtet: Von einer ablehnenden Haltung bei DCa (31) über Zweifel an der Effektivität im Vergleich zu anderen Lernansätzen (PYC, 6:31) und die Betonung weiterer sinnvoller Methoden (JM, 11:12; 11:28; PYC, 16:03; LCG, 13:56)²⁰ bis hin zur vehementen Argumentation für den Immersionsansatz als effektivste Methode, die es ermöglicht, auch langfristig gesehen gut ausgebildete Sprecher*innen des Bretonischen zu haben (32). Nach einer Erzählung von einem Besuch im Elsass, wo man sich ein Beispiel an den Diwan-Schulen der Bretagne genommen habe, wiederholt ILC ihre Konklusion DAS IMMERSIONSPRINZIP IST AM EFFEKTIVSTEN FÜR DAS ERLERNEN DES BRETONISCHEN zweifach: *c'est la plus efficace* (Z. 05; 06).

- (31) 01: je sais pas quand on parle de totalement en breton euh
 02: je pourrais pas être favorable au cent pour cent
 (DCa, 07:07-07:22)
- (32) 01: ILC: tout ça pour dire que moi **je crois beaucoup à la méthode immersive**
 02: euh **c'est la plus efficace**
 03: M: y compris dans les écoles publiques?
 04: ILC: oui bien sur
 05: **c'est la plus efficace**
 06: **c'est la plus efficace**
 (ILC, 16:16-16:26)

LCG argumentiert zudem nicht nur mit Blick auf Kinder und Jugendliche, sondern auch in Bezug auf Erwachsene, dass Lernbedürfnisse unterschiedlich seien. Demnach sollte Bretonisch, wie auch Englisch, mit modernen Mitteln gelernt werden können, beispielsweise mit der App *Duolingo* (Z. 06). Auffällig ist dabei auch die verwendete Klimax *quatre départements, cinq départements, le monde entier* (Z. 02-04), die Größe und eine geographische Verbreitung der bretonischsprachigen Gemeinschaft suggeriert.

- (33) 01: mais si on veut vraiment avoir l'ambition de faire en sorte
 02: que les trois virgule trois millions de bretons des **quatre départements**
 03: voire les bretons du **cinquième département**
 04: ou voire les bretons du **monde entier**
 05: puissent acquérir des notions ou acquérir la langue bah il faut des plateformes
 06: **il faut des outils comme quand on apprend l'anglais aujourd'hui Duolingo**
 07: vous l'utilisez pour l'anglais pourquoi on l'utilisera pas pour le breton
 (LCG, 18:55-19:14)

Mehrere Politiker*innen heben zudem die Notwendigkeit der Freiwilligkeit des Bretonischunterrichts hervor. JM (12:03) sowie PYC (17:39) betonen, dass alle Kinder und Jugendlichen, die bzw. deren Eltern möchten, dass sie Bretonisch lernen, die Chance dazu

²⁰Cf. Anhang 5, Z. 323-342.

haben sollten. Gleichzeitig sollte dies unbedingt freiwillig bleiben, wie insbesondere DCa (04:28) und GP (09:08; 17:51) mehrfach betonen (cf. 5.4.2).

Ein Umstand, der von DCu (13:09) sowie ILC (34) anekdotisch angeführt wird, ist die Eröffnung trilingualer bzw. bilingualer Klassen, in denen Französisch, Bretonisch und Englisch unterrichtet werden. Diese seien auf Grund des Englischen attraktiv für die Eltern. So könnten Jugendliche ‚angelockt‘ werden und würden sich schließlich auch für das Bretonische begeistern. Hieraus geht implizit hervor, dass das Englische als nützlicher bzw. sinnvoller eingeschätzt wird und die Motivation, diese Sprache zu lernen, höher ist als für das Bretonische (cf. Kapitel 5.5).

- (34) 01: quand on a ouvert une classe de breton à Vitré
02: **on a proposé aux familles breton anglais**
03: et euh en fait euh **la moitié des gens euh se sont inscrits**
04: **parce qu'on allait apprendre l'anglais à leurs enfants**
05: et de fait ils ont appris le le breton
06: euh et au fil des années en fait les parents inscrivent leurs enfants
07: parce qu'il y a le breton
(ILC, 19:37-19:56)

5.2.6 Vereine als Akteure des Spracherhalts

Eine wichtige Rolle in der Sprachpflege spielen, den Äußerungen der Politiker*innen nach, Vereine. Diese *structures associatives* werden als wesentliche Akteure der Bretonisch-Sprachpflege angesehen, wie (35) zeigt. Ihnen wird Kompetenz und Engagement attestiert (Z. 04).

- (35) 01: faut qu'on revoie bah avec des associations comme vous
02: comme des des personnes qui sont quand même dans des sep
03: des associations dans la culture dans l'enseignement
04: **qui doivent connaître bien le sujet**
(DCa, 07:37-07:48)

Gleichzeitig heben ILC (09:00) sowie DCu (36) die bedeutende Rolle der Vereine und Organisationen für den Spracherhalt des Bretonischen hervor. DCu zieht die Konklusion DIE ARBEIT DER VEREINE ERMÖGLICHT EIN STÄRKERES ENGAGEMENT DES REGIONAL-RATES FÜR DAS BRETONISCHE (Z. 05). Diese begründet er mit den Argumenten, dass sich seit langer Zeit Individuen (*militants*) und Vereine (Z. 01) mit Leidenschaft (Z. 02) und sehr geringen (finanziellen) Mitteln (Z. 03) für die Regionalsprache engagierten. Die wiederholte Formulierung *grâce à* (Z. 04) impliziert, dass dieses Engagement als positiv empfunden wird.

- (36) 01: il faut pas oublier que depuis longtemps **des militants des associations**

02: euh euh se sa s'attachent à ça euh avec **force** avec **beaucoup de de passion**
 03: avec euh des **moyens dérisoires**
 04: et que euh c'est c'est **grâce à eux grâce à ce terreau** qui est là
 05: que nous allons pouvoir **aller plus loin**
 (DCu, 04:47-05:04)

Die Vielzahl der Vereine, die sich für die bretonische Sprache einsetzen, wird durch die Formulierung des Moderators in allen Interviews betont (37), wenn er die Plattform *Rouedad ar brezhoneg* vorstellt (Z. 03), an deren Umfrage sich die Interviewfragen orientieren. Im Interview mit CDP unterstreicht das Adverb *énormément* (Z. 04) die Größe der hier erwähnten Lobby für das Bretonische.

(37) 01: M: on va reprendre de manière peut-être dans vos propositions
 02: répondent aux questions qui ont été effectuées
 03: qui ont été posées par **la plateforme Rouedad ar brezhoneg**
 04: **qui recueille énormément euh d'associations d'acteurs**
 05: engagés pour la langue bretonne
 (CDP, 04:35-04:46)

Das Thema Spracherhalt ist in den Interviews folglich auf mehreren Ebenen sowie in verschiedenen Kontexten präsent. Es wird aktiv von den Politiker*innen und dem Moderator bearbeitet. Dabei treten in zahlreichen Äußerungen die Metaphernfelder BRETONISCH IST EIN LEBEWESEN, SPRACHERHALT IST KRIEG sowie SPRACHERHALT IST PFLEGE auf. Zudem wird die Sichtbarkeit des Bretonischen im öffentlichen Raum als wichtig für den Gebrauch und das Fortbestehen der Regionalsprache angesehen. Bretonischunterricht in Schulen, insbesondere in den Diwan-Schulen, stellt in den Äußerungen der Politiker*innen einen zentralen Ort des Spracherhalts dar. Dies wird überwiegend positiv bewertet, während einige Kandidat*innen gleichzeitig auf eine notwendige Freiwilligkeit des Bretonischunterrichts hinweisen. Das Immersionsprinzip wird von den Politiker*innen, die hier als Laienlinguist*innen auftreten, unterschiedlich bewertet. Zudem verweisen die Kandidat*innen auf die wichtige Rolle engagierter Privatpersonen sowie Vereine, die sich für den Gebrauch und Erhalt der bretonischen Sprache engagieren.

5.3 Bretonisch – eine Sprache der Nähe?

Die bretonische Sprache wird in den Interviews mit Familie, persönlichen Beziehungen und positiven Emotionen in Zusammenhang gebracht. Der Bezug des Bretonischen zur Familie tritt bei mehreren Kandidaten in unterschiedlicher Ausprägung auf. Dabei lassen sich zwei Tendenzen feststellen: Der Blick in die Vergangenheit durch die Assoziation des Bretonischen mit den (eigenen) Großeltern oder Urgroßeltern (GP, 14:20; LCG, 01:25)²¹ bzw. Kindheitserinnerungen (DCa, 01:24) sowie der Blick auf die Gegenwart, in der die

²¹DCa (08:39) erwähnt zudem, dass seine Großmutter Gallo gesprochen habe.

eigenen Kinder Bretonisch lernen (TB, 01:09). In diesem Zusammenhang treten narrative Episoden²² auf, die von den Politiker*innen beispielhaft erzählt werden, etwa von LCG in (38) als Antwort auf die Frage, was das Bretonische für ihn bedeute. LCG zieht eine Verbindung vom Bretonischen zu seiner Urgroßmutter und seinen Urgroßeltern (Z. 01-02) und bezieht die Bretonischkompetenz durch die kausale Konjunktion *puisque* auf ihren Wohnort, wodurch er das Bretonische geographisch in einem Teil der Bretagne verortet. Durch die Formulierung *je me souviens* verdeutlicht er, dass es sich um eine persönliche Erfahrung handelt. Im Verlauf der Antwort macht LCG die abnehmende Bretonisch-Verwendung über mehrere Generationen deutlich: *parler moins bien, parler pas breton* (Z. 04-05). Durch die Konjunktion *et* in Verbindung mit der Formulierung *je me souviens* leitet er eine zweite persönliche narrative Episode ein, in der er von seiner Urgroßmutter berichtet, die an ihrem Lebensende Bretonisch sprach (Z. 06-08).

- (38) 01: ça évoque m **ma arrière grand-mère**
 02: puisque **mes arrière-grands-parents** et **mes grands-parents** étaient de Guingamp
 03: et **je me souviens** qu'ils parlaient breton
 04: **mes grands-parents** parlaient déjà moins bien breton
 05: mais parlant ne **mes parents ne parlaient pas breton**
 06: et je me souviens dans les derniers moments de sa vie
 07: que j'allais voir ma grand **mon arrière-grand-mère** à l'EHPAD de Guingamp
 08: elle parlait breton
 (LCG, 01:25-01:44)

Der zugrunde liegende Topos lässt sich formulieren als FRÜHERE GENERATIONEN (INNERHALB DER EIGENEN FAMILIE) SPRACHEN BRETONISCH. Daneben wird in den Interviews eine emotionale Verbundenheit mit dem Bretonischen geäußert. Auf lexikalischer Ebene wird sie durch das Wortfeld der Zuneigung deutlich: *adorer les villages où les gens parlaient breton* (DCa), *attachement* (CDP, JM), *très attachés très fiers* (ILC), *je suis attaché à toutes les identités* (GP), *ému, touché* (M im Interview mit JM), *ça me fait toujours un petit quelque chose, certain sentiment* (JM), *des gens qui tiennent à leur langue, des gens sont passionés* (ILC), *passion* (PYC, DCu), *émerveiller* (M im Interview mit ILC), *sympathique* (GP), *conviction forte* (LCG).²³ Dies führt bis zu einer Liebes-Metapher, in welcher die bretonische Sprache personifiziert und als Objekt der Zuneigung angesehen wird, wie folgende Ausdrücke verdeutlichen: *coup de foudre* (M im Interview

²²Als Merkmale für Erzählungen persönlicher Erfahrung nennt William Labov zum einen zeitliche Übergänge (bspw. durch die Konjunktion ‚und‘) sowie eine referentielle oder bewertende Funktion der Erzählung: „narrative will be considered as one verbal technique for recapitulating experience, in particular, a technique of constructing narrative units which match the temporal sequence of that experience. [...] Normally, narrative serves an additional function of personal interest determined by a stimulus in the social context in which the narrative occurs. We therefore distinguish two functions of narrative: (1) referential and (2) evaluative“ (Labov & Waletzky 1967: 13).

²³Cf. Anhang 5, Z. 389-408.

mit JM), *petite étincelle* (JM) und *rencontrer* (JM).²⁴ Daraus ergibt sich die Metapher BRETONISCH ALS OBJEKT DER ZUNEIGUNG. Den Herkunftsbereich der Metapher stellt eine Person oder ein Objekt dar, dem man sich emotional verbunden und nahe fühlt. Dies wird auf das Bretonische übertragen, zu dem ebenfalls eine emotionale Nähe empfunden werden kann.

Die Kandidat*innen heben weiterhin die ludische Funktion des Bretonischen bzw. die Freude an der Regionalsprache hervor: *jouer avec les langues régionales, être à l'aise, se sentir à l'aise dans nos baskets, faire vibrer* (LCG), *appetit* (CDP), *faire plaisir* (DCa), *donner envie* (TB), *célébrer* (DCu), *épanouissement naturel* bei Kindern in Diwan-Schulen (ILC).²⁵ Ausgehend davon kann der Topos BRETONISCH MACHT SPASS festgestellt werden.

Auf der argumentativen Ebene lassen sich für die Kategorien Nähe und Verbundenheit mit der bretonischen Sprache zahlreiche persönliche Beispielgeschichten und Erfahrungsberichte (DCa, 02:23; 16:44; JM 15:37) finden, die narrative Strukturen aufweisen. Ein umfangreiches Beispiel bildet die Erzählung am Ende des Interviews von CDP (39), in der sie den emotionalen Moment beschreibt, als sie auf Mauritius Akkordeon-Musik hört, die ihren Ursprung in der Bretagne hat (Z. 02). Diese sieht die Politikerin als Teil der bretonischen Kultur an, der sie folglich eine Reihe positiver Eigenschaften zuschreibt (*cette capacité [...] à voyager au bout du monde à se métisser et à accueillir; un pouvoir incroyable* Z. 05-07). CDP kommt zu der Konklusion, dass diese persönliche Erfahrung der Verbundenheit mit der bretonischen Kultur auch eine Motivation für ihr regionalpolitisches Engagement in der Bretagne sei (Z. 09-10).

- (39) 01: et par exemple j'ai travaillé à l'Île Maurice à l'autre bout du monde vraiment
 02: et et j'ai vu là-bas des gens jouer sur des **accordéons diatoniques de Lorient**
 03: euh des rythmes et des chansons avec qui étaient des chansons bretonnes
 04: qui avaient voyagé avec les marins et qui avaient atterri dans ces ports
 05: et l **cette capacité [...] de cette culture** la capac cette culture **à voyager au bout du monde**
 06: à se **métisser** et à **accueillir** ici
 07: pour moi c'est un **pouvoir incroyable**
 08: et et je pense que c'est aussi euh s fin
 09: **en tout cas si je suis aujourd'hui candidate à la présidence de la région**
 10: **s s cette cette histoire-là n'y est pas pour rien**
 (CDP, 20:41-21:19)

Weiterhin wird, teils durch den Moderator, teils durch die Politiker*innen selbst, das persönliche Engagement für die bretonische Sprache betont. Dabei fallen insbesondere Äußerungen in Zusammenhang mit ILC (01:46; 03:00; 09:28; 09:53) und JM (01:50) auf. Im Interview mit CDP, wird zudem zwei Mal vom Moderator erwähnt, dass die Kan-

²⁴Cf. Anhang 5, Z. 409-411.

²⁵Cf. Anhang 5, Z. 412-421.

didatin nicht aus der Bretagne stammt (CDP, 01:08; 19:36). Dies wird von CDP selbst aufgegriffen und als bewusste Wahl mit Argumenten für ein Leben in der Region Bretagne ausgeschmückt. Neben dem persönlichen Engagement der Politiker*innen für das Bretonische wird auch ihre nicht vorhandene Sprachkompetenz vom Moderator oder ihnen selbst metasprachlich thematisiert (M im Interview mit JM, 01:01; 19:01; TB, 19:02). DCa geht in seiner Aussage soweit, sich zu rechtfertigen bzw. zu erklären, dass er keine Bretonischkenntnisse habe, aber sehr an der Sprache interessiert sei (DCa, 01:35). Im folgenden Beispiel (40) erwähnt LCG, dass es eine Gruppe von Menschen gebe, die, wie er selbst, zwar nicht aktiv Bretonisch sprechen (Z. 01), aber dennoch an der Einzigartigkeit und Identität der Bretagne interessiert seien (Z. 02). Das von LCG in diesem Zusammenhang dreifach verwendete Pronomen *notre* (Z. 02-03) stellt dabei eine Identifikationsmöglichkeit für die Rezipient*innen seiner Äußerung dar. Gleichzeitig inszeniert sich der Politiker als zugehörig zur Gruppe der an der Regionalsprache und -kultur interessierten Breton*innen, die für den Spracherhalt des Bretonischen sorgen wollen (Z. 04).

- (40) 01: et puis euh d'autres **comme moi qui ne pratiquent pas la langue**
 02: qui ont envie pour travailler **notre singularité** pour travailler **notre identité**
 03: pour se sentir à l'aise dans **nos** baskets de faire en sorte que cette langue
 04: **elle perdure qu'elle soit parlée qu'elle soit entendue qu'elle soit utilisée**
 dans la vie courante
 (LCG, 02:17-02:31)

Diese Argumentation, die Metapher BRETONISCH ALS OBJEKT DER ZUNEIGUNG sowie die Topoi FRÜHERE GENERATIONEN (INNERHALB DER EIGENEN FAMILIE) SPRACHEN BRETONISCH und BRETONISCH MACHT SPASS können zur affektiven Komponente aus dem in 3.1 beschriebenen Drei-Komponenten-Modell gezählt werden und transportieren eine positive Evaluation des Bretonischen. Die Verbindung und der Symbolwert der bretonischen Sprache mit einer evozierten bretonischen Kultur und Identität, wie in (40), stellt das folgende Unterkapitel vor.

5.4 *Langue, culture, identité bretonnes*

Durch alle Interviews zieht sich ein Dreiklang, der vor allem vom Moderator in seiner Begrüßung und Vorstellung des Senders *Brezhoweb* verwendet wird: die Verbindung von ‚bretonischer Sprache, Kultur und Identität‘, wie in (41):

- (41) 01: **langue culture identité bretonnes**
 02: trois thèmes qui nous tiennent à cœur sur notre chaîne
 (M im Interview mit CDP, 00:16-00:21)

Trotz unterschiedlicher Formen, wobei die Reihenfolge der drei Elemente (*langue, culture, identité*) und die Stellung des Adjektivs *breton* variieren, lässt sich ein hoher Grad an

Idiomatizität für diese Wortverbindung feststellen. Daraus lässt sich der Topos ableiten ES BESTEHT EINE VERBINDUNG ZWISCHEN BRETONISCHER SPRACHE, KULTUR UND IDENTITÄT.

5.4.1 Bretonische Kultur und Identität

In den Äußerungen der Politiker*innen und des Moderators werden *culture* und *identité* nicht näher definiert, sondern es bleibt offen, was genau mit ihnen gemeint ist. Für *culture* lassen sich in den Äußerungen der Kandidat*innen drei Bedeutungen identifizieren:

1. ein Produkt des künstlerischen und medialen Sektors im Sinne einer Hochkultur;
2. ein Kulturerbe;
3. eine gesellschaftliche bretonische Kultur im Sinne einer sozialen Gemeinschaft mit geteilten Werten.

Für alle drei Konzeptualisierungen von Kultur werden im Folgenden Beispiele vorgestellt.

GP (07:13; 07:18, (42)), ILC (10:28) und DCa (43)²⁶ sprechen sich für die Unterstützung der Medien und Kultur in Verbindung mit der bretonischen Sprache aus. Dabei ist eine Sichtweise auf das Bretonische als etwas Apartes impliziert, so wie man ein fremdsprachiges Buch liest oder einen fremdsprachigen Film schaut. GP hebt dabei in (42) (Theater-) Vorstellungen, Filme und Bücher hervor (Z. 03-04). Die Bedeutung von *une culture en breton* (Z. 03) bleibt ohne nähere Spezifizierung. Am Ende der Äußerung weiß GP darauf hin, dass all dies in keinem Fall verpflichtend, sondern freiwillig sein müsse (Z. 07). DCa beschreibt in (43), dass ein mediales Angebot auf Bretonisch das Erlernen der Sprache unterstütze (Z. 04) und betont die Rolle von Verlagen sowie Rundfunk (Z. 02-03).

- (42) 01: je pense qu'il faut tout faire pour que ceux que les bretons [...]
02: euh qui veulent euh apprendre le breton
03: qui veulent avoir euh **une des spectacles en breton une culture en breton**
04: **regarder des films en breton des lire des livres en breton etc**
05: et il faut leur faut leur donner toute la possibilité
06: mais ce que je ne veux pas vous l'avez bien compris
07: c'est que ce soit obligatoire et imposé à tous
(GP, 17:52-18:22)
- (43) 01: on doit aider justement ce que j'ai oublié tout à l'heure [...]
02: euh bah aider aussi toutes les mis les mis les euh les **les maison d'édition**
03: euh les euh tout ce qui fait le bah **l'audio-visuel les radios** euh bah
04: tout ce qui peut permettre vraiment un bah l'apprentissage ou en tout cas la connaissance du breton
(DCa, 14:04-14:25)

²⁶Cf. Anhang 5, Z. 469-478.

Daraus ergibt sich der Topos BRETONISCH SOLLTE IN KULTURELLEN VERANSTALTUNGEN UND IN VERSCHIEDENEN MEDIEN VERWENDET WERDEN. Zwischen dem Konzept einer bretonischsprachigen Hochkultur, die Theater, Bücher, Filme sowie weitere Medien umfasst, und dem Kulturverständnis als Zusammenhalt einer sozialen Gemeinschaft liegt das Konzept von Kultur als (Kultur-)Erbe. Dieses wurde bereits in Kapitel (5.1) analysiert und soll daher an dieser Stelle nur kurz Erwähnung finden. DCa (01:50; 02:16) bezeichnet das Bretonische als Teil eines (lebendigen) Kulturerbes, während DCu (08:41; 10:28) betont, Sprachen müssten genutzt werden und dürften nicht in Museen verstauen. TB (02:07) merkt an, dass die Bedeutung des Bretonischen als Kulturerbe bisher unterschätzt worden sei.

Die komplexe Dimension von Kultur als sozialer Zusammenhalt und geteilte Mentalität, die durch die bretonische Sprache ausgedrückt wird, kommt in zahlreichen Äußerungen vor. Dabei handelt es sich um eine diffuse, nicht klar definierte Dimension von Kultur. Auffällig ist die Betonung der Gemeinschaft und Zugehörigkeit durch die Personalpronomina *nous* und *notre* in den Äußerungen von ILC und LCG in (44).

- (44) a. et et ça fait partie c'est-ce que vous disiez en préambule de **notre culture** (ILC, 09:25-09:28)
 b. c'est une langue qui fait partie de **notre identité de notre culture** (LCG, 21:22-20:27)

Insbesondere CDP betont diesen Aspekt des Bretonischen, wobei sie auf lexikalischer Ebene zahlreiche Wörter verwendet, die im Zusammenhang mit einer sozialen Gemeinschaft stehen: *accueil par cette culture, affirmation culturelle, danser au même rythme que les autres, prendre part, y trouver sa place, partager*.²⁷ Auch ILC (21:12) drückt das Gemeinschaftsgefühl sprachlich aus: *vivre des moments forts de communion les uns avec les autres*. Eine Steigerung dieser sprachlichen Konstruktion von Gemeinschaft findet sich ebenfalls bei CDP in der Aussage *affirmer que la culture bretonne le peuple breton a sa langue* (CDP, 17:00). Etwas vorsichtiger formuliert DCu (06:15): *tout le monde culturel le monde linguistique breton*. Daraus ergibt sich die Metapher BRETONISCH ALS MERKMAL EINER SOZIALEN GEMEINSCHAFT. Einen Übergang zwischen Kultur und Identitätskonstruktion bilden die Werte, Verhaltensweisen und Eigenschaften, die der Bretagne bzw. Menschen aus der Bretagne von ILC (*têtue, aimer sa liberté*, 09:53; *attachées à nos racines*, 10:14) und PYC (*la Bretagne celle qui lutte celle qui présente un horizon de défense des droits de travailleurs*, 19:10) zugeschrieben werden. CDP (01:42; 18:57) sowie ILC (09:48; 21:41) sprechen in diesem Zusammenhang auch von Stolz (*fierté*).

Wie auch der Begriff ‚Kultur‘ ist das Konzept der Identität sehr komplex und vielschichtig. Aus psychologischer Perspektive definiert Gabriele Lucius-Hoene (2017: 769) sie als „Art

²⁷Cf. Anhang 5, Z. 488-504.

und Weise, wie Menschen sich selbst aus ihrer biographischen Entwicklung [...] heraus in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und verstehen“. Identitätskonstitution erfordert demnach ein Abgleichen der eigenen Sicht mit den zurückgemeldeten Eindrücken anderer Personen und „um eine bestimmte I[dentität] für sich beanspruchen zu können, muss der Mensch sie in sozialen Interaktionen aushandeln“ (Lucius-Hoene 2017: 769, H.i.O. nicht übernommen). Diese sozialen Interaktionen können auch die Sprachwahl und -verwendung einschließen, was den Gebrauch des bzw. Einstellungen zum Bretonischen als Identitätsmerkmal nahe legt. Im Interview mit ILC thematisiert der Moderator explizit die Verbindung von Sprache und Identität. Die Kandidatin antwortet mit einer persönlichen Beispielerzählung (45), in der sie ihre halb bretonische, halb baskisch-béarnesische Herkunft betont (Z. 01-02) und diese mit einem vermeintlich starken Regionalbewusstsein in Verbindung setzt (Z. 03).

- (45) 01: moi il se trouve que j'ai **moitié de sang euh breton**
 02: et moitié eh de sang basque et béarnais [...]
 03: je sais ce que c'est que la la **l'identité forte d'une région**
 (ILC, 09:29-09:39)

Ein Metaphernfeld, das im weitesten Zusammenhang mit der Identität gesehen werden kann, ist das der Stärke: *force* (TB), *atout*, *capacité de montrer une singularité nouvelle* (LCG), *énergie*, *puissance*, *force*, *fort*, *pouvoir d'inclusivité/d'inclusion* (CDP).²⁸ Auch diese Metapher BRETONISCH IST STARK UND MÄCHTIG kann als Teil der sich selbst zugeschriebenen Identität verstanden werden. Die Politiker*innen beschreiben in ihren Äußerungen somit ihr Bild einer spezifischen bretonischen Identität und Kultur, die eng mit der bretonischen Sprache und einer positiven Wertung derselben verbunden sind.

5.4.2 Vielseitigkeit der Bretagne

Mehrere Kandidat*innen betonen die Vielseitigkeit und Diversität der Bretagne (LCG, 11:18; DCa, 08:16; GP, 08:19; PYC, 20:17).²⁹ Damit verbunden ist häufig der Hinweis auf die (historische) Zweiteilung der Region in einen bretonischsprachigen und einen gallosprachigen Teil. Dabei wird die Teilung und Trennung hervorgehoben, etwa durch den Ausdruck *cassure* ‚Bruch‘ (DCa, 01:27). Die Politiker*innen offenbaren somit laienlinguistisches Wissen über die historische Verbreitung des Bretonischen, woraus sich der Topos speist BRETONISCH GEHÖRT HISTORISCH GESEHEN NUR IN EINEN TEIL DER BRETAGNE. Diese regionale Begrenztheit wird in einigen Äußerungen explizit betont (DCa, 01:14; 02:32; GP, 06:07; 07:47; 08:01; 12:56; 14:09; LCG, 06:46; PYC, 01:32). Hier kommt die kognitive Ebene des Drei-Komponenten-Modells (cf. 3.1) zum Tragen. Damit verbunden argumentieren die Kandidat*innen, dass eine flächendeckende Förderung des Bretonischen

²⁸Cf. Anhang 5, Z. 523-531; 110.

²⁹Cf. Anhang 5, Z. 532-552.

nicht sinnvoll erscheine. Bretonisch wird somit als Sprache angesehen, die dort gefördert und gelernt werden sollte, wo sie historisch verankert ist, demzufolge nicht im östlichen Teil der Bretagne. Gleichzeitig wird das Engagement von ILC als Kandidatin aus Vitré, wo das Bretonische traditionell nicht gesprochen wurde, vom Moderator als erstaunlich hervorgehoben (ILC, 01:37). Auch GP (08:03) unterstreicht, es sei positiv, dass es in Fougères – auch hier ist Bretonisch nicht historisch verankert – eine Diwan-Schule gebe. Weiterhin wird die historische Region Bretagne, zu der auch das Département Loire-Atlantique gehört, und die Möglichkeit einer Wiedereingliederung (*réunification*) in den Interviews von fünf Kandidat*innen (DCa, GP, ILC, JM, LCG)³⁰ angesprochen. Mehrere Politiker*innen betonen zudem die Notwendigkeit, den Gebrauch des Bretonischen freiwillig und ohne Zwang zu gestalten. Ein ableitbarer Topos ist ALLE PERSONEN, DIE ES WÜNSCHEN, SOLLEN DIE MÖGLICHKEIT HABEN, BRETONISCH ZU LERNEN, SO LANGE ES FREIWILLIG BLEIBT (DCa 08:09; GP 17:51, ILC 13:29, PYC 12:01).³¹

Die Äußerungen der Politiker*innen und des Moderators verdeutlichen, dass ein klarer Zusammenhang zwischen der bretonischen Sprache und einer als solcher bezeichneten bretonischen Kultur und Identität hergestellt wird. Dabei wird Kultur als Hochkultur im Sinne künstlerischer und medialer Produktion, als Kulturerbe und als soziale Gemeinschaft konzeptualisiert. Während das Bretonische als Teil der Regionalidentität angesehen wird, heben einige Kandidat*innen die Notwendigkeit hervor, sein Erlernen und seinen Gebrauch auf freiwilliger Basis zu belassen.

5.5 Bretonisch im Kontext weiterer Sprachen

In einigen Äußerungen der Politiker*innen und des Moderators kommt es zur Positionierung und Verortung des Bretonischen innerhalb eines Netzwerks aus weiteren Sprachen, wie dem Französischen, Gallo als zweiter offizieller Regionalsprache der Bretagne oder Englisch. Gerade diese Bezüge, die zwischen den Sprachen gezogen werden, geben Aufschluss über die mit den einzelnen Sprachen verbundene Einstellungen. Im Folgenden werden entsprechende Äußerungen, nach Sprachen geordnet, analysiert.

5.5.1 Bretonisch versus Gallo

Häufig kommt es in den Interviews zur Gegenüberstellung der beiden offiziellen Regionalsprachen der Bretagne: Bretonisch und Gallo (DCa, 09:15; JM, 05:03; PYC, 09:28). Dieser Kontrast wird zugleich als falsch deklariert und abgelehnt (LCG, 07:05; PYC, 01:56; DCu, 04:32) oder es wird die Gleichwertigkeit von Bretonisch und Gallo betont (DCa, 03:03; 05:31; 08:50; PYC, 09:25).³² Die Äußerung von JM (46) verdeutlicht die Sicht auf das

³⁰Cf. Anhang 5, Z. 553-560.

³¹Cf. Anhang 5, Z. 561-579.

³²Cf. Anhang 5, Z. 581-625.

Bretonische als Vorreiter bzw. *locomotive* (Z. 05) des Gallo.

- (46) 01: moi ce qui m'attriste c'est de voir justement
02: des fois des militants du gallo un petit peu trop radicaux
03: qui desservent un peu leur cause
04: euh et qui **pour eux c'est assez binaire c'est soit le gallo soit le breton**
05: **non on le breton sera toujours une loco une locomotive du gallo**
06: et ça toutes les avancées qui a pour le breton
07: elles auront lieu pour le gallo aussi
08: mais peut-être à moindre à à comment de moindre ampleur
(JM, 17:37-18:03)

Doch auch durch die Negierung einer Gegenüberstellung von Bretonisch und Gallo wird die Existenz derselben betont. Daraus ergeben sich die Topoi BRETONISCH UND GALLO STEHEN IN KONKURRENZ ZUEINANDER sowie BRETONISCH UND GALLO SIND GLEICHWERTIG. In Bezug auf das Gallo unterscheiden sich die Äußerungen der Kandidat*innen stark voneinander: In einigen Interviews kommt es nicht explizit zur Sprache (CDP, GP, ILC), in anderen nehmen die Kandidaten immer wieder darauf Bezug (DCa, PYC). Dabei lassen sich ähnliche Tendenzen wie für das Bretonische feststellen. Gallo soll geschützt werden (*protéger*, DCa, 09:15). JM äußert *un petit sentiment affectif* (JM, 04:53) und betont, dass es auch eine Nachfrage nach Gallo gäbe und auch diese Regionalsprache einen offiziellen Status bekommen sollte – allerdings nicht auf dem gleichen Niveau wie das Bretonische (JM, 05:03). DCa (08:39) und TB (19:06) stellen die Verbindung zu ihren Großeltern her, die teilweise Gallo sprachen.

5.5.2 Bretonisch versus Französisch

Wenig überraschend tritt in den Interviews die Gegenüberstellung von Bretonisch und Französisch auf, etwa im Schulkontext (CDP, 14:33; GP, 10:15). Daneben kann die Kontrastierung der beiden Sprachen symbolisch als Ausdruck der topischen Dichotomie ‚Region Bretagne versus Zentralstaat Frankreich‘ verstanden werden. Daraus ergibt sich der Topos DIE REGION BRETAGNE STEHT IN KONKURRENZ ZUM ZENTRALSTAAT FRANKREICH. DCu (47) fasst diese als Vorbehalt (*réticence*, Z. 01) zusammen und beschreibt dabei gleichzeitig die Verbindung zum Französischen als Sprache der Republik (Z. 05-06). Dieser Argumentation liegt der Topos DIE SPRACHE DER REPUBLIK IST FRANZÖSISCH³³ zugrunde, der mitunter als feste Wortverbindung (ILC, 19:58; 20:30) formuliert wird. Dabei wird dem Französischen eine alle Menschen französischer Staatsangehörigkeit verbindende Wirkung zugeschrieben (48)³⁴ und sein offizieller Status sowie die damit verbundene Relevanz betont.³⁵

³³*La langue de la République est le français.*

³⁴Dies betont auch GP (02:53).

³⁵Auffällig ist, dass die Bedeutung und die Stellung des Französischen als offizielle Sprache von den konservativen Kandidat*innen (ILC, GP, DCa) betont wird, nicht aber bei den Kandidat*innen der

- (47) 01: je pense qu'il y a quelque chose qu'il y a une grande réticence
 02: qui est euh qui est cette **réticence**
 03: qui est celle de l'importance première de la langue française
 04: qui est qui est le fait que
 05: **voilà on est même en république quand on parle français**
 06: **on est moins quand on parle breton ou gallo**
 (DCu, 10:50-11:06)
- (48) moi je pense que de ce que **ce qui nous unit vraiment** euh au niveau de la France
c'est le français (DCa, 05:05-05:11)

Wie auch in Bezug auf Gallo, kommt es zur Kritik an der Gegenüberstellung REGION BRETAGNE VERSUS ZENTRALSTAAT FRANKREICH (PYC, 18:37; GP 10:38).

5.5.3 Bretonisch versus Englisch

Zum Englischen lassen sich zwar nur wenige Äußerungen in den Interviews finden, dennoch stellen sie eine klare Hierarchie auf, die das Bretonische als weniger relevant gegenüber dem Englischen verortet. Wie bereits in der Argumentation zum Immersionsprinzip von PYC (10) und den Anekdoten zu bi- oder trilingualen Klassen, in denen mit dem Englischen ‚gelockt‘ wird (34), verdeutlicht die Äußerung von JM (49) den Nutzen und Wert, die dem Englischen zugeschrieben werden:

- (49) 01: on sait très bien aussi que de nombreux de nombreux élèves
 02: comment ont une certaine excellence dans le parcours dans leur parcours
 03: et se dirigent vers des activités de cadres voilà
 04: ils sont amenés à à m comment utiliser l'anglais un petit peu
 05: dans dans diverses situations
 (JM, 14:36-14:56)

Das Englische wird somit als moderne *lingua franca* mit hohem kommunikativen und wirtschaftlichen Nutzen dargestellt – Eigenschaften, die das Bretonische nicht besitzt.

5.5.4 Bretonisch im Schatten „erfolgreicher“ Regionalsprachen

In den Interviews werden einige Regionalsprachen bzw. Regionen oder Länder wiederkehrend als positive Beispiele hervorgehoben. Dazu zählen Baskisch, Korsisch, Katalanisch und Walisisch sowie Elsässisch. In einer Frage zum Budget für Regionalsprachenpolitik bezieht sich der Moderator (50) auf das, deutlich über dem errechneten Budget für das Bretonische in der Bretagne liegende Budget für die jeweilige Regionalsprache in Korsika, Katalonien und Wales (Z. 03-04):

- (50) 01: à savoir que cette plateforme a calculé qu'aujourd'hui la région investit en moyenne
 02: deux euros cinquante par habitant pour la langue bretonne eh

sozialistischen, linken oder grünen Listen (LCG, PYC, CDP, DCu).

03: **c'est sept euros en Corse**

04: **c'est vingt euros au Pays de Galles vingt euros en Catalogne**

05: où est-ce que vous mettez le curseur vous

(M im Interview mit CDP, 05:04-05:16³⁶)

Weiterhin wird Okzitanisch in Toulouse als Positivbeispiel für Durchsagen in öffentlichen Nahverkehrsmitteln erwähnt (M im Interview mit PYC, 12:20-12:28). Von der Kandidatin ILC werden Baskisch (04:38) und Elsässisch (04:32) als Positivbeispiele hervorgehoben. Der vom RN unterstützte Kandidat GP äußert zudem deutlich negative Einstellungen gegenüber allochtonen Sprachen (*ces langues minoritaires [...] issues de l'immigration* GP, 14:23), die er als Gefahr und Bedrohung für die bretonische Identität und Kultur darstellt.

Bretonisch wird in einer Hierarchie als wichtiger und bedeutender eingeschätzt als Gallo. Gleichzeitig wird es gegenüber Französisch und Englisch (sowie Spanisch) als weniger relevant dargestellt, woraus sich der Topos ANDERE SPRACHEN SIND NÜTZLICHER ALS BRETONISCH ergibt. Im Kontext anderer Regionalsprachen wird damit argumentiert, dass diesen ein größeres Budget zu Verfügung steht als dem Bretonischen in der Bretagne. Baskisch, Korsisch, Katalanisch und Walisisch treten somit als Vorbilder für das Bretonische auf.

³⁶Die nahezu identische Formulierung findet sich auch in den Interviews mit DCa, TB, GP und ILC.

6 Diskussion der Forschungsergebnisse

Das vorhergehende Kapitel analysiert die Äußerungen der Politiker*innen in Hinblick auf interviewübergreifende Metaphern, Topoi und Argumentationen. Diese werden thematisch gebündelt sowie anhand einzelner Äußerungen exemplarisch vorgestellt. Als Zusammenfassung und Grundlage für die Ergebnisdiskussion stellt Tabelle 6.1 eine Übersicht der aufgetretenen Metaphern, Topoi und Konklusionen der Argumentationen zusammen:

| | |
|---------------------|---|
| Metaphern | BRETONISCH ALS REICHTUM BRETONISCH ALS (KULTUR)-ERBE BRETONISCH IST EIN LEBEWESEN BRETONISCH IST EINE PFLANZE SPRACHERHALT IST KRIEG SPRACHERHALT IST PFLEGE BRETONISCH ALS OBJEKT DER ZUNEIGUNG BRETONISCH ALS MERKMAL EINER SOZIALEN GEMEINSCHAFT BRETONISCH IST STARK UND MÄCHTIG |
| Topoi | ALLES, WAS VON UNSEREN VORFAHREN KOMMT, IST WICHTIG/WERTVOLL BRETONISCH IST EIN (KULTUR-)ERBE VIELE MENSCHEN HABEN INTERESSE, BRETONISCH ZU LERNEN BRETONISCH IST WICHTIG FÜR DIE REGION BRETAGNE BRETONISCH IST EINE WERTVOLLE UND NÜTZLICHE RESSOURCE DER ERHALT DES BRETONISCHEN IST WICHTIG DER ERHALT DES BRETONISCHEN IST WÜNSCHENSWERT DIE REGION TUT ZU WENIG FÜR DAS BRETONISCHE ES MUSS MEHR FÜR DAS BRETONISCHE IN SCHULEN GETAN WERDEN ES BEDARF MEHR BRETONISCHLEHRKRÄFTE DIWAN IST WERTVOLL UND BESONDERS FRÜHERE GENERATIONEN SPRACHEN BRETONISCH BRETONISCH MACHT SPASS ES BESTEHT EINE VERBINDUNG ZWISCHEN BRETONISCHER SPRACHE, KULTUR UND IDENTITÄT BRETONISCH SOLLTE IN KULTURELLEN VERANSTALTUNGEN UND IN MEDIEN VERWENDET WERDEN BRETONISCH GEHÖRT HISTORISCH NUR IN EINEN TEIL DER BRETAGNE ALLE PERSONEN SOLLEN DIE MÖGLICHKEIT HABEN, BRETONISCH ZU LERNEN, SO LANGE ES FREIWILLIG BLEIBT BRETONISCH UND GALLO STEHEN IN KONKURRENZ ZUEINANDER BRETONISCH UND GALLO SIND GLEICHWERTIG DIE REGION BRETAGNE STEHT IN KONKURRENZ ZUM ZENTRALSTAAT FRANKREICH ANDERE SPRACHEN SIND NÜTZLICHER ALS BRETONISCH |
| Konklusionen | ES MUSS ALLES GETAN WERDEN, DAMIT BRETONISCH NICHT VERSCHWINDET BRETONISCH IST WICHTIG DIE NACHFRAGE NACH DEM BRETONISCHEN MACHT ES RELEVANT BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR DAS ERLERNEN VON FREMDSPRACHEN BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR SCHULISCHEN UND BERUFLICHEN ERFOLG BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR WIRTSCHAFT/TOURISMUS IN DER REGION BRETONISCH IST NÜTZLICH FÜR DIE ENTWICKLUNG VON IDEEN/DEMOKRATIE WIR MÜSSEN/MAN MUSS ALLES TUN, UM DAS BRETONISCHE ZU SCHÜTZEN BRETONISCH MUSS ERHALTEN WERDEN DAS BRETONISCHE SOLLTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM SICHTBAR SEIN DAS IMMERSIONSPRINZIP IST AM EFFEKTIVSTEN FÜR DAS ERLERNEN |

Tabelle 6.1: Zusammenfassung der herausgearbeiteten Metaphern, Topoi und Konklusionen (cf. Kapitel 5).

Eine Aufwertung des Bretonischen lässt sich bereits darin erkennen, dass die Sprache, ihre Bedeutung und die regionale Sprachpolitik Themen einer eigenen Interviewreihe darstellen, an der neun von insgesamt dreizehn Kandidat*innen der Regionalwahlen teilnehmen. Dem Diskurs über das Bretonische wird somit Raum im Wahlkampf gegeben. Zwar ist die Sprache der Interviews Französisch, dennoch treten wenige Äußerungen auf, in denen das Bretonische verwendet wird. Dabei besitzt die Regionalsprache eine symbolische Funktion und dient als Anknüpfungspunkt, um Identifikationspotential für Bretonisch-Sprecher*innen zu schaffen. Dieser Umstand suggeriert eine positive Einstellung, da die eigene Identifikation mit der bretonischen Sprache offen zur Schau gestellt und positiv bewertet wird. Gleiches gilt für die persönlichen Beispielgeschichten, die die Politiker*innen zur Illustration ihrer Meinungen anführen. Auch hier findet eine Valorisierung im Sinne einer positiven Bewertung des Bretonischen statt.

Positive Einstellungen zur Regionalsprache kommen auch in den vorgestellten Metaphern explizit zum Ausdruck, wenn das Bretonische etwa als Reichtum und wertvolle Ressource der Region dargestellt wird. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass kein Erklärungsbedarf zu bestehen scheint, *warum* die bretonische Sprache wichtig und wertvoll ist. Dies wird offenbar als topisches Wissen – vermutlich auch im Kontext des bretonischen Online-Senders *Brezhoweb* – vorausgesetzt. Dabei treten mehrere konventionalisierte Metaphern auf, wie das Bretonische als Reichtum, Kulturerbe oder Lebewesen (cf. Tabelle 6.1). In der Realisierung jener Metaphern lässt sich der Bezug zum Type-Token-Verhältnis erkennen. So repräsentieren die konzeptuellen Metaphern jeweils einen Type (z.B. Bretonisch als Reichtum), der durch unterschiedliche Tokens (z.B. *riche* und *précieux*) implementiert werden kann (cf. Pielenz 1993: 71).

Auch in den Äußerungen zum Spracherhalt werden positive Einstellungen zum Bretonischen deutlich, welche mit Metaphern zu Kampfhandlungen und Pflege sowie auf argumentativer Ebene mit der Forderung nach Sichtbarkeit ausgedrückt werden. Zudem zeigt sich eine metaphorische Vitalisierung der Sprache, etwa in der Darstellung des Bretonischen als Lebewesen. Selbige wird auch von Arendt in Bezug auf das Niederdeutsche bestätigt, indem die Regionalsprache als etwas Lebendiges konzeptualisiert wird, das vom Aussterben bedroht ist. Dabei können die eigentlichen Akteur*innen, d.h. die Sprecher*innen ausgeblendet werden (cf. Arendt 2010: 188). So wird als Ziel angegeben, das Bretonische ‚am Leben zu erhalten‘ (*maintenir vivant*), jedoch keine konkrete Maßnahme dazu benannt.

Neben dem, mit dem Bretonischen verbundenen ideellen Wert, attestieren die Politi-

ker*innen der Regionalsprache in den Interviews einen persönlichen sowie wirtschaftlichen Nutzen und verweisen auf die vorhandene Nachfrage, Bretonisch zu lernen (cf. Tabelle 6.1). Auch dies stellt eine Aufwertung dar und drückt eine positive Spracheinstellung aus. Daneben dient die bretonische Sprache als Identifikationsmerkmal für die Region Bretagne, selbst für Menschen, die es nicht aktiv verwenden (können). Als Sprache der Nähe ist es mit positiven Emotionen verbunden. Die Assoziation mit älteren Generationen könnte dabei stigmatisierend wirken, tritt in den Interviews jedoch positiv hervor. Verstärkt wird dieser Umstand durch die Betonung von Bretonisch als Teil des (Kultur-)Erbes der Region. Zudem wird eine Verbindung zur jüngeren Generation hergestellt, die das Bretonische in der Schule erlernen kann. Die Diskussion über den Bretonisch-Unterricht in Schulen und die als selbstverständlich dargestellte Möglichkeit und Bedeutung desgleichen zeugt von positiven Spracheinstellungen, wobei unterschiedliche Positionen, etwa zum Immersionsprinzip, vertreten werden. Nicht nur die privaten Diwan-Schulen werden in diesem Zusammenhang thematisiert, sondern auch das staatliche Schulsystem. Hier lässt sich ein großer Kontrast zur Bildungspolitik des vergangenen Jahrhunderts erkennen, welche das Bretonische – zum Teil mit entwürdigenden Mitteln wie dem *symbol* – aus dem Unterricht ausschloss (cf. Broudic 2007: 14, 16; Abalain 2000: 42).

Die Verortung der bretonischen Sprache in den unterschiedlichen Kontexten (Schule, Familie, öffentliches Leben, Wirtschaft, Tourismus, Verwaltung und Regionalpolitik) stellt eine Valorisierung dar, die mit explizit positiven Spracheinstellungen verbunden ist. Zudem wird die Regionalsprache deutlich mit einer als solchen bezeichneten bretonischen Kultur und Identität in Verbindung gebracht, was auch mit der Geschichte der Region begründet wird (cf. Tabelle 6.1, v.a. Metaphern und Topoi). Hier findet sich eine Entsprechung zu Bergers Feststellung: „So übt die bretonische Sprache derzeit eher eine Funktion als ‚véhicule de culture‘ aus und lässt sich deshalb positiv als ein kulturelles Gut definieren, das dem wachsenden Bereich nicht-existenzsichernder Aktivitäten zuzuordnen ist“ (Berger 1988: 146).

Darüber hinaus findet sich die Aussage, bretonischsprachige (Hoch-)Kultur im Sinne künstlerischer und medialer Produktion müsse gefördert werden. Dies impliziert eine Aufwertung der Regionalsprache, da sie für wertvoll und relevant genug gehalten wird, um in Theateraufführungen, Büchern und audiovisuellen Produktionen Ausdruck zu finden. Den Vereinen und Organisationen, die sich für die bretonische Sprache, Kultur und Folklore engagieren, wird eine große Bedeutung zugeschrieben, was als Transfer der Verantwortung seitens der Regionalpolitiker*innen gedeutet werden kann. Zusätzlich sprechen sich die Kandidat*innen für eine Unterstützung dieser Vereine aus und betonen die Verantwortung der Region für das Bretonische (cf. Tabelle 6.1, Konklusionen).

In den Interviews fällt auf, dass fast ausschließlich *über* das Bretonische gesprochen wird und die Verwendung einzelner bretonischer Phrasen lediglich symbolischen Charakter be-

sitzt. Diese – im Drei-Komponenten-Modell als konativ bezeichnete – auf das Verhalten bezogene Äußerung von Spracheinstellungen impliziert, dass der kommunikative Nutzen des Bretonischen als gering eingeschätzt wird oder seine Verwendung im Rahmen der Interviews nicht angemessen erscheint. Dies kann als negative Spracheinstellung angesehen werden. Zudem sind mehrere Politiker*innen keine Bretonisch-Sprecher*innen, obwohl sie sich in ihren Äußerungen der Sprache gegenüber zugewandt positionieren. Die hieraus resultierende Widersprüchlichkeit verdeutlicht ein bereits erwähntes Problem: Zwar wird die bretonische Sprache als etwas Positives, Wichtiges und Schützenswertes hervorgehoben; diese Bekundungen auf der affektiven und ggf. kognitiven Ebene stimmen allerdings nicht mit der konativen Ebene, d.h. dem eigenen Verhalten, überein.

Die Metapher der Pflege in Bezug auf den Spracherhalt impliziert, dass die Regionalsprache als schwach und hilfsbedürftig, etwa als kranker Patient, wahrgenommen wird, was als negative Spracheinstellung gedeutet werden könnte.

Einige Politiker*innen betonen zudem die Notwendigkeit der Freiwilligkeit beim Erwerb und Gebrauch des Bretonischen (cf. Tabelle 6.1, Topoi). Dies steht im Kontrast zum Französischen, dessen Kompetenz als obligatorisch und unverhandelbar gilt. Die bretonische Sprache wird als weniger relevant und nützlich im Vergleich zu Englisch, Spanisch und Französisch dargestellt. Diese Ansicht scheint auf realistischem Weltwissen zu beruhen und offenbart als Konsequenz eine funktionale Trennung der unterschiedlichen Sprachen: Während Französisch die offizielle Amtssprache darstellt und Englisch sowie Spanisch im internationalen Kontext eine praktische kommunikative Bedeutung zugeschrieben wird, bleibt Bretonisch als Sprache der Nähe auf die Region beschränkt und besitzt darüber hinaus keinen kommunikativen Nutzen sowie wenig Prestige.

Im schulischen Kontext werden implizit negative Spracheinstellungen aus den Beispielerzählungen von bi- bzw. trilingualen Klassen deutlich. Letztere bieten neben dem Bretonischen und dem Französischen auch Englisch an. Hieraus geht hervor, dass Englisch eine größere Attraktivität besitzt als die Regionalsprache und das Bretonische sozusagen als ‚Mogelpackung‘ verkauft werden muss. Darüber hinaus findet eine Einschränkung des Bretonischen auf einen Teil der Bretagne statt, welche sprachhistorisches Wissen der Politiker*innen ausdrückt. Damit einher geht die Erwähnung des Gallo als zweite offizielle Regionalsprache der Bretagne. Die Gleichsetzung mit Gallo, welches deutlich weniger Sprecher*innen zählt als das Bretonische (cf. Kapitel 2.1), könnte ebenfalls als Herabsetzung des Bretonischen interpretiert werden.

Insgesamt äußern die Politiker*innen überwiegend positive Spracheinstellungen zum Bretonischen. Diese werden meist explizit ausgedrückt. Eine Abwertung und Stigmatisierung geht nur in wenigen Fällen implizit aus ihren Äußerungen hervor.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Die bretonische Sprache gehört zur Region Bretagne, ist wichtig, wertvoll und schützenswert – so lassen sich die von den Politiker*innen geäußerten positiven Spracheinstellungen zusammenfassen. Diese explizite und deutliche Valorisierung, die in vielerlei Metaphern, Argumentationsmustern und in als gegeben vorausgesetzten Topoi ihren Ausdruck findet, entspricht der Tendenz, die seit den 1970er Jahren ein verstärktes Interesse für die Regionalsprache zeigt (cf. Eggert 2017: 216). Die Äußerungen in den Interviews zeugen von einem klaren Bekenntnis zum Bretonischen. Die Zugehörigkeit der bretonischen Sprache zu den Identifikationsmerkmalen der Region Bretagne stellt auch Loyer fest: „la langue bretonne, mais aussi le drapeau noir et blanc ou carré d’hermine, les fêtes appelées fest-noz ou le sigle BZH se sont ainsi imposés comme autant d’identifiants Bretagne“ (Loyer 2005: 305).

Dabei stechen vor allem die Kandidatin der ökologisch und links ausgerichteten Liste, Claire Desmares-Poirrier, der ebenfalls ökologisch ausgerichtete Daniel Cueff sowie der damalige und aktuelle, links ausgerichtete Präsident der Region Loïc Chesnais-Girard hervor. Sie fordern, das Bretonische stärker ins politische und öffentliche Leben zu integrieren. Auch die konservative Kandidatin Isabelle Le Callenec tritt, insbesondere durch ihr persönliches Engagement für das Bretonische, als dessen Verfechterin auf, betont aber zugleich die Bedeutung des Französischen als Nationalsprache. Der Kandidat des rechtspopulistischen RN, Gilles Pennelle, hebt vor allem die Freiwilligkeit des Bretonisch-Gebrauchs, sowie die Stellung der Regionalsprache als Erbe hervor. Der rechts ausgerichtete Kandidat David Cabas stimmt weitestgehend mit diesen Positionen überein. Auch Thierry Burlot, Pierre-Yves Cadalen sowie Joannic Martin äußern sich positiv zum Bretonischen und betonen, in unterschiedlicher Ausprägung, dessen Bedeutung für die Region Bretagne. Positive Einstellungen zum Bretonischen finden sich demnach in den Äußerungen der Kandidat*innen aller politischen Richtungen. Insbesondere der Spracherhalt und der Bretonischunterricht in privaten und öffentlichen Schulen verdeutlichen als präsen- te Themen, dass die Regionalsprache als wichtig und wertvoll angesehen wird, für die es sich lohnt, finanzielle Ressourcen einzusetzen. Der Kontext des, dem Bretonischen gegenüber positiv eingestellten Online-Senders *Brezhoweb* bildet dabei einen Rahmen, der eine positive Bewertung des Bretonischen erwartbar macht.¹ Weiterhin passen die Äußerungen der Politiker*innen zu der Annahme, dass positive Wünsche für das Bretonische mit positiven Plänen für die Region im Allgemeinen gleichgesetzt werden (cf. Loyer 2005). Explizite oder implizite negative Einstellungen treten nur vereinzelt auf. Es ist etwa eine Verzerrung zwischen Inhalts- und Äußerungsebene beobachtbar: explizit wird auf die Relevanz

¹Cf. dazu Warnke & Spitzmüller (2008: 43), die vor einer „tautologischen Bestätigung von ‚Diskursen‘“ warnen, wenn nur einseitige Korpora herangezogen werden.

des Bretonischen hingewiesen, während seine Nicht-Verwendung einen geringen kommunikativen Nutzen impliziert.

Aus methodischer Perspektive ist zu beachten, dass es problematisch ist, die Ergebnisse diskurslinguistischer Untersuchungen zu generalisieren:

Eine an spezifischen medialen Realisationen von Sprache ausgerichtete Analyse von Diskursen erlaubt es nicht, gültige Aussagen über den Diskurs an sich zu treffen. Methodologisch bedeutet das, dass ein Rückschluss von Sprache auf Diskurse immer nur partiell sein kann (Warnke & Spitzmüller 2008: 10).

Demzufolge stellen die beschriebenen Inhalte die Ergebnisse einer qualitativen, interpretativen Analyse dar, die einen Abgleich mit weiteren Befunden aus anderen Untersuchungen erlauben, jedoch nur begrenzt verallgemeinert werden können. In Bezug auf die Operationalisierung der Fragestellung im Sinne einer linguistischen Diskursanalyse wurden die Kategorien „Metapher“, „Argumentation“ und „Topos“ untersucht. Die Analyse weiterer linguistischer Merkmale in den Äußerungen der Politiker*innen und des Moderators wäre eine vielversprechende Ergänzung. Dabei könnte der Bezug zu weiteren Kategorien aus DIMEAN (Spitzmüller & Warnke 2011) sinnvoll sein, etwa zur Themenentfaltung oder zu den Sprechakten. Auch eine Untersuchung der Personaldeixis könnte interessante Ergebnisse liefern.

Das Feld der Spracheinstellungen zum Bretonischen im (regional)politischen Kontext bietet zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten für weiterführende Untersuchungen. Die qualitativ identifizierten Muster können beispielsweise durch eine quantitative Untersuchung überprüft und erweitert werden (cf. Garrett 2010: 162). Daneben scheint eine umfassendere Analyse des politischen Diskurses unter Berücksichtigung verschiedener Textsorten wie Wahlplakaten und -programmen, TV-Duellen und offiziellen Reden (cf. Weiland 2020: 47) vielversprechend, um ein umfassenderes Bild der Rolle des Bretonischen im Wahlkampf zu erhalten. Auch könnten die politischen Positionen der Kandidat*innen und ggf. ihrer unterstützenden Parteien in die Analyse einbezogen werden. Der Vergleich mit anderen französischen Regionen könnte zudem Besonderheiten der Einstellungen zum Bretonischen sowie allgemeine Tendenzen in Bezug auf Regionalsprachen sichtbar machen. Eine Analyse der Rolle von Regionalsprachen im Diskurs der überregionalen Politik (z.B. wie positionieren sich Parteien zu Regionalsprachen, welchen Stellenwert hat das Thema im nationalen politischen Diskurs, welche Bedeutung spielt eine europäische Perspektive?) erscheint als interessantes weiterführendes Untersuchungsfeld. In Bezug auf den (Nicht-)Gebrauch des Bretonischen könnte eine ergänzende Untersuchung individueller Spracheinstellungen im Sinne direkter Methoden, etwa durch Interviews und Befragungen, interessante Ergebnisse hervorbringen.

8 Bibliographie

Korpus und Primärdaten

- CDP = Brezhoweb (2021): Claire Desmares-Poirrier (Bretagne d'avenir), 20.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Claire-desmares-poirrier-bretagne-avenir_fiche_3133.html (08.07.2022).
- DCa = Brezhoweb (2021): David Cabas (Debout la Bretagne debout la Rance [sic!]), 29.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/David-cabas-debout-bretagne-debout-rance_fiche_3136.html (08.07.2022).
- DCu = Brezhoweb (2021): Daniel Cueff (Bretagne ma vie), 24.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Daniel-cueff-bretagne-vie_fiche_3138.html (08.07.2022).
- GP = Brezhoweb (2021): Gilles Pennelle (Une Bretagne forte), 25.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Gilles-pennelle-une-bretagne-forte_fiche_3150.html (08.07.2022).
- ILC = Brezhoweb (2021): Isabelle Le Callennec (Hissons haut la Bretagne), 21.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Isabelle-callennec-hissons-haut-bretagne_fiche_3141.html (08.07.2022).
- JM = Brezhoweb (2021): Joannic Martin (Bretagne Responsable), 22.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Joannic-martin-bretagne-responsable_fiche_3142.html (08.07.2022).
- LCG = Brezhoweb (2021): Loïg Chesnais-Girard (La Bretagne avec Loïg), 27.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Loig-chesnais-girard-la-bretagne-avec-loig_fiche_3151.html (08.07.2022).
- PYC = Brezhoweb (2021): Pierre-Yves Cadalen (Bretagne insoumise), 28.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Pierre-yves-cadalen-bretagne-insoumise_fiche_3148.html (08.07.2022).
- TB = Brezhoweb (2021): Thierry Burlot (Nous la Bretagne avec Thierry Burlot), 26.05.2021, online: https://www.brezhoweb.bzh/Fr/Thierry-burlot-nous-bretagne-avec-thierry-burlot_fiche_3147.html (08.07.2022).
- Clip de Campagne ILC = Hissons haut la Bretagne (2021): Clip de campagne: entre deux tours. Online: <https://hissonshautlabretagne.bzh/> (03.11.2021).
- YouTube a = Google (2022a): [Plattform YouTube]. <https://www.youtube.com>. Bretagne d'avenir = Clip de campagne Brezhoneg, 14.06.2021, Youtube v=fjCx3OQJ5cE.
- YouTube b = Google (2022b): [Plattform YouTube]. <https://www.youtube.com>. Parti Breton = Clip de campagne - Liste Bretagne Responsable, 31.05.2021, YouTube v=zpxBFBxl6SA.

Software

- ELAN (Version 6.2) [Computer Software]. (2022). Nijmegen: Max Planck Institute for Psycholinguistics, The Language Archive. Retrieved from <https://archive.mpi.nl/tla/elan>.

Sekundärliteratur

- Abalain, Hervé (2000): *Histoire de la langue bretonne* (Les Universels Gisserot 10). 2e éd. complétée et mise à jour. Paris: Gisserot.
- Adoumié, Vincent (2013): *Les régions françaises*. 2e éd. revue et augmentée. Paris: Hachette supérieur.
- Allport, Gordon W. (1935): Attitudes. In Carl A. Murchison (Hrsg.), *Handbook of social psychology*, 798–844. Worcester, Mass, London: Clark university press, H. Milford, Oxford university press.
- Alvar, Manuel (1976): Attitude du sujet parlant et sociolinguistique. *Travaux de linguistique et de littérature* 14. 67–83.
- Arendt, Birte (2010): *Niederdeutschdiskurse: Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik* (Philologische Studien und Quellen 224). Berlin: E. Schmidt.
- Argouarch, Philippe (2010): Brezhoweb devient une chaîne de télévision internet conventionnée. *Agence Bretagne Presse*. <https://abp.bzh/brezhoweb-devient-une-chaîne-de-television-internet-conventionnee-20161> (08.07.2022).
- Bekker, Ian (2019): 20. Language attitudes. In Jeroen Darquennes, Joseph C. Salmons & Wim Vandebussche (Hrsg.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science* (HSK), 234-245. Berlin; Boston: De Gruyter. doi:10.1515/9783110435351-020.

- Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse: ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr.
- Bentahila, Abdelâli (1983): *Language attitudes among Arabic-French bilinguals in Morocco*. Clevedon: Avon.
- Berger, Marianne Renate (1988): *Sprachkontakt in der Bretagne. Sprachloyalität versus Sprachwechsel* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 220). Tübingen: Niemeyer.
- Blanche-Benveniste, Claire & Colette Jeanjean (1987): *Le français parlé: transcription et édition* (Publications du trésor général des langues et parlers français). Paris: Didier.
- Bretagne d'avenir (2021): Claire Desmares-Poirrier. <https://avenir.bzh/fr/claire-desmares-poirrier/> (08.07.2022).
- Bretagne ma vie et Daniel Cueff (2021): Portrait de Daniel Cueff. <https://bretagne-ma-vie.bzh/portrait-de-daniel-cueff/> (08.07.2022).
- Broudic, Fañch (1999): *Qui parle breton aujourd'hui? Qui le parlera demain?* (Leoriou bihan 4). Brest: Brud Nevez.
- Broudic, Fañch (2007): *Le breton: une langue en questions*. Brest: Emgleo Breiz.
- Broudic, Fañch (2013): Le breton. In Georg Kremnitz (Hrsg.), *Histoire sociale des langues de France*, 439-454. Rennes: Presses Universitaires de Rennes.
- Broudic, Fañch (2018): La pratique du breton de l'Ancien Régime à nos jours. [Website]: <http://www.la-pratique-du-breton.org/sociolinguistique-historique.html> (08.07.2022).
- Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. durchgeseh. und bibliograph. erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Chaverou, Éric (2015): Le lent cheminement de la charte des langues européennes et minoritaires. *France Culture*. <https://www.franceculture.fr/politique/le-lent-cheminement-de-la-charte-des-langues-europeennes-et-minoritaires> (08.07.2022).
- Chronique Républicaine (2014): Portrait: Gilles Pennelle du FN à l'abordage. *Chronique Républicaine*. https://actu.fr/bretagne/fougeres_35115/portrait-gilles-pennelle-du-fn-a-labordage_2846677.html (08.07.2022).
- Conseil Constitutionnel (2015): Texte intégral de la Constitution du 4 octobre 1958 en vigueur. <https://www.conseil-constitutionnel.fr/le-bloc-de-constitutionnalite/texte-integral-de-la-constitution-du-4-octobre-1958-en-vigueur> (08.07.2022).
- Deprez, Kas & Yves Persoons (1987): Attitude. In Ulrich Ammon & Norbert Dittmar (Hrsg.), *Sociolinguistics*, vol. 1, 125-132.
- Dijk, Teun van (2008): *Discourse and power*. London: Palgrave Macmillan.
- DIWAN (2022): Diwan en bref. <https://www.diwan.bzh/fr/diwan-en-bref> (08.07.2022).
- Eggert, Elmar (2017): Unterschiedliche Vitalität im Regionalsprachgebrauch. Das Bretonische und das Pikardische im Vergleich. In Annette Gerstenberg, Judith Kittler, Luca Lorenzetti & Giancarlo Schirru (Hrsg.), *Romanice loqui. Festschrift für Gerald Bernhard zu seinem 60. Geburtstag*, 213-224. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Fairclough, Norman (1995): *Critical discourse analysis: the critical study of language* (Language in social life series). London; New York: Longman.
- Fiedler, Klaus & Stephanie Kurzenhäuser (2000): Das Linguistische Kategoriemodell und die sprachliche Vermittlung von Einstellungen. In Szilvia Deminger, Thorsten Fögen, Joachim Scharloth & Simone Zwickl (Hrsg.), *Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen* (Variolinguia 10), 161-177. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Peter Lang.
- Foucault, Michel (1969): *L'archéologie du savoir*. Paris: Gallimard.
- Garrett, Peter (2010): *Attitudes to Language*. Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511844713.
- Gerstenberg, Annette, Valerie Hekkel & Julie Kairet (2018): Corpus LangAge: Transcription Guide. University of Potsdam: Department of Romance Studies. University of Potsdam: Department of Romance Studies. doi.org/10.5281/zenodo.6444538.
- Giblin, Béatrice (Hrsg.) (2005): Introduction générale. *Nouvelle géopolitique des régions françaises*, 13-45. Paris: Fayard.

- Gicquel, Jean-Éric (2019): Langues régionales et identité culturelle: la bataille des mots en Bretagne. In Amane Gorgoza & Wanda Mastor (Hrsg.), *Les langues régionales et la construction de l'État en Europe. Actes du colloque organisé les 7 et 8 juin 2018 par l'IRDEIC-Centre d'Excellence Jean Monnet*, 57-67. Paris: LGDJ, Lextenso.
- Hawkey, James (2019): Language attitudes as predictors of morphosyntactic variation: Evidence from Catalan speakers in southern France. *Journal of Sociolinguistics* 24(1). 16-34. doi:10.1111/josl.12375.
- Homery, Tanguy (2021): Régionales. Joannic Martin veut une Bretagne plus responsable. *ouest france*. <https://www.ouest-france.fr/elections/regionales/joannic-martin-veut-une-region-agrandie-et-rayonnante-bf899b0a-cc1b-11eb-85b5-b26ae8917151> (08.07.2022).
- Hout, Roeland van & Uus Knops (1988): Language Attitudes in the Dutch Language Area: An Introduction. *Language attitudes in the Dutch language area* (Topics in Sociolinguistics 5), 1-23. Dordrecht, Netherland: Foris publications.
- Jung, Matthias & Martin Wengeler (1999): Wörter - Argumente - Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Sprache - Sprachwissenschaft - Öffentlichkeit*, 143-171. De Gruyter. doi:10.1515/9783110622645-012 .
- Kanter, Caroline & Henriette Heimbach (2021): Regionalwahlen in Frankreich. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. <https://www.kas.de/de/laenderberichte/detail/-/content/regionalwahlen-in-frankreich-1> (08.07.2022).
- Khettry, Françoise (1983): Attitudes linguistiques de jeunes Alsaciens. *Revue québécoise de linguistique* 12(2). 103-136. doi:10.7202/602504ar.
- Kienpointner, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog.
- Klare, Johannes (2007): *Sprachkultur und Sprach(en)politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)*. In Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst (Hrsg.), *Sprachenpolitik und Sprachkultur*, 47-120. Frankfurt am Main.
- Kristiansen, Tore (2009): The macro-level social meanings of late-modern Danish accents. *Acta Linguistica Hafniensia* 41(1). 167-192. doi:10.1080/03740460903364219.
- Labov, William & Joshua Waletzky (1967): Narrative Analysis Oral Version of Personal Experience. In June Helm (Hrsg.), *Essays on the verbal and visual arts. Proceedings of the 1966 annual spring meeting of the American Ethnological Society Seattle*, 12-44. London: American Ethnological Society.
- Lakoff, George & Mark Johnson (2021): *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern* (Systemische Horizonte - Theorie und Praxis). Übersetzt von Astrid Hildenbrand 10. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Lambert, Wallace E., Richard C. Hodgson, Robert C. Gardner & Samuel Fillenbaum (1960): Evaluational Reactions to Spoken Languages. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 60(1). 44-51.
- Laurent, Raphaël (2021): Élections régionales. Le souverainiste David Cabas espère faire un bon score en Bretagne. *ouest france*. <https://www.ouest-france.fr/elections/regionales/elections-regionales-le-souverainiste-david-cabas-espere-faire-un-bon-score-en-bretagne-88e980cca01-11eb-8e38-166f650b804e> (08.07.2022).
- Le Callennec, Isabelle (2022): Mon Parcours. <http://www.isabellelecallennec.eu/mon-parcours/> (08.07.2022).
- Le Dù, Jean (1999): La langue bretonne aujourd'hui. In Philippe Blanchet, Roland Breton & Harold Schiffman (Hrsg.), *Les langues régionales de France: un état des lieux à la veille du XXIe siècle*, 25-31. Louvain-la-Neuve: Peeters.
- Le Télégramme Régionales 2021: Pierre-Yves Cadalen, l'insoumis breton. *Le Télégramme*. 12.06.2021. <https://www.letelegramme.fr/bretagne/regionales-2021-pierre-yves-cadalen-l-insoumis-breton-12-06-2021-12767552.php> (08.07.2022).
- Lelchat, Magali (2021): Elections régionales en Bretagne: Thierry Burlot veut créer la surprise. *La Presse d'Armor*. https://actu.fr/politique/elections-regionales/elections-regionales-en-bretagne-thierry-burlot-veut-creer-la-surprise_42499984.html (08.07.2022).
- Léon, Pierre (1976): Attitudes et comportements linguistiques: problèmes d'acculturation et d'identité. *Cahier de Linguistique* 6. 199-221.

- Loyer, Barbara (2005): Chapitre 6: Bretagne. In Béatrice Giblin (Hrsg.), *Nouvelle géopolitique des régions françaises*, 277-325. Paris: Fayard.
- Lucius-Hoene, Gabriele (2017): Identität. In Markus A. Wirtz (Hrsg.), *Lexikon der Psychologie*, 18. überarb. Aufl. Bern: Hogrefe Verlag. 769.
- Maingueneau, Dominique (2002): Discours. In Patrick Charaudeau & Dominique Maingueneau (Hrsg.), *Dictionnaire d'analyse du discours*, 185-190. Paris: Éditions du Seuil.
- Ministère de la Culture (2012): Die Sprachen Frankreichs. <http://www.culture.gouv.fr/Thematiques/Langue-francaise-et-langues-de-France/Politiques-de-la-langue/Langues-de-France/Die-Sprachen-Frankreichs> (08.07.2022).
- Ministère de l'Intérieur (2021): Résultats des élections régionales 2021. [https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Regionales/elecresult_regionales-2021/\(path\)/regionales-2021/53/53.html](https://www.interieur.gouv.fr/Elections/Les-resultats/Regionales/elecresult_regionales-2021/(path)/regionales-2021/53/53.html) (08.07.2022).
- Ochs, Elinor (1979): Transcription as theory. *Developmental pragmatics* 43-72.
- Parti Breton (2022): Le Bureau Exécutif. <https://partibreton.bzh/bureau-executif/> (08.07.2022).
- PARTI SOCIALISTE / Fédération du Finistère (2021): La Bretagne avec Loïg: le programme. <http://ps29.org/La-Bretagne-avec-Loig-le-programme> (08.07.2022).
- Peter, Benjamin (2020): *L'andalú - Sprache, Dialekt oder lokale Mundart? Zur diskursiven Konstruktion des Andalusischen* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie Band 444). Berlin: De Gruyter.
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 381). Tübingen: G. Narr.
- Preston, Dennis R. (1994): Content-oriented discourse analysis and folk linguistics. *Language Sciences* 16(2). 285-330.
- Preston, Dennis R. (2011): Methods in (applied) folk linguistics: Getting into the minds of the folk. *AILA Review* 24. 15-39. doi:10.1075/aila.24.02pre.
- Radatz, Hans-Ingo (1997): Französisch, Bretonisch und ... Gallo - Ist die Bretagne dreisprachig? In Dieter Kattenbusch (Hrsg.), *Kulturkontakt und Sprachkonflikt in der Romania*, 163-189. Wien: Braumüller.
- Région Bretagne (2018): Enquête socio-linguistique: qui parle les langues de Bretagne aujourd'hui? <https://www.bretagne.bzh/actualites/enquete-socio-linguistique-qui-parle-les-langues-de-bretagne-aujourd'hui/> (08.07.2022).
- Région Bretagne (2022a): Les résultats des 1er et 2e tours. <https://www.bretagne.bzh/les-resultats-du-premier-tour/> (08.07.2022).
- Région Bretagne (2022b): Le Président et son exécutif. <https://www.bretagne.bzh/region/president-et-executif/> (08.07.2022).
- Région Bretagne (2022c): Gilles Pennelle. <https://www.bretagne.bzh/region/elus/annuaire/gilles-pennelle/> (08.07.2022).
- Riehl, Claudia Maria (2000): Spracheinstellungen und Stereotype im Lichte diskursiver Praxis. In Szilvia Deminger, Thorsten Fögen, Joachim Scharloth & Simone Zwickl (Hrsg.), *Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen* (Variolinguia 10), 141-160. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Peter Lang.
- Rosenberg, Milton J. & Carl I. Hovland (1960): Cognitive, Affective, and Behavioral Components of Attitudes. In Carl I. Hovland & Milton J. Rosenberg (Hrsg.), *Attitude Organization and Change. An Analysis of consistency among attitude components*, 1-14. New Haven: Yale University Press.
- Roth, Kersten Sven (2015): *Diskursrealisationen: Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik* (Philologische Studien und Quellen Bd. 247). Berlin: E. Schmidt.
- Rouedad ar brezhoneg (2021): Élections régionales 2021. Langue bretonne: réponses des candidat.e.s aux élections régionales. <https://rouedad.bzh/fr/> (08.07.2022).
- Ryan, Ellen B., Howard Giles & Richard J. Sebastian (1982): An integrative perspective for the study of attitudes toward language variation. *Attitudes towards language variation: social and applied contexts* (Social psychology of language 1), 1-19. London: E. Arnold.

- Skirl, Helge & Monika Schwarz-Friesel (2013): *Metapher* (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 4). 2. aktual. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): Metasprachdiskurse: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption (Linguistik, Impulse & Tendenzen 11). Berlin; New York: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke (2011): *Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin; New York: De Gruyter. doi:10.1515/9783110229967
- Stickel, Gerhard (1999): Zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen: Erste Ergebnisse einer Repräsentativumfrage. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Sprache - Sprachwissenschaft - Öffentlichkeit*, 16-44. Berlin; New York: De Gruyter. doi:10.1515/9783110622645-012 .
- Stoll, Stéphanie (2020): Thierry Burlot, l'ambassadeur de la biodiversité. *La Gazette des communes*. <https://www.lagazettedescommunes.com/680548/thierry-burlot-lambassadeur-de-la-biodiversite/> (08.07.2022).
- Tophinke, Doris & Evelyn Ziegler (2006): „Aber bitte im Kontext!“ Neue Perspektiven der dialektologischen Einstellungsforschung. In Anja Voeste & Joachim Gessinger (Hrsg.), *Dialekt im Wandel: Perspektiven einer neuen Dialektologie* (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 71), 205-224. Duisburg: Red. OBST.
- Toulmin, Stephen Edelston (1975): *The uses of argument*. Cambridge, U.K; New York: Cambridge University Press.
- Université de Bretagne Occidentale (2022): Pierre-Yves Cadalen. <https://www.univ-brest.fr/crbc/menu/Lab-members/Lecturers-Researchers/Pierre-Yves-Cadalen> (08.07.2022).
- Vandermeeren, Sonja (2008): Sprachattitüde. In Hans Goebel, Peter H. Nelde, Zdeněk Starý & Wolfgang Wölck (Hrsg.), *Kontaktlinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 692-702. Berlin; New York: De Gruyter. doi:10.1515/9783110132649.1.6.692.
- Warnke, Ingo H. & Jürgen Spitzmüller (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik - Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. *Methoden der Diskurslinguistik: sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik - Impulse & Tendenzen 31), 3-54. Berlin; New York: De Gruyter.
- Weiland, Verena (2020): *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Diskurse: ein korpuslinguistischer Ansatz am Beispiel des Themas „Sicherheit und Überwachung“ in Frankreich* (Studia Romanica Band 220). Heidelberg: Winter.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. De Gruyter. doi:10.1515/9783110913187
- Yu, Zhouming (2013): *Überlebenschancen der Kleinsprachen in der EU im Schatten nationalstaatlicher Interessen* (Wissen - Kompetenz - Text Band 6). Frankfurt am Main; New York: Peter Lang Edition.

Verzeichnis zum elektronischen Anhang

1. Videokorpus (.mp4)
2. Video: Clip de Campagne ILC (.mp4)
3. Transkripte der Interviews als Text (.pdf)
4. Transkripte der Interviews in ELAN (.eaf)
5. Annotationstabelle (.xlsx)

Eidesstattliche Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Ich versichere, die Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis für Studierende an der Universität Potsdam in der Version vom 20. Oktober 2010 vollumfänglich befolgt zu haben.

Ich erkläre mich damit einverstanden, meine schriftliche Masterarbeit zusätzlich in elektronischer Form einzureichen. Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit mithilfe eines Plagiatserkennungsdienstes einer Überprüfung unterzogen werden kann.

Potsdam, 29. Juli 2022

Unterschrift